

Sabine Grebe
Martianus Capella
'De nuptiis Philologiae et Mercurii'
Darstellung der Sieben Freien Künste
und ihrer Beziehungen zueinander

Beiträge zur Altertumskunde

Herausgegeben von
Michael Erler, Ernst Heitsch, Ludwig Koenen,
Reinhold Merkelbach, Clemens Zintzen

Band 119



B. G. Teubner Stuttgart und Leipzig

Martianus Capella
'De nuptiis Philologiae et Mercurii'

Darstellung der Sieben Freien Künste
und ihrer Beziehungen zueinander

Von
Sabine Grebe



B. G. Teubner Stuttgart und Leipzig 1999

Als Habilitationsschrift
auf Empfehlung der Fakultät für
Orientalistik und Altertumswissenschaft
der Universität Heidelberg
gedruckt mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Grebe, Sabine:

Martianus Capella, „De nuptiis Philologiae et Mercurii“ : Darstellung
der sieben freien Künste und ihrer Beziehungen zueinander / von
Sabine Grebe. · Stuttgart ; Leipzig : Teubner, 1999
(Beiträge zur Altertumskunde ; Bd. 119)
Zugl.: Heidelberg, Univ., Habil.-Schr.
ISBN 3-519-07668-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.
Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

© 1999 B. G. Teubner Stuttgart und Leipzig

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, 99947 Bad Langensalza

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung ist die leicht überarbeitete Fassung meiner im Wintersemester 1996/97 von der Fakultät für Orientalistik und Altertumswissenschaft der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg angenommenen Habilitationsschrift.

Für fördernde Kritik danke ich den beiden Gutachtern, Herrn Professor Dr.Dr.h.c Michael von Albrecht und Herrn Professor Dr. Herwig Görge-manns. Ebenso schulde ich Herrn Professor Dr. Wolfgang Hübner Dank für die Durchsicht des 7. Kapitels zur antiken Astronomie. Mein Dank gilt auch Herrn Professor Dr. Clemens Zintzen, der die Arbeit in die 'Beiträge zur Altertumskunde' aufgenommen hat. Für technische Unterstützung bin ich dem Universitätsrechenzentrum in Heidelberg, insbesondere Herrn Dipl.-Ing. Ingo Schmidt, zu Dank verpflichtet.

Heidelberg, im Oktober 1998

Sabine Grebe

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung	11
1.1 Der Autor	11
1.2 Das Werk	22
1.3 <i>De nuptiis</i> im Kontext der antiken Fachliteratur	37
1.4 Fragestellungen und Methoden	50
2 Die Grammatik (3,221-326)	53
2.1 Grobe Gliederung und Überblick über die Fachliteratur	53
2.2 Feingliederung	59
2.2.1 Einleitung (223-231)	59
2.2.2 Buchstaben (232-261)	68
2.2.3 Silben (262-278)	73
2.2.4 Redeteile (279-288)	79
2.2.5 Deklination (289-308)	83
2.2.6 Konjugation (309-324)	92
2.2.7 Anomalie (325)	101
2.2.8 Schluß (326)	102
2.3 Anfang und Ende thematischer Einheiten	103
3 Die Dialektik (4,327-424)	109
3.1 Grobe Gliederung und Überblick über die Fachliteratur	109
3.2 Feingliederung	115
3.2.1 Einleitung (327-343)	115
3.2.2 <i>De loquendo</i> (344-387)	131
3.2.3 <i>De eloquendo</i> (388-395)	150
3.2.4 <i>De proloquendo</i> (396-403)	161
3.2.5 <i>De proloquiorum summa</i> (404-422)	176
3.2.6 Schluß (423-424)	204
3.3 Anfang und Ende thematischer Einheiten	207

4 Die Rhetorik (5,425-566)	213
4.1 Grobe Gliederung und Überblick über die Fachliteratur	213
4.2 Feingliederung	217
4.2.1 Einleitung (425-441)	217
4.2.2 Arbeitsgänge des Redners (442-543)	226
4.2.2.1 Stoffauffindung (442-505)	229
4.2.2.2 Stoffgliederung, Darstellung, Auswendiglernen und Vortrag (506-543)	246
4.2.3 Teile der Rede (544-565)	260
4.2.4 Schluß (565-566)	272
4.3 Anfang und Ende thematischer Einheiten	274
5 Die Geometrie (6,575-724)	279
5.1 Grobe Gliederung und Überblick über die Fachliteratur	279
5.2 Feingliederung	283
5.2.1 Einleitung (575-589)	283
5.2.2 Geographie (590-703)	290
5.2.3 Geometrie (706-724)	337
5.3 Anfang und Ende thematischer Einheiten	370
6 Die Arithmetik (7,725-802)	376
6.1 Grobe Gliederung und Überblick über die Fachliteratur	376
6.2 Feingliederung	383
6.2.1 Einleitung (725-730)	383
6.2.2 Qualitative Behandlung der Zahlen (731-742)	388
6.2.3 Quantitative Behandlung der Zahlen (743-801)	411
6.2.4 Schluß (802)	485
6.3 Anfang und Ende thematischer Einheiten	487
7 Die Astronomie (8,803-887)	494
7.1 Grobe Gliederung und Überblick über die Fachliteratur	494
7.2 Feingliederung	510
7.2.1 Einleitung (803-813)	510

7.2.2 Himmelskugel (814-837)	518
7.2.3 Fixsterne (838-849)	543
7.2.4 Planeten (850-887)	559
7.3 Anfang und Ende thematischer Einheiten	611
8 Die Musik (9,899-995)	617
8.1 Grobe Gliederung und Überblick über die Fachliteratur	617
8.2 Feingliederung	626
8.2.1 Einleitung (899-929)	626
8.2.2 Harmonik (930-966)	636
8.2.3 Rhythmik (967-995)	672
8.3 Anfang und Ende thematischer Einheiten	688
9 Querverbindungen innerhalb des ganzen Werkes	698
9.1 Verknüpfung der Sieben Künste auf rein wissenschaftlicher Ebene	701
9.1.1 Beziehungen zwischen den Büchern 3 bis 5	701
9.1.1.1 Vorbemerkung: Das Trivium	701
9.1.1.2 Buch 3 und 4: Grammatik und Dialektik	701
9.1.1.3 Buch 3 und 5: Grammatik und Rhetorik	706
9.1.1.4 Buch 4 und 5: Dialektik und Rhetorik	714
9.1.2 Beziehungen zwischen den Büchern 6 bis 9	726
9.1.2.1 Vorbemerkung: Das Quadrivium	726
9.1.2.2 Buch 6 und 7: Geometrie und Arithmetik	737
9.1.2.3 Buch 7 und 9: Arithmetik und Musik	740
9.1.2.4 Buch 8 und 9: Astronomie und Musik	744
9.1.2.5 Buch 6, 7 und 8: Geometrie, Arithmetik und Astronomie	755
9.1.2.6 Buch 6, 7 und 9: Geometrie, Arithmetik und Musik	767
9.1.3 Beziehungen zwischen Trivium und Quadrivium	770
9.1.3.1 Vorbemerkung: Zur Einheit von Trivium und Quadrivium	770
9.1.3.2 Buch 4, 6 und 7: Dialektik, Geometrie und Arithmetik	771
9.1.3.3 Buch 5 und 6: Rhetorik und Geometrie	778
9.1.3.4 Buch 5 und 9: Rhetorik und Musik	780

9.1.3.5 Buch 3 und 9: Grammatik und Musik	787
9.2 Verknüpfung der Sieben Künste auf allegorisch- wissenschaftlicher Ebene	801
9.2.1 Äußere Beschreibung der Künste	801
9.2.2 Hinweise auf die Freien Künste in den Büchern 1 und 2	808
9.2.3 Eintritt der Sieben Künste in den Götterrat	823
9.2.4 Unmut der Götter über die langen, gelehrten Reden der Künste	827
9.2.5 Reine Hochzeitshandlung	836
9.2.6 Mercur und Philologia	841
9.2.7 Das Fortschreiten der Zeit	846
9.3 Martianus und Saturia	848
10 Schluß: Zusammenfassung und Ergebnis	858
Abkürzungsverzeichnis	861
Literaturverzeichnis	865
Register	906
Personenregister	906
Sachregister	915

1 EINLEITUNG

Da Martianus Capella ein wenig bekannter Autor ist und auch sein Werk, *De nuptiis Philologiae et Mercurii*, nicht zu den viel gelesenen Schriften zählt, soll zunächst eine allgemeine Einführung nach Art eines Handbuchs gegeben werden.¹ In *De nuptiis* liegt ein einmaliges Werk innerhalb des überlieferten Schrifttums der Antike vor. Daher wird es in einen größeren literaturgeschichtlichen Rahmen gestellt. Der geringe Bekanntheitsgrad von Autor und Schrift macht diese ungewöhnliche Reihenfolge notwendig, in der die Vorgehensweise und Intention der vorliegenden Abhandlung erst am Ende der Einleitung ausgeführt werden.

1.1 Der Autor

Über das Leben des Martianus sind wir schlecht unterrichtet. Fast all unser Wissen über ihn stammt aus seinem Werk. Die autobiographischen Notizen bieten aufgrund der oft schwierigen und dunklen Sprache sowie der schlechten handschriftlichen Überlieferung Anlaß zu verschiedenen Interpretationen.

Die Subskriptionen einiger Handschriften geben als vollständigen Namen *Martianus Min(n)e(i)us Felix Capella* an.² Er selbst nennt sich in 6,576 *Felix* und in 8,806 sowie 9,999 (vers.) *Felix Capella*. Bei Fulgentius (Ende 5.Jh.

¹ Monceaux, *Les Africains*, 445-458. Teuffel, *Geschichte der römischen Literatur*, 3, 397-400. Schanz / Hosius, *Geschichte der römischen Litteratur*, 4,2, 166-170. Wessner, *Martianus Capella*. Cappuyns, *Capella*. Courcelle, *Les lettres grecques*, 198-204. Raby, *A history*, 1, 100-104. Duckett, *Latin writers*, 224-234. Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 9-40. Kenney / Clausen, *The Cambridge history*, 2, 764-766. Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 1-44. Cristante, *Commento*, 1-35. Von Albrecht, *Geschichte der römischen Literatur*, 2, 1184-1186. - Zum historischen Hintergrund in Afrika vgl. Raven, *Rome in Africa*.

² Leonardi, *I codici* (1959), 443 Anm.2.

n. Chr.) und Cassiodor (ca.490 - ca.583) heißt er *Felix Capella*.³ Gregor von Tours (ca.540-594) bezeichnet ihn als *Martianus noster*.⁴ In den aus dem 9. Jahrhundert stammenden Kommentaren des Johannes Scottus Eriugena und des Remigius von Auxerre erscheint er als *Martianus*.⁵ Die moderne Forschung spricht von Martianus, gelegentlich von Capella.

Vermutlich ist Martianus in Karthago geboren. Daß er dort aufwächst und den größten Teil seines Lebens verbringt, geht aus den Worten *Afer Carthaginiensis* hervor, die die Handschriften seinem Namen hinzusetzen. Er selbst nennt sich im Schlußgedicht ein Kind der reichen Stadt Didos.⁶ Barnish nimmt einen Aufenthalt des Martianus in Rom an. Darauf deuten seiner Meinung nach zwei Dinge hin: 1) die Beschreibung des Göttersenats in 1,26-97, die die in Rom herrschenden Verhältnisse widerspiegeln,⁷ und 2) die Tatsache, daß nach der Eroberung Karthagos durch den Vandalenkönig Geiserich im Jahre 439 zahlreiche Angehörige der Oberschicht nach Italien ausgewiesen wurden.⁸

Die Meinungen über den Beruf des Martianus gehen weit auseinander. Parker hält ihn für einen mittellosen, ehrgeizigen Bauern, der sich in fleißigem Eigenstudium die Kenntnis der Sieben Künste selbst angeeignet habe.⁹ Zu die-

³ Fulg. serm. ant. 45 p. 123 Helm. Cassiod. inst. 2,2,17; 3,20.

⁴ Greg. Tur. Franc. 10,31,19 = MGH Script. Merov. 1,1² p. 536,8 = PL 71 Sp. 572.

⁵ Remigius nennt ihn im Titel seines Kommentars *Martianus Capella*, im Text nur *Martianus*.

⁶ Mart. Cap. 9,999 (vers.): *beata alumnum urbs Elissae quem videt*. - Zu den Annahmen, Martianus stamme aus Madaura und habe sich in hohem Alter in Rom aufgehalten, vgl. Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 12 und Anm. 18f. Barnish, *Martianus Capella*, 104f. vermutet einen Aufenthalt in Rom.

⁷ Der Modus der Abstimmung über die Aufnahme der sterblichen Philologia unter die Götter, der Ort der Versammlung - keine eigene Halle, sondern der Palast Iuppiters -, die Zusammensetzung der an der Beratung teilnehmenden Körperschaft der Gottheiten und die Bezeichnung des Götterkonvents als *consistorium* (1,64; 89) knüpfen an weströmische Praktiken an. Barnish, *Martianus Capella*, 101-103.

⁸ Barnish, *Martianus Capella*, 104f.

⁹ Parker, *The seven liberal arts*, 442-444. Auf S. 443 bezeichnet Parker Martianus als "a poor farmer", auf S. 444 als "self-taught peasant".

sem Urteil kommt er durch stilistische Beobachtungen und durch die Interpretation dreier Passagen aus *De nuptiis*. In 1,2 berichtet Martianus, Satura habe ihm in einer Winternacht die Geschichte von der Hochzeit zwischen Mercur und Philologia erzählt.¹⁰ Das Wort *hiemalis* deutet laut Parker auf einen Landmann hin, der nur im Winter Zeit für geistige Beschäftigung finde. Zu Beginn des 6. Buches wendet sich Satura mit folgenden Worten an Capella: *sed quia nunc Arcadicum ac Midinum sapis praesertimque ex illo, quo desudatio curaque districtior tibi forensis rabulationis partibus illigata aciem industriae melioris obtudit, amisisse ...* (6,577). *Midinum* will Parker durch *medimnum*, das Maß eines griechischen Scheffels, ersetzen; *desudatio* beziehe sich eher auf körperliche als auf geistige Anstrengung, und mit *forensis rabulatio* sei nicht die Tätigkeit eines Advokaten vor Gericht, sondern die Streiterei der Händler auf dem Markt gemeint. Der Ausdruck *forensis rabulatio* führte Kopp und Eyssenhardt zu der Annahme einer juristischen Profession, die jedoch in Parkers Augen mit der im Schlußgedicht geäußerten Armut unvereinbar sei. Hier ist nämlich vom "geringen Gewinn"¹¹ die Rede. Gerade in der Sphragis sieht Parker eine Bestätigung seiner These: Hier spricht Satura von der "ländlichen Phantasieschöpfung",¹² und die Verse *iurgis caninos blateratus pendere* und *iugariorum murcidam viciniam / ... obsidentem* (9,999 [vers.]) deuten auf eine ländliche Umgebung und somit auf eine bäuerliche Tätigkeit des Martianus hin. Das Schlußgedicht zeigt "the style of an ambitious rustic, and not of a practised author."¹³

Shanzer bemerkt zu Parkers Interpretationen: "This is an example of the danger of looking for autobiographical references in literary commonplaces."¹⁴ Sie sieht in Capellas Hinweis auf die ländliche Umgebung eine Entschuldigung für seine *rusticitas* und in dem Ausdruck *canini blateratus* einen Topos für die

¹⁰ Mart.Cap.1,2: *fabellam tibi (sc. filio), quam Satura comminiscens hiemali pervigilio marcescentes mecum lucernas edocuit, ..., explicabo.*

¹¹ Mart.Cap. 9,999 (vers.): *parvo lucro.*

¹² Mart.Cap.9,998 (vers.): *agresti plasmate.*

¹³ Parker, *The seven liberal arts*, 443.

¹⁴ Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 2 Anm.2.

Gerichtshöfe.¹⁵ Gegen Parkers These, Martianus sei Landmann gewesen, spricht dessen Gelehrsamkeit, wenngleich es in der Spätantike Beispiele dafür gibt, daß auch aus einfachen Verhältnissen stammende Leute eine steile Karriere in der Verwaltung machten und sich literarisch betätigten.¹⁶ Capellas Bildung ist jedoch so umfangreich, daß er sie sich nicht als Autodidakt erworben haben kann, und paßt eher zu einem Angehörigen der Oberschicht als zu einem Bauern.

Manche Gelehrten vermuten, Martianus habe das hohe Amt eines Proconsuls in Afrika bekleidet.¹⁷ Diese These gründet sich ebenfalls auf das Schlußgedicht, wo sich Martianus in einer sehr schlecht überlieferten Passage

¹⁵ Shanzer, A philosophical and literary commentary, 2 Anm.2.

¹⁶ Dies gilt z.B. für S. Aurelius Victor, den spätromischen Geschichtsschreiber aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts. Wie Martianus aus Afrika stammend, erreicht er trotz seiner niederen Herkunft hohe Verwaltungsämter: 361 Statthalter der Pannonia secunda, unter Theodosius *praefectus urbi* (389) und *iudex sacrarum cognitionum*. Auch der Historiker Eutropius (4.Jh. n.Chr.) steigt aus einfachen Verhältnissen zu höchsten Ämtern auf: Proconsul Asiae (371/72), Consul (387). Zur Laufbahn beider Historiker vgl. PLRE I Victor 13; Eutropius 2. - Demgegenüber kann der steile Aufstieg zahlreicher spätromischer Kaiser nicht als Vergleich herangezogen werden, da es sich bei ihnen um Militärkarrieren handelt, die mit Bildung nichts zu tun haben.

¹⁷ Cappuyns, Capella, Sp.837. Leonardi, Intorno al "Liber de numeris", 215 (Martianus war Redner und Jurist, wahrscheinlich auch Proconsul). Leonardi, I codici (1959), 443 Anm.2. Schon Remigius vertritt die Ansicht, daß Martianus Proconsul war: Significat enim tunc illum proconsulem Carthaginis fuisse quando hunc librum scripsit (Remigius, 2 p.369,2f. Lutz). Einen Forschungsüberblick gibt Cristante, La *σφραγίς*, 699f. Wie Stahl / Johnson / Burge, Martianus Capella, 1, 16f. ist er in der Frage, ob Martianus Proconsul war, zurückhaltend. Dagegen glaubt Stahl, To a better understanding, 105, Capella habe das Amt des Proconsuls bekleidet.

als Proconsul zu bezeichnen scheint.¹⁸ Vielleicht besagt der Vers aber auch nur, daß er dem Proconsul irgendeine Angelegenheit vorgetragen habe.¹⁹

Zwischen diesen beiden extremen Meinungen - Landmann oder Proconsul - liegen die übrigen Annahmen. Zahlreiche Wissenschaftler sehen in Capella einen Juristen,²⁰ "but it would be impossible to determine from Martianus' statements whether he was a lawyer, advocate, pleader, or merely a practitioner of the rhetorician's art."²¹ Auf die Tätigkeit eines Rechtsgelehrten deuten der Ausdruck *forensis rabulatio* (6,577),²² die Verse *indocta rabidum quem videre saecula / iurgis caninos blateratus pendere* (9,999 [vers.]) und die Verwendung juristischer Termini²³ hin. Möglicherweise war Martianus aber auch Lehrer der Rhetorik oder Grammatiker.²⁴

¹⁸ Mart.Cap.9,999 (vers.): *proconsulari verba dantem culmini*. Vgl. Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 16f. und die in Anm.38 genannte Literatur.

¹⁹ Monceaux, *Les Africains*, 445. Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 17. Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 2.

²⁰ Kopp, *Martianus Capella*, 488; 771. Eyssenhardt, *Martianus Capella*, V. Monceaux, *Les Africains*, 446. Morelli, *Quaestiones in Martianum Capellam*, 250. Teuffel, *Geschichte der römischen Literatur*, 3, 397. Schanz / Hosius, *Geschichte der römischen Litteratur*, 4,2, 166. Wessner, *Martianus Capella*, Sp.2004. Curtius, *Europäische Literatur*, 82. Raby, *A history*, 1, 101. Duckett, *Latin writers*, 224. Préaux, *Securus Melior Felix*, 109. Kenney / Clausen, *The Cambridge history*, 2, 764. Willis, *Martianus Capella*, V. Barnish, *Martianus Capella*, 98. Von Albrecht, *Geschichte der römischen Literatur*, 2, 1184.

²¹ Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 17.

²² Remigius und Johannes Scottus verstehen die Worte *forensis rabulatio* jedoch als rhetorische Auseinandersetzung. Remigius, 2 p.128,22f. Lutz: *FORENSIS a foro, id est rhetoricae, RABULATIONIS id est elocutionis rhetoricae*. Johannes Scottus p.135,12 Lutz: *RABULATIONIS id est elocutionis rhetoricae*.

²³ Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 19f.

²⁴ Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 18. Kenney / Clausen, *The Cambridge history*, 2, 764f.

Ebenso ungewiß wie der Beruf ist die zeitliche Einordnung des Martianus und seines Werkes.²⁵ Die vorgeschlagenen Datierungen für *De nuptiis* schwanken zwischen dem in der älteren Forschung vertretenen Ansatz 284/330²⁶ und dem in der jüngsten Forschung genannten ausgehenden 5. / vielleicht sogar beginnenden 6. Jahrhundert²⁷. Lange Zeit legte die *communis opinio* den Zeitraum 410 bis 429/39 zugrunde.²⁸ Die neueste Literaturgeschichte nennt das 5. Jahrhundert.²⁹ Für die Datierung wurde bisher vor allem der Inhalt des Werkes herangezogen: Anspielungen auf historische Ereignisse³⁰ und auf verwaltungstechnische Praktiken,³¹ prosopographische An-

²⁵ Datierungsfragen behandelt ausführlich Grebe, Gedanken zur Datierung.

Vgl. auch Shanzer, A philosophical and literary commentary, 5-17.

²⁶ Eyssenhardt, *Commentationis criticae*, 15. Dick, *Martianus Capella*, XXV Anm.1. Stange, *De re metrica*, 38.

²⁷ Späteres 5. Jahrhundert: Willis, *Martianus Capella*, V Anm.1. Lenaz, *Nota a Mart. Cap.*, 735. Shanzer, A philosophical and literary commentary, 5-17. Ende 5. / Anfang 6. Jahrhundert: Barnish, *Martianus Capella*, bes.101.

²⁸ Monceaux, *Les Africains*, 445. Teuffel, *Geschichte der römischen Literatur*, 3, 397. Sandys, *A history of classical scholarship*, 1, 241f. Schanz / Hosius, *Geschichte der römischen Litteratur*, 4,2, 166; 169. Cappuyns, *Capella*, Sp.838. Courcelle, *Les lettres grecques*, 198 Anm.3. Jean Préaux, *Un nouveau texte sur la Vénus androgyne*, in: *Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves* 13, 1953, 479-490, bes.484 Anm.1. Willis, *Martianus Capella and his early commentators*, 6-8. Leonardi, *I codici* (1959), 443. Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 15. Kenney / Clausen, *The Cambridge history*, 2, 764. - Raby, *A history*, 1, 100 und Duckett, *Latin writers*, 224 setzen Martianus in die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts. Laut PLRE II, 259 lebte er wahrscheinlich nach 410.

²⁹ Von Albrecht, *Geschichte der römischen Literatur*, 2, 1184. Ebenso in der italienischen (Turin 3, 1996, 1512) und englischen (Leiden, New York 2, 1997, 1491) Übersetzung.

³⁰ Das Jahr 410 als *terminus post quem* wird aus 6,637 gewonnen, wo Rom folgendermaßen gepriesen wird: *ipsa caput gentium Roma, armis, viris sacrisque, quamdiu vigit, caeli vestri laudibus conferenda*. Die Worte sollen das Ende der einstigen Größe Roms andeuten, das 410 von den Westgoten unter Alarich erobert und geplündert wurde. Martianus kann aber auch an das Jahr 455 oder 468 gedacht haben. Nach der Ermordung Valentinians III. im Jahre 455 plünderten die Vandalen unter Geiserich

deutungen³² und das zeitliche Verhältnis von *De nuptiis* zu anderen lateinischen Werken.³³ Alle weiteren Datierungskriterien - die in *De nuptiis* vertre-

Rom; 468 erlitt die von Basiliskos geleitete byzantinische Flotte bei Karthago eine schwere Niederlage (vgl. Préaux, *Les manuscrits principaux*, 76). - Der terminus ante quem 429 bzw. 439 ergibt sich aus der 429 unter Geiserich erfolgten Vandaleninvasion in Afrika und aus der Eroberung Karthagos im Jahre 439. In 6,669 lobt Martianus Karthago: *Carthago, inclita pridem armis, nunc felicitate reverenda*. Diese Worte können nach Ansicht vieler Gelehrter nur vor der Einnahme Karthagos durch Geiserich geschrieben sein. Daher gelten die Jahre 429 oder 439 als terminus ante quem. Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 7 weist jedoch darauf hin, daß Karthago selbst nach der Eroberung als *felix* bezeichnet werden konnte. Dies bewiesen Münzen aus der Zeit der Vandalenherrschaft mit der Aufschrift FELIX CARTHAGO. *Felix* könne auch die Bedeutung "reich" haben. In diesem Fall stellten die Worte *Carthago inclita pridem armis, nunc felicitate reverenda* den Gegensatz zwischen dem einstigen militärischen Glanz Karthagos und seinem jetzigen auf Handel und Getreidelieferungen beruhenden Wohlstand dar. Laut Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 15 spricht für 439 als terminus ante quem das Schlußgedicht, wo Capella das hohe Amt eines Proconsuls erwähnt (9,999 (vers.): *proconsulari verba dantem culmini*), das nach der Einnahme Karthagos nicht mehr fortbestanden habe. Die PLRE II nennt jedoch in den *Fasti* auch für die Zeit nach 439 noch Proconsuln in Afrika: Acacius 4 (5./6.Jh., *proconsul Africae* oder *Carthaginis*), Victorianus 1 (484 *proconsul Carthaginis*), Pacideius (Ende 5. / Anfang 6. Jh., *proconsul Carthaginis*). Diesen Hinweis verdanke ich Frau Dr. Andrea Scheithauer (Heidelberg). Das Jahr 439 kann also nicht zwingend als terminus ante quem betrachtet werden. Historisch ist auch ein späteres Datum denkbar.

³¹ Barnish, *Martianus Capella*, 100-103 glaubt, daß der in 1,26-97 beschriebene Göttersenat mehrere Hinweise für eine späte Datierung enthalte. Der Ort der Versammlung - keine eigene Halle, sondern der Palast Iuppiters -, die Zusammensetzung der an der Beratung über Philologias Apotheose teilnehmenden Körperschaft der Gottheiten und die Bezeichnung des Göttersenats als *consistorium* (1,64; 89) spiegelten die Verhältnisse des ausgehenden 5. Jahrhunderts wider.

³² In der Beschreibung von Rhetoricas Einzug in die Götterversammlung erwähnt Martianus die *gens Corvini* (5,435). Aus diesem Geschlecht stammt nicht nur der berühmte Redner der augusteischen Zeit, Messalla Corvinus, sondern auch Gennadius Avienus, der im Jahre 450 Consul war und unter dem weströmischen Kaiser Anthemius (467-472) zu den einflußreichsten

tenen wissenschaftlichen Lehrmeinungen, die Quellenbenutzung, das Nachwirken, die Sprache und eventuell Inschriften - führen nicht weiter.³⁴ Dagegen gibt die Betrachtung der im vandalischen Afrika herrschenden politischen und kulturellen Verhältnisse einen Hinweis.³⁵

Shanzer vermutet, daß zwischen Augustin und Boethius - also zwischen 430 und 524 - das Bedürfnis nach einem neuen Lehrbuch zu den Wissenschaften bestanden habe.³⁶ Diesem Desiderat kommt Martianus mit seiner Enzyklopädie nach. Auch in vandalischer Zeit werden in Afrika ein verfeinerter Lebensstil, die gelehrten Studien und die Literatur gepflegt. Mehrere spätantike Quellen berichten vom hohen Lebensstandard der Vandalen in Afrika. Nach römischem Vorbild verbringen sie ihre Zeit in den Thermen, Theatern und auf der Rennbahn und genießen den Luxus der prächtigen Wohnsitze sowie die köstlichen Speisen und den Wein.³⁷ Daß es nach 439 in Karthago Schulen für die Freien Künste und die Philosophie gibt, schreibt Salvian (ca.400 -

Senatoren gehörte. Barnish, *Martianus Capella*, 103f. interpretiert den Ausdruck *gens Corvini* als eine mit einem Kompliment verbundene Anspielung auf Gennadius Avienus.

³³ Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 11-13 untersucht das zeitliche Verhältnis des Martianus zum Mythographen Fulgentius und zu Boethius. Die früheste Erwähnung von *De nuptiis* findet sich bei Fulgentius, dessen Lebensdaten jedoch umstritten sind (serm.ant.45 p.123 Helm: *celibatam dici voluerunt virginitatis abstinentiam, unde et Felix Capella in libro de nuptiis Mercurii et Philologiae ait: 'placuit Minervae pellere celibatam'*). Boethius' *De consolatione Philosophiae* und Capellas *De nuptiis* weisen Parallelen auf (Joachim Gruber, *Kommentar zu Boethius De consolatione philosophiae*, Berlin, New York 1978, 18. Henry Chadwick, *Boethius. The consolations of music, logic, theology, and philosophy*, Oxford 1981, 22; 224; 232; 235. Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 11; 35). Shanzer hält *De nuptiis* für das frühere Werk.

³⁴ Vgl. Grebe, *Gedanken zur Datierung*,

³⁵ Zu den politischen und kulturellen Verhältnissen im vandalischen Afrika vgl. Courtois, *Les Vandales*, 228-230; 250f.; 260-267. Riché, *Education et culture*, 76-78; 94f.; 104. Diesner, *Das Vandalenreich*, passim.

³⁶ Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 15f.

³⁷ Prok.Vand.1,21,6; 2,6,6-9; 2,6,33. Anth.Lat.210-215 Riese; 377; 376,10 und 12; 306; 312; 327; 336; 346; 373; 386; 310,1. Vict.Vit.3,16 = MGH AA 3,1,44. CIL 8, 25362.

468/70).³⁸ Einige in Karthago wirkende Lehrer sind uns namentlich bekannt wie z.B. die Grammatiker Felicianus, der zur Zeit Gunthamunds (484-496) eine Schule eröffnet,³⁹ Faustus, der auf dem Forum eine Lehranstalt hat und den Dichter Luxorius zu seinen Schülern zählt,⁴⁰ Coronatus und vielleicht Pompeius. Florentinus kann also in seinem Preisgedicht auf den Vandalenkönig Thrasamund (496-523) mit Recht Karthago als Stadt der Wissenschaften rühmen.⁴¹ In der Zeit der Vandalenherrschaft blüht die lateinische Literatur noch einmal auf. Sie umfaßt christliche und heidnische Werke, Poesie und Prosa. Zu den wichtigsten Vertretern gehören der in Karthago geborene Dichter Blossius Aemilius Dracontius sowie der Grammatiker und Mythograph Fabius Plancides Fulgentius. In Afrika entsteht die *Anthologia Latina*, eine Sammlung lateinischer Epigramme und Gedichte. Sie stammen teilweise von Poeten, die zur Zeit der letzten Vandalenkönige leben, wie Luxorius, Flavius Felix, Florentinus, Coronatus, Symphosius (Rätsel).

Bis zur Rückeroberung Afrikas durch den oströmischen Kaiser Iustinian (534) regieren sechs Vandalenkönige: Geiserich (428-477), Hunerich (477-484), Gunthamund (484-496), Thrasamund (496-523), Hilderich (523-530) und Gelimer (530-533/34). Unter welchem Herrscher könnte Martianus *De nuptiis* geschrieben haben? Da Shanzer den terminus ante quem überzeugend auf das Jahr 524 festsetzt,⁴² kommen theoretisch nur die ersten vier Vandalenkönige in Frage.

Auch der terminus post quem kann präzisiert werden. Die zur Zeit Geiserichs und Hunerichs herrschenden außen- und innenpolitischen Verhältnisse - Phase der Konsolidierung nach der Invasion in Afrika, Raubzüge, Adelsrevolten, Verfolgung der Katholiken - sind Kultur, Literatur und Bildung abträglich.

³⁸ Salv.gub.7,16,68 = 2,478,28f. Lagarrigue: *illic artium liberalium scolae, illic philosophorum officinae*. Zu den Schulen in Afrika vgl. Riché, Education et culture, 76-78.

³⁹ Drac.Romul.1,13 = MGH AA 14,132: *qui fugatas Africanas reddis urbi litteras*.

⁴⁰ Anth.Lat.287,3-5 Riese: *nostro Fauste animo probate conpar, / Tantus grammaticae magister artis, / Quos olim puer in foro paravi*.

⁴¹ Anth.Lat.376,32 Riese: *Carthago studiis, Carthago ornata magistris*.

⁴² Shanzer, A philosophical and literary commentary, 12.

Dies ändert sich mit Gunthamund und vor allem mit Thrasamund. Beide treten als Förderer von Kunst und Kultur auf; besonders Thrasamund, der sich mit Dichtern der *Anthologia Latina* umgibt, wird wegen seiner Klugheit und Bildung gerühmt.⁴³ Er ist mit Amalafrida verheiratet, der Schwester Theoderichs d.Gr. (493-526), unter dem das geistige Leben in Italien noch einmal aufblüht.⁴⁴ Amalafrida ist wie ihr Bruder im Kaiserpalast in Konstantinopel aufgewachsen und trägt vermutlich zur Aufgeschlossenheit des vandalischen Königshofes gegenüber der Kultur bei.⁴⁵ Zur Zeit Gunthamunds und Thrasamunds - d.h. zwischen 484 und 523 - herrscht also in Afrika ein für Literatur und Wissenschaften günstiges Klima. In diese Epoche, die Riché im Hinblick auf die römische Bildung als "renaissance vandale"⁴⁶ bezeichnet, würde die Entstehung einer Enzyklopädie sehr gut passen. Da in den Quellen Thrasamund als der größere Förderer von Kunst und Kultur erscheint und da er verwandtschaftliche Beziehungen zu dem kulturell florierenden Ostgotenreich

⁴³ Anth.Lat. 376,3-7 Riese. Prok.Vand.1,8,8. Cassiod.var.5,43 = MGH AA 12,170. Fulg.ad Tras.1,2 = PL 65 Sp.226. Vita Fulg.Rusp.20f. p.99-103 Lapeyre.

⁴⁴ Ioannes Malalas, Chronographia p.383,6 Dindorf = Corp.script.hist. Byz.8, Bonn 1831. Theophanes, Chronographia p.131,2f. de Boor. Ennod.paneg.3,11 = MGH AA 7,204,29; 16,76f. = 7,212,22-29; 1,2 = 7,203,11-14. Zur in den Quellen umstrittenen Bildung Theoderichs vgl. Wilhelm Enßlin, Rex Theodericus inlitteratus?, in: Historisches Jahrbuch 60, 1940, 391-396. Cassiod.var.11,1,6f. = MGH AA 12,328. Prok.Goth.1,3,1. Zur antiken Bildungs- und Kulturtradition im ostgotischen Italien vgl. Riché, Education et culture, 62-69; 96-99. Stahl, Roman science, 193-211. S.I.B. Barnish, Maximian, Cassiodorus, Boethius, Theodahad: Literature, philosophy and politics in Ostrogothic Italy, in; Nottingham Medieval Studies 34, 1990, 16-32. Daß die in die westliche Reichshälfte eingefallenen Germanen gegenüber der griechisch-römischen Bildung schnell aufgeschlossen waren, zeigen Riché, Education et culture, 55-107 und Stroheker, Zu den ersten Begegnungen. Zum Bildungswesen im spätantiken Konstantinopel vgl. Schlange-Schöningen, Kaisertum und Bildungswesen.

⁴⁵ Riché, Education et culture, 95.

⁴⁶ Riché, Education et culture, 76.

Theoderichs d.Gr. hat, ist es vielleicht sogar wahrscheinlicher, daß Martianus *De nuptiis* zwischen 496 und 523 verfaßt.

Ungewiß ist, ob Martianus Christ war. Sein Werk enthält zwar keine Anspielungen auf das Christentum. Das Schweigen kann aber nicht als Ablehnung oder Unkenntnis interpretiert werden. Daß die christliche Religion in der Spätantike auch in gebildeten, im öffentlichen Leben stehenden Kreisen Anhänger hatte, zeigt das Beispiel des Boethius. Andererseits hatte sie im 5./6. Jahrhundert das Unterrichtswesen und die geistige Kultur noch nicht so weit durchdrungen, daß eine Enzyklopädie nur von einem Christen verfaßt werden konnte. Afrika und insbesondere Karthago sind einerseits mit ihren zahlreichen bedeutenden Theologen die führende christliche Region im lateinischen Westen. Andererseits zeigen sie bis ins 5. Jahrhundert eine deutliche Vorliebe für heidnische Kulte und den Polytheismus.⁴⁷ "Bref, rien ne s'oppose à ce que, même proconsul, Martianus Capella ait été foncièrement païen, mais il nous paraît exagéré de le proclamer tel en raison de son oeuvre littéraire."⁴⁸ Daß Martianus Heide war, wollen Morelli und Wessner aus seinem Werk herauslesen.⁴⁹ Vorsichtiger äußert sich Teuffel: "Martianus übergeht das Christentum ... gänzlich."⁵⁰

Ausführlich beschäftigt sich Shanzer mit Capellas Verhältnis zum Christentum.⁵¹ Durch Interpretation von 1,9f., 1,22 (vers.) und 1,37, wo Mantik und Theurgie eine große Rolle spielen, kommt sie zu dem Ergebnis, daß Capella Heide war. Besonders die Schilderung der verlassenen, verfallenden Orakelstätten Apolls (1,9f.) könne kaum von einem Christen stammen.⁵²

Barnish⁵³ weist darauf hin, daß in der Spätantike Anhänger des Christentums ein konventionelles oder gelehrtes Interesse an heidnischen Kulturen und

⁴⁷ Vgl. Cappuyns, *Capella*, Sp.838.

⁴⁸ Cappuyns, *Capella*, Sp.838. Ähnlich vorsichtig äußert sich Böttger, *Ueber Martianus Capella*, 593.

⁴⁹ Morelli, *Quaestiones in Martianum Capellam*, 255. Wessner, *Martianus Capella*, Sp.2004.

⁵⁰ Teuffel, *Geschichte der römischen Literatur*, 3, 397.

⁵¹ Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 21-28.

⁵² Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 22.

⁵³ Barnish, *Martianus Capella*, 107f.

heidnischer Magie haben konnten. Wenn Martianus an diese Dinge anknüpfe, so spreche dies nicht unbedingt für sein Heidentum. Außerdem seien die frühen Leser von *De nuptiis* Christen gewesen - Ennodius, Boethius, Fulgentius, den Barnish nicht mit dem Mythographen, sondern mit dem Bischof von Ruspe identifiziert, und die Mönche des von Cassiodor gegründeten Klosters Vivarium - und hätten offensichtlich nichts Anstößiges in dem Werk gefunden. Zu der von Shanzer herangezogenen Stelle (1,9f.) schreibt er: "The *defectus oraculorum* passage of the 'De Nuptiis' ... certainly shows a kind of sentimental pagan nostalgia, but it could, I feel, have been the work of an at least occasional church-goer."⁵⁴

Eine weitere Erörterung des Problems kann im Rahmen der vorliegenden Abhandlung zu den Sieben Freien Künsten nicht vorgenommen werden. Sie sollte in einer eigenen Studie erfolgen. Jedenfalls macht die wiedergegebene Diskussion deutlich, daß auch in der Frage, ob Martianus Christ war, eine sichere Antwort nicht möglich ist.

1.2 Das Werk

In fortgeschrittenem Alter⁵⁵ schreibt Martianus die neun Bücher umfassende Enzyklopädie mit dem Titel *De nuptiis Philologiae et Mercurii*. Das

⁵⁴ Barnish, *Martianus Capella*, 108.

⁵⁵ Mart.Cap.1,2: ... *respersum capillis albicantibus verticem incrementisque lustralibus decuriatum*. 9,997 (vers.): *anilem fabulam*. Schwierigkeiten bereiten die Worte *incrementisque lustralibus decuriatum*. Stahl merkt zu seiner Übersetzung an: "multiplied by ten with fivefold increases" (Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 2, 4 Anm.7). Wenn die Worte ein Alter von 50 Jahren umschreiben - dies vermuten z.B. Cappuyns, *Capella*, Sp.838 und Barnish, *Martianus Capella*, 98 -, so passen sie nicht zu dem im Schlußgedicht stehenden Ausdruck *anilem fabulam* bzw. dem in vielen Handschriften überlieferten *senilem fabulam*. Auch die Worte *nugulas ineptas aggarrire* (1,2) gehen besser mit dem geschwätzigem Greisenalter zusammen. Möglicherweise bezeichnet *decuriatus* einen "Ruheständler" (*de-*

Werk widmet er - wie schon Cato Censorius - seinem Sohn, der ebenfalls Martianus heißt und einige Male angesprochen wird.⁵⁶ Voll Stolz betont er zu Beginn der Schrift, daß er ganz neue Pfade betrete.⁵⁷

Die ersten beiden Bücher schildern die Vorbereitungen, die für die Hochzeit zwischen Mercur und Philologia getroffen werden. Der Götterbote hat den Wunsch zu heiraten. Da Sophia, Mantice und Psyche als Bräute nicht in Frage kommen, wendet er sich durch Vermittlung der Virtus an Apoll, der ihm die Vermählung mit Philologia, einer *doctissima virgo* (1,22 [vers.]), ans Herz legt. Nachdem Iuppiter und Iuno der geplanten Hochzeit zugestimmt haben, beschließt die auf den Rat Athenes einberufene Götterversammlung, die sterbliche Braut in ihren Kreis aufzunehmen (1,1-97).

Philologia wird von ihrer Mutter Phronesis für die Vermählung geschmückt. In ihr Schlafgemach treten die Musen, die die Braut in neun Gesängen preisen, die vier Kardinaltugenden, Philosophia und die Chariten. Vor der Himmelfahrt reicht Athanasia Philologia einen Trank, worauf sie eine ganze Bibliothek aller Wissenschaften erbricht, die von Jungfrauen, den *Artes* und *Disciplinae*, sowie von den Musen Urania und Calliope aufgelesen und fachgemäß eingeteilt wird. Anschließend erhält Philologia von Apotheosis, die die irdischen Bücher geweiht hat, den Trank der Unsterblichkeit. Iuno Pronuba begleitet die Braut bei ihrem Aufstieg durch die einzelnen Himmelsregionen in den Götterrat, wo nach Ankunft Mercurus der Ehebund geschlossen wird. Apoll führt sieben Jungfrauen, die die Sieben Freien Künste repräsentieren und Mercurus Geschenk an seine künftige Gemahlin sind, in den Göttersenat (2,98-220).

Der Reihe nach treten sieben Brautjungfern auf und legen ihre Wissenschaften in je einem Buch - manchmal bis zum Überdruß der göttlichen Zuhörerschaft - dar: Grammatik (Buch 3), Dialektik (Buch 4), Rhetorik (Buch 5),

curiatus = jemand, der seine Tätigkeit in der *curia* beendet hat). Diese Interpretation würde zu der Vermutung passen, daß Martianus Jurist war. Vgl. Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 11 Anm.10 und 2, 4 Anm.7. Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 52. Auch Duckett, *Latin writers*, 224 hält *De nuptiis* für das Werk eines Ruheständlers.

⁵⁶ Mart.Cap.1,2; 9,997 (vers.); 9,1000 (vers.).

⁵⁷ Mart.Cap.1,2: *inopinum intactumque moliens*.

Geometrie (Buch 6), Arithmetik (Buch 7), Astronomie (Buch 8), Harmonie (Buch 9). Schließlich geleitet Harmonia Mercur und Philologia ins Schlafgemach.

Den Inhalt von *De nuptiis* hat Satura in einer Winternacht bei Kerzenlicht Martianus erzählt.⁵⁸ Capella wählt nicht zufällig Satura, die Personifizierung der Satire. Diese literarische Gattung zeichnet sich durch Komik, Witze und Scherze aus, die in *De nuptiis* in der immer wieder durchscheinenden Hochzeitshandlung vorhanden sind;⁵⁹ mehrmals betont Martianus, daß Satura ausgelassene Fröhlichkeit schätze.⁶⁰ Ein weiteres Charakteristikum der römischen Satire ist ihr didaktischer Einschlag; die Belehrung erfolgt in *De nuptiis* durch die Darstellung der *Septem Artes Liberales*. Inhaltlich zeichnet sich die Satire durch eine bunte Vielfalt aus. Von Albrecht charakterisiert sie in seiner Literaturgeschichte mit folgenden Worten: "Die *satura*, eine spezifisch römische Literaturgattung, ist ursprünglich eine literarische Mischform, ein >Allerlei<; ... Als Grundeigenschaft ergibt sich *varietas*, ein recht unspezifischer Befund."⁶¹ *Saturae* bezeichnen wie der hellenistische Titel *Σύμμικτα* ein Gemisch verschiedener Themen und Metren und haben zunächst nichts mit der modernen Satire zu tun, in der es um die persönliche, politische Invektive, um den motivierten, von einem hohen Menschheitsideal getragenen Angriff auf bestehende Mißstände und um die nihilistische Verspottung alles menschlichen

⁵⁸ Mart.Cap.1,2: *fabellam tibi (sc. filio), quam Satura comminicens hiemali pervigilio marcescentes mecum lucernas edocuit, ..., explicabo.* 9,997 (vers.): *habes anilem, Martiane, fabulam, / miscillo lusit quam lucernis flamine / Satura.* - Die Zeitangabe steht im Widerspruch zum Ende des 2. Buches, wo Martianus von der heraufziehenden Morgendämmerung spricht: *instans innitens crepusculum* (2,219 [vers.]). Hier wendet sich nämlich Martianus an den Leser und treibt sich selbst als Erzähler durch den Hinweis auf den heranbrechenden Tag zur Eile an. Dagegen ist er in 1,2 Zuhörer, und Satura tritt als Erzählerin auf. Die beiden Zeitangaben beziehen sich auf verschiedene Handlungen und damit auch auf verschiedene Nächte.

⁵⁹ Z.B. Mart.Cap.4,331f.; 8,804f.

⁶⁰ Mart.Cap.3,221f. (vers.); 6,576 und 8,807: *lepidula*; 6,576: *iocabunda*; 8,809; 9,998 (vers.)

⁶¹ Von Albrecht, *Geschichte der römischen Literatur*, 1, 195.

Strebens geht. Einen Sonderfall stellt die Menippeische Satire dar, in der zur metrischen Vielfalt die Prosa hinzutritt.

Daß das Werk des Martianus ganz unterschiedliche Themen in sich vereinigt, hat die kurze Inhaltsübersicht gezeigt. Neben die sieben Disziplinen tritt die mythisch-allegorische Rahmenhandlung mit ihren zahlreichen philosophischen und religiösen Aspekten. Lemoine bezeichnet die Enzyklopädie als ein "potpourri which seems to be even beyond the bounds of *satura*."⁶² Auch in formaler Hinsicht bietet *De nuptiis* ein buntes Bild. Mit den in die Prosa eingefügten Verspartien⁶³ wendet Martianus die literarische Technik der Menippeischen Satire⁶⁴ an. Formal steht das Werk in einer Reihe mit Varros *Saturae Menippeae*, Senecas *Apocolocyntosis*, Petrons *Satyricon* und mit der *Consolatio Philosophiae* des Boethius. Die Gedichte sind in 15 verschiedenen Metren geschrieben, unter denen Hexameter, elegische Distichen und iambi-

⁶² Lemoine, *Martianus Capella*, 7. Mit den vielen verschiedenen Themen erinnert *De nuptiis* an die Buntschriftstellerei.

⁶³ Zu den Verspartien vgl. Stange, *De re metrica*. Sundermeyer, *De re metrica*. Lemoine, *Martianus Capella*. Pabst, *Prosimetrum*, 125-133.

⁶⁴ Die Diskussion des heute teilweise umstrittenen Ausdrucks "Menippeische Satire" und sein Verhältnis zum Prosimetrum der Spätantike und des Mittelalters kann in der vorliegenden Studie über die Sieben Freien Künste nicht wiedergegeben werden. Daher sei auf Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 29-44 und Pabst, *Prosimetrum*, bes. 97-133 sowie auf die dort genannte Literatur verwiesen. Shanzer und Pabst behandeln ausführlich die Frage, warum *De nuptiis* eine Menippeische Satire ist. Sie führen zahlreiche formale und inhaltliche Gründe an wie z.B. die Mischung von Prosa und Poesie, die Himmelsreise mit der Apotheose der sterblichen Philologia und die Göttersammlung. Hinzukommen die Einflechtung amüsant-unterhaltsamer und burlesk-komischer Szenen, der oft heitere Ton und das der *Satura* eigentümliche Arsenal von Witz, Spott und Komik. Pabst weist auf das Fehlen der parodistischen Tendenz in den Verspartien (S.133) und der satirischen Funktion der Komik hin, die allein der Unterhaltung diene (S.123). Die Verbindung der oft humoristischen Atmosphäre mit dem ernsthaften Anliegen, eine seriöse Darstellung der Wissenschaften zu geben, lasse Pabst zufolge etwas Neues entstehen. *De nuptiis* markiere eine Übergangssituation und sei das Bindeglied zwischen der Menippeischen Satire und der späteren Tradition der Prosimetra (S.122; 133).

sche Senare am häufigsten vorkommen.⁶⁵ Die Handhabung der diversen Versrhythmen zeigt im allgemeinen Können und Sorgfalt.⁶⁶

Die Verspartien geben Martianus die Gelegenheit, sein dichterisches Talent unter Beweis zu stellen. Daneben bringen sie durch die gebundene Sprache und die verschiedenen Metren Farbigkeit in die Darstellung der trockenen Wissenschaftsmaterie und bilden somit eine willkommene Abwechslung. Schließlich dienen sie in den Büchern 3 bis 9 der Strukturierung. Mit Ausnahme des 8. Buches beginnen alle anderen mit einem oder mehreren Gedichten; häufig enden sie auch mit einer Verspartie.⁶⁷ Sogar innerhalb der wissenschaftlichen Traktate unterstreichen Gedichte die Gliederung der Lehrgebäude.⁶⁸ Pabst betont, daß die Einleitungs- und Schlußgedichte der Bücher nicht nur komposi-

⁶⁵ Fortlaufende Hexameter: 1,21; 2,98; 2,116; 2,140; 2,185; 5,425; 6,567; 7,725; 7,802; 8,808. Elegische Distichen: 1,1; 2,118; 3,262; 4,327; 6,583; 9,888. Fortlaufende Pentameter: 9,907. Hexameter mit akatalektischem iambischem Dimeter: 2,121; 6,704; 9,902. Adonische Verse: 2,125. Katalektische iambische Dimeter: 2,126; 3,221; 7,726; 8,805; 9,917; 9,918. Iambische Senare: 1,31; 2,120; 2,219; 3,289; 4,423; 5,566; 9,913; 9,997. Zwei trochäische Tetrameter neunmal als Schaltvers wiederholt: 2,117ff. Fortlaufende Paroemiaci: 2,123. Ionici a minore in Tetrametern: 4,424. Ionici a minore in Dimetern: 9,919. Phaläkische Hendekasyllabi: 1,24; 2,119; 9,915; 9,916. Asclepiadei minores: 1,91; 2,122; 9,911. Katalektische Asclepiadei minores fünfmal als Schaltvers wiederholt: 9,915ff. Zwei Choriamben mit logaödischem Ausgang: 2,124.

⁶⁶ Stange, *De re metrica*, 44. Teuffel, *Geschichte der römischen Literatur*, 3, 399. Schanz / Hosius, *Geschichte der römischen Litteratur*, 4,2, 168. - Ein Beispiel für die Nichtbeachtung der Quantitäten findet sich in 4,327 (vers.).

⁶⁷ Buch 4; 5; 7; 9. Der Schluß des 8. Buches fehlt.

⁶⁸ Buch 3: 262 als Übergang von den Buchstaben zu den Silben. 289 als Überleitung von den Redeteilen zur Analogie. Buch 6: 704 als Übergang vom geographischen zum geometrischen Teil. Auch Westra, *The juxtaposition*, 199 deutet die beiden genannten Funktionen der von Martianus gewählten Literaturgattung an: "Martianus introduced another genre to serve as an underlying structure intended to carry the entire work and enliven it, namely Menippean satire." Die Form der Menippeischen Satire dient "the combination of jest and earnest, ridicule and didacticism" (S.199).

tionelle Elemente sind, sondern auch der Gestaltung dienen, da sie Themen enthalten, die zur poetischen Ausformung reizen.⁶⁹

In sprachlich-stilistischer Hinsicht sind die rein wissenschaftlichen von den beschreibenden, narrativen und poetischen Partien zu trennen. Jene zeichnen sich entsprechend dem Lehrbuchcharakter durch eine nüchterne, meist klare Sprache aus. Dagegen sind diese Teile gelegentlich so dunkel formuliert, daß das Verständnis erheblich erschwert ist. Des öfteren ist eine große Wortfülle zu beobachten, die im Deutschen kaum wiederzugeben ist.⁷⁰

Wir, die wir in einer nüchternen Zeit leben, empfinden gerade diese Partien als maniert und schwülstig und fühlen uns eher abgestoßen als angezogen von dem Wortschwall. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die herbe Kritik, die Martianus im letzten und auch noch in diesem Jahrhundert gefunden hat, gerechtfertigt ist. Als Afrikaner und in der Spätantike schreibender Autor zeichnet sich Capella durch eine Sprach- und Stilebene aus, die sich von der klassischen Prosa eines Cicero und Caesar oder der augusteischen Poesie eines Vergil und Ovid selbstverständlich unterscheiden muß. Zwischen ihnen und Martianus liegt ungefähr ein halbes Jahrtausend, in dem sich die lateinische Sprache und auch der literarische Geschmack gewandelt haben; hinzukommen die regionalen Unterschiede. Auch wenn Capella nicht an das hohe Latein des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, den sprachlich-stilistischen Gipfel der römischen Literatur, heranreicht, so legt er doch mit *De nuptiis* ein in formaler Hinsicht interessantes Werk vor, das einen größeren Leserkreis verdient.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß *De nuptiis* in inhaltlicher und formaler Hinsicht eine bunte Vielfalt bietet. Sie soll die trockene Lehrbuchmaterie versüßen und dem Leser "schmackhaft" machen. Dies ist eine in der antiken Literatur verbreitete Praxis. Die didaktische Poesie Arats, des Lukrez, Vergils und vieler anderer Dichter zeigt, daß die gebundene Sprache, die Spannung zwischen Inhalt und Form, die Einflechtung mythologischer, historischer und

⁶⁹ Pabst, *Prosimetrum*, 129.

⁷⁰ Z.B. Mart.Cap.8,806: *iocularis laetitiae alacritate*. 9,905: *suavitas intemptata inauditaque dulcedinis cantus insonuit, ac melodiae*.

anderer Exkurse in das Lehrgedicht einen "Köder" bilden, um sich mit spröden Wissenschaftsthemen zu beschäftigen.⁷¹

In *De nuptiis* verarbeitet Martianus im Stil der Kompilatoren zahlreiche Quellen verschiedenster Art.⁷² Die Schilderung der Hochzeitsvorbereitungen in den Büchern 1 und 2 läßt an die Vermählung Amors mit Psyche denken, die Apuleius von Madaura (2.Jh. n.Chr.) - Afrikaner wie Capella - in seinen *Metamorphosen* erzählt.⁷³ Daneben zeigt die Apotheose Philologias neuplatonische, neupythagoreische, orphische und chaldäische Einflüsse.⁷⁴ Schließlich kommt als drittes Element die allegorische Interpretation der in den ersten beiden Büchern beschriebenen Ereignisse hinzu. Die Bedeutung des Martianus für die weltliche Allegorie hebt die 'Cambridge history of classical literature' mit folgenden Worten hervor: "If Prudentius was the father of Christian allegory, Martianus is at the origin of profane allegory in the European tradition."⁷⁵

Die wissenschaftlichen Bücher 3 bis 9 enthalten griechisches Material, das den Römern in erster Linie von M. Terentius Varro (116-27 v.Chr.) übermittelt wurde. Eine entscheidende Rolle spielen seine *Disciplinarum libri novem*. In ihnen behandelt Varro die Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Musik, Medizin und Architektur.⁷⁶ Leider ist diese erste römische Enzyklopädie nicht erhalten, so daß exakte Aussagen über ihren Einfluß auf Martianus nicht möglich sind. Daß aber *De nuptiis* an sie anknüpft,

⁷¹ Bernd Effe, *Dichtung und Lehre. Untersuchungen zur Typologie des antiken Lehrgedichts*, München 1977 (Zetemata 69).

⁷² Vgl. Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 41-54 (besonders zu den Büchern 6 bis 9). Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 17-21 zu den Quellen der Verspartien.

⁷³ *Apul. met.* 4,28-6,24. Vgl. Westra, *The juxtaposition*, 199.

⁷⁴ Lenaz, *Commento*, 6-26 vergleicht die Stufen der Apotheose Philologias mit einer Initiation in Mysterien. Vgl. I. Hadot, *Arts libéraux*, 142-146.

⁷⁵ Kenney / Clausen, *The Cambridge history*, 2, 765. Zur Allegorie vgl. Barthelmeß, *The fictional narrative*.

⁷⁶ Zu Varros *Disziplinen* vgl. Ritschl, *De M. Terentii Varronis disciplinarum libris commentarius*. Simon, *Das Verhältnis spätlateinischer Enzyklopädien*. Ders., *Zur Abhängigkeit spätrömischer Enzyklopädien*. Della Corte, *Varrone*, 217-232. - Über die Reihenfolge der Disziplinen vgl. Kühnert, *Allgemeinbildung und Fachbildung*, 58-64.

sollte nicht bezweifelt werden, wie es in den Arbeiten von I. Hadot geschieht.⁷⁷ Sie bestreitet den Einfluß Varros auf Martianus aus folgenden Gründen: 1) Capella beziehe sich zwar mehrmals auf den Universalgelehrten, nenne aber nirgends die *Disciplinae*. 2) Der neuplatonische Charakter von *De nuptiis* könne unmöglich auf Varro zurückgehen. Zum ersten Argument ist zu sagen, daß sich Martianus auch auf andere antike Autoren in der Regel nur mit ihrem Namen ohne Angabe ihrer Schriften beruft.⁷⁸ Das zweite Argument geht von einer neuplatonischen Vorlage für *De nuptiis* aus, was zumindest für die allegorischen Partien außer Zweifel steht. Sie kann jedoch für die wissenschaftlichen Teile nicht als zwingend vorausgesetzt werden. Der reinen Darstellung von Wissensgegenständen muß nicht unbedingt eine neuplatonische Quelle zugrunde liegen. Hier ist zwischen der nüchternen Vermittlung von Faktenwissen und der neuplatonischen Interpretation des mit dem Studium der *Artes* verbundenen Zieles zu unterscheiden. Gerade in den von den Künsten handelnden Abschnitten ist mit Varros Einfluß zu rechnen - sei er nun direkt oder, da vielfach allgemeines Bildungsgut wiedergegeben wird, wahrscheinlich eher indirekt. Sieht man nämlich von Catos (234-149 v.Chr.) *Praecepta ad Marcum* ab, die mit ihrer Ausrichtung auf die praktischen Bedürfnisse keine Rolle für den an der Theorie interessierten Capella spielen, so steht der Universalgelehrte Varro mit den *Disziplinen* am Beginn der lateinischen Fachliteratur und genießt schon allein aufgrund dieser Anfangsstellung eine besondere Bedeutung. Wenn ein Römer ein Lehrbuch schreiben will, ist der direkte oder indirekte Rückgriff auf Varro verpflichtend.

Martianus erwähnt des öfteren Varro, der einzelne Wissenschaften aus dem griechischen Kulturbereich in Rom eingeführt haben soll.⁷⁹ Ein direkter

⁷⁷ I. Hadot, *Arts libéraux*, 156-190. Dies., *Erziehung und Bildung*, 110-113. Dies., *Geschichte der Bildung*, 32-34.

⁷⁸ Z.B. Mart.Cap.5,438 (Platon); 5,439 (Cicero); 5,508 (Cicero); 7,731 (Aristoteles). Angabe des Werks z.B. 5,441 (*Rosciana Ciceronis*).

⁷⁹ Mart.Cap.4,335: Varro macht die Römer mit der Dialektik vertraut. 6,578: Varro beschäftigte sich mit Philosophie. 6,639 und 662: Martianus führt geographische Entfernungsangaben auf Varro zurück. 8,817: Varro leitet *stella* von *stare*, *sidus* von *considerare*, *astrum* von *Astraeus* ab. 9,928: Varro wird als Augenzeuge für die Macht der Musik angeführt, die sogar Inseln

Hinweis auf die *Disziplinen* liegt in 9,891 vor, wo Martianus die Medizin und Architektur aus seiner Enzyklopädie ausscheidet.⁸⁰ Auch die äußere Form der Mischung von Prosa mit Versen deutet auf Varro hin, dessen literarisches Hauptwerk die *Saturae Menippeae* bilden.⁸¹ Schließlich spricht die Anzahl der Bücher, die im Altertum eine nicht unerhebliche Rolle spielt, für den Einfluß des Reatiners auf den Karthager. Beide verfassen neun Bücher über die Künste: sieben Bücher über die drei Wort- und die vier Zahlwissenschaften; die beiden Bücher, die bei Varro die Medizin und Architektur füllen, sind bei Capella der allegorischen Rahmenhandlung vorbehalten.

Die genannten Punkte bestätigen die These, daß von Varro zu Martianus eine Linie zu ziehen ist. Schwerer - wenn nicht gar unmöglich angesichts unserer schlechten Kenntnis der *Disziplinen* - ist die Beantwortung der Frage, ob eine direkte oder indirekte Benutzung Varros vorliegt. Falls der Universalgelehrte auf mittelbarem Weg Eingang in *De nuptiis* gefunden hat, wäre zu überlegen, wie viele und welche Zwischenquellen anzunehmen sind. Betrachtungen dieser Art können jedoch zu keinen sicheren Ergebnissen führen, da die *Disziplinen* nicht erhalten sind und eine Rekonstruktion bisher nicht gelungen ist.⁸²

Die Bestimmung der in den Büchern 3 bis 9 verwendeten Quellen ist nicht immer leicht. Hier handelt es sich um traditionelles Bildungsgut, das von Ge-

zur Bewegung veranlassen kann. Die genannten Stellen werden bei der Behandlung der jeweiligen Disziplin genauer untersucht.

80 Wenn im RAC, s.v. Africa II zu lesen ist, Martianus sei Verfasser "einer Enzyklopädie der sieben artes (spätere trivium u. quadrivium), die er um zwei Bücher zur Medizin u. Architektur ergänzt", so kann es sich nur um ein Versehen oder einen Übersetzungsfehler handeln (Serge Lancel, in: RAC Suppl.1,2, Sp.150f.). Ein anderer Irrtum liegt bei Kühnert, Allgemeinbildung und Fachbildung, 67 vor; nicht Mercur, sondern Apoll (*Delius*) weist Iuppiter darauf hin, daß Medizin und Architektur nicht berücksichtigt werden.

81 Zu Martianus Capella und Varros *Saturae Menippeae* vgl. Shanzer, A philosophical and literary commentary, 37-42.

82 Berechtigte Kritik an den bisherigen Rekonstruktionsversuchen (genauere Angaben über Inhalt und Reihenfolge der Künste) übt I. Hadot, Arts libéraux, 156-190 und dies., Geschichte der Bildung, 34.

neration zu Generation weitergegeben wird. Eine direkte Nachfolge ist oft nicht nachzuweisen, so daß wir uns in den meisten Fällen auf die Herausarbeitung von Parallelen beschränken müssen. Wenn Martianus häufig am Anfang und Ende der einzelnen Künste griechische und einige römische Fachleute für die jeweilige Disziplin nennt, so ist dies nicht als Hinweis auf die benutzten Quellen zu sehen. Mit diesen Auflistungen will er seine Gelehrsamkeit zur Schau stellen. *Capella* ist kein Einzelfall; nach demselben Prinzip verfährt z.B. auch Ammianus Marcellinus in den astronomischen Exkursen seines Geschichtswerkes.⁸³

Die Vorlagen des 3. Buches (Grammatik) kennen wir nicht, aber sein Inhalt unterscheidet sich kaum von den Grammatiktraktaten des 4. und 5. Jahrhunderts. Buch 4 (Dialektik) basiert auf dem *Organon* des Aristoteles (384-322 v.Chr.), der *Isagoge* des Porphyrios (234 - ca.305) und auf *Περὶ ἑρμηνείας* des Apuleius (2.Jh. n.Chr.); die *Kategorien* des Aristoteles und die *Isagoge* des Porphyrios kennt Martianus vielleicht aus lateinischen Übersetzungen.⁸⁴ In Disposition und Einzelheiten sind Parallelen zu Augustins (354-430) *De dialectica* zu erkennen. Die im 5. Buch dargestellte Redekunst zeigt den Einfluß der rhetorischen Schriften Ciceros (106-43) - vor allem von *De inventione* -, der zu ihnen geschriebenen Kommentare des Marius Victorinus (4.Jh. n.Chr.) und mehrerer Werke der Spätantike - besonders der Figurenlehre des Aquila Romanus (2. Hälfte 3.Jh. n.Chr.?) und der *Ars rhetorica* Fortunatians (4.Jh.). Die Hauptquellen des 6. Buches (Geometrie), das sich größtenteils mit der Geographie beschäftigt, sind Plinius d. Ältere (23-79) und Solinus (3.Jh. n.Chr.). Das 7. Buch (Arithmetik) kompiliert die arithmetische Einführungsschrift des Neupythagoreers Nikomachos von Gerasa (um 100 n.Chr.) und die Bücher 7 bis 9 der *Elemente* Euklids (ca. 4./3.Jh. v.Chr.); beide Werke hat Martianus wohl nicht im Original gekannt. Der arithmologische Teil zeigt Übereinstimmungen mit den *Theologumena*, die Fragmente einer zahlenmystischen Schrift des Nikomachos enthalten, und mit Theon Smyrnaios (hadrianische Zeit). Als Quelle des 8. Buches (Astronomie) wird Varro vermu-

⁸³ Z.B.Amm.26,1,8.

⁸⁴ Courcelle, *Les lettres grecques*, 199. Kenney / Clausen, *The Cambridge history*, 2, 765.

tet,⁸⁵ der eine astronomische Schrift des Poseidonios (2./1.Jh. v.Chr.) verwendet und wahrscheinlich als erster Römer ein griechisches Handbuch über die Sternkunde, wie es z.B. der Stoiker Geminos (1.Jh. v.Chr.) schrieb, in Rom einführte. Das 9. Buch (Musik) schließlich ist ein Exzerpt aus Aristeides Quintilianus (3.Jh. n.Chr.).⁸⁶

Im Zusammenhang mit den Quellen ist die Frage zu stellen, ob Martianus über Kenntnisse der griechischen Sprache verfügte.⁸⁷ Courcelle ist der Ansicht, daß er das Griechische nicht fließend gesprochen habe.⁸⁸ Unter Hinweis auf Courcelle schreibt Shanzer: "another false assumption about Martianus is that he did not know Greek. Scholars are highly reluctant to accord him this accomplishment, and are consequently obliged to postulate innumerable, otherwise unattested Latin translations. Courcelle is most recently responsible for this view."⁸⁹ Courcelle bezweifelt jedoch nur, daß Martianus fließend Griechisch gesprochen habe, was nicht bedeutet, daß er die Fremdsprache gar nicht verstanden habe. Als Beweis für Capellas Griechisch-Kenntnisse führt Shanzer an, daß wir von zahlreichen griechischen Schriften, die in *De nuptiis* verwendet sind, keine lateinischen Übersetzungen besitzen.⁹⁰ Nikomachos, Geminos und Aristeides Quintilianus soll Martianus laut Shanzer wegen der wörtlichen

⁸⁵ Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 50-53.

⁸⁶ Näheres zu dem in den Büchern 3 bis 9 verarbeiteten Material wird in der Behandlung der einzelnen Künste gesagt.

⁸⁷ Courcelle, *Les lettres grecques*, 198-200. Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 4.

⁸⁸ Courcelle, *Les lettres grecques*, 198: "il (sc. Martianus) insère volontiers dans son texte des mots grecques, se plaît à donner des noms grecs à ses personnages allégoriques et les décline à la manière grecque; une fois même, il risque une phrase grecque, mais qui ne saurait prouver que l'auteur parle couramment cette langue, car ce sont deux proverbes accouplés." Bei dem griechischen Satz handelt es sich um ὄνος λύρας, καιρὸν γυνῶθι in 8,807.

⁸⁹ Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 4.

⁹⁰ Shanzer, *A philosophical and literary commentary*, 4 nennt die *Oracula Chaldaica*, Iamblichs theologische Werke, Porphyrios, Nikomachos von Gerasa - seine arithmetische Einführung wurde vermutlich von Apuleius ins Lateinische übertragen -, Aristeides Quintilianus und Geminos.

Übereinstimmungen sogar selbst übertragen haben, und Ausdrücke wie *auramentis* (1,1 [vers.]) = $\kappa\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha$ $\nu\acute{o}\sigma\upsilon$, die im Lateinischen nicht häufig sind, sieht sie als Capellas eigene Übersetzung an. Schließlich kommt sie zu folgendem Ergebnis: "Martianus is clearly a well-read author who writes deliberately convoluted and 'artistic' Latin. This, coupled with the Greek and the interest in the *disciplinae*, suggests a highly educated and possibly academic background."⁹¹

In den Wissenschaften des Quadriviums verwendet Martianus sehr viele griechische Fachtermini.⁹² Mit einem gewissen Stolz führt er seine Griechisch-Kenntnisse vor. Zahlreiche hellenische Quellen liegen den Büchern 6 bis 9 zugrunde. Da es mehr als unwahrscheinlich ist, daß alle vor der Entstehung von *De nuptiis* angefertigten lateinischen Übersetzungen oder Exzerpte dieser Schriften heute verloren sind, ist mit Shanzer davon auszugehen, daß Martianus das Material der Zahlwissenschaften teilweise griechischen Abhandlungen entnommen hat. Capella beschäftigt sich mit geistigen Bildungsgütern, die ihren Ursprung und ihre Entwicklung in der hellenischen Kultur haben. In *De nuptiis* tritt uns der Autor als ein gelehrter Mann entgegen. Alle genannten Argumente sprechen dafür, daß Martianus Kenntnisse der griechischen Sprache besaß, die immerhin so umfangreich gewesen sein müssen, daß er die Fachschriften verstanden hat. Auch wenn bei ihm die Zweisprachigkeit wohl nicht so ausgeprägt war wie bei dem etwas älteren Ammianus Marcellinus, der aus einer griechischen Familie stammte und in lateinischer Sprache sein Geschichtswerk verfaßte, so sollte Capella doch wenigstens das Leseverständnis des Griechischen nicht abgesprochen werden.⁹³ Das Beispiel beweist, daß auch in der Spätantike die Bilinguität zu beobachten ist.

⁹¹ Shanzer, A philosophical and literary commentary, 4.

⁹² Z.B. wählt Capella in 8,827-831 für die Bezeichnung der Sternbilder, durch die die parallelen Himmelskreise laufen, mehrere griechische Namen, während Hygin eher lateinische Benennungen verwendet. In 8,868 spricht er von *helicoides*, in 8,880 zweimal von *acronychos ortus*. Die Wörter *eger-simon* (1,2; 9,911) und *agalmata* (6,567 [vers.]) sind Hapaxlegomena der lateinischen Sprache.

⁹³ Parallelfälle zu der griechisch-lateinischen Zweisprachigkeit des Altertums sind in heutiger Zeit Staaten wie z.B. Belgien, Kanada und die Schweiz, in

Das Werk des Martianus zeichnet sich formal und inhaltlich durch eine bunte Vielfalt aus und ist aufgrund mancher dunkler Stellen, der teilweise schlechten Überlieferung und der schwierigen Wissenschaftsmaterie nicht leicht zu verstehen. Der Zugang zu *De nuptiis* muß mühevoll erarbeitet werden. Dies ist einer der Gründe, warum Capella häufig einer - in ihrer Härte nicht gerechtfertigten - schlechten Kritik ausgesetzt ist. Hinzu kommt, daß erst in neuerer Zeit auch die Spätantike eine zunehmende Wertschätzung erfährt und daß heute Schlagwörter wie *Africitas* und severischer Barock mit größerer Zurückhaltung als in der Philologie des 19. Jahrhunderts verwendet werden.

Von den negativen Urteilen über Martianus werden hier nur einige wenige ausgewählt.⁹⁴ 'Teuffels Geschichte der römischen Literatur' bezeichnet die allegorische Einkleidung als "geschmacklos durchgeführt"⁹⁵ und steht mit dieser Beurteilung in diametralem Gegensatz zu Böttger, der schreibt, "dass Martian diese Einkleidung mit Geschmack zu benutzen weiss."⁹⁶ Weiter bemerkt Teuffel: "Häufig geht die Darstellung über in die gebundene Form, ... Diese Teile sind verhältnismäßig genießbarer als die prosaischen, welche bald durch Dürre abstoßen, bald die gezierte Überladenheit des Apuleius ins Unerträgliche steigern."⁹⁷ Wenig später ist die Rede von "Martians unversieglichem Wortschwall, der den völligen Mangel an plastischer Gestaltungskraft ersetzen soll und in einem unleidlichen Gemisch von Abstraktionen, Alt- und Neulatein, poetischen und prosaischen Wendungen nur auf eine (sic!) halbes ungefähres Verständnis des umnebelten Lesers rechnend die schulmeisterliche Verschro-

denen es mehrere Amtssprachen gibt. Auch wenn die Angehörigen dieser Staaten nur eine Sprache als Schriftsprache verwenden, bedeutet dies nicht, daß sie die andere Amtssprache nicht wenigstens verstehen können.

⁹⁴ Eine umfangreiche Zusammenstellung findet sich bei Lemoine, *Judging the beauty of diversity*, 209f. mit Anm.1-4 und Lemoine, *Martianus Capella*, 1-4. Vgl. auch Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 21 Anm.1 und die dort genannte Literatur.

⁹⁵ Teuffel, *Geschichte der römischen Literatur*, 3, 397.

⁹⁶ Böttger, *Ueber Martianus Capella*, 593 Anm.9. Diese günstige Einschätzung erfolgte bereits 1847!

⁹⁷ Teuffel, *Geschichte der römischen Literatur*, 3, 397.

benheit des Verf. bekundet.⁹⁸ Nicht besser ist das Urteil, das Schanz / Hosius fällen: "Dagegen ist die Verbindung der Poesie mit den prosaischen Partien nicht selten sehr mangelhaft; der prosaische Stil leidet an Unnatur und unerträglichem Schwulst, die Geschmacklosigkeit durchdringt das ganze Werk."⁹⁹ Lewis vertritt folgende Meinung: "for this universe, which has produced the bee-orchid and the giraffe, has produced nothing stranger than Martianus Capella."¹⁰⁰ Lemoine faßt die negative Kritik mit wenigen Worten zusammen: "In sum, the *De Nuptiis Philologiae et Mercurii* is a work which has been regarded as puzzling, strange, and difficult to understand throughout its history."¹⁰¹

Dieser schlechten Beurteilung steht eine ungeheuer große Nachwirkung - besonders im Mittelalter - gegenüber. Leonardi bespricht 241 Handschriften.¹⁰² Mehrere Kommentatoren beschäftigen sich mit *De nuptiis*: Johannes Scottus Eriugena (9.Jh.), der Ire Dunchad (9.Jh., Martin von Laon?) und Remigius von Auxerre (+ 908).¹⁰³ Notker Labeo (+ 1022) übersetzt die ersten beiden Bücher ins Althochdeutsche. Der Scholastiker, Philosoph und Historiker Johannes von Salisbury, seit 1176 Bischof von Chartres, kennt das Werk.¹⁰⁴ Nuchelmans untersucht, wie im Mittelalter die allegorische

⁹⁸ Teuffel, Geschichte der römischen Literatur, 3, 399.

⁹⁹ Schanz / Hosius, Geschichte der römischen Literatur, 4,2, 168.

¹⁰⁰ Lewis, The allegory of love, 78.

¹⁰¹ Lemoine, Martianus Capella, 3f.

¹⁰² Leonardi, I codici (1960). Außer Leonardi beschäftigt sich auch Préaux mit den Handschriften: Jean Préaux, Un nouveau manuscrit de St. Gall: Le Bruxellensis 9565-9566, in: Scriptorium 10, 1956, 221-228. Ders., Deux manuscrits gantois de Martianus Capella, in: Scriptorium 13, 1959, 15-21. Ders., Le manuscrit d'Avranches 240 et l'oeuvre de Martianus Capella, in: Sacris erudiri 17, 1966, 135-149. Ders., Les manuscrits principaux. Ebenso Danuta Shanzer, Felix Capella: Minus sensus quam nominis pecudalis (review article), in: CPh 81, 1986, 62-81.

¹⁰³ Zu den Martianuskomentaren des Johannes Scottus, Dunchad und Remigius vgl. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur, 1, 335-337; 525f.; 513-515. Da Remigius den ausführlichsten Kommentar schreibt, wird nur er in den folgenden Kapiteln herangezogen.

¹⁰⁴ PL 199 Sp.969.

Bedeutung der Hochzeit zwischen Mercur und Philologia interpretiert wird.¹⁰⁵ Bereits im Alter von 16 Jahren ediert Hugo Grotius (1583-1645) den Text. Leibniz (1646-1716) plante eine Neuausgabe. Vor allem im mittelalterlichen Schul- und Bildungswesen erfährt Martianus eine große Wirkung. Daher bezeichnet Taylor *De nuptiis* als "perhaps the most widely used school book of the Middle Ages."¹⁰⁶ Stahl, der sich intensiv mit dem Werk auseinandergesetzt hat, urteilt folgendermaßen: "It would be hard to name a more popular textbook for Latin readers of later ages. It had to withstand keen competition from Boethius, Cassiodorus, and Isidore of Seville, but it had the salient advantage of offering a well-proportioned and comprehensive treatment of all the liberal arts in the compass of one comfortable-sized book. The *De nuptiis* was the foundation of the medieval trivium and quadrivium. Since it recapitulated the fundamentals of the Roman academic curriculum and transmitted them to later generations of students, the book must be regarded as the key work in the history of education, rhetoric, and science during this period."¹⁰⁷ Curtius lobt das Werk: "Die für das ganze Mittelalter maßgebende Darstellung der freien Künste hatte der heidnische Afrikaner Martianus Capella gegeben."¹⁰⁸

De nuptiis dient nicht nur als Wissensquelle für gelehrte Studien. Die sieben Brautjungfern bilden auch das Vorbild für die allegorische Gestaltung der *Septem Artes Liberales* an Fassaden von Kathedralen in Chartres, Laon, Sens, Auxerre, Clermont, Rouen und Notre Dame in Paris. In Handschriften vorkommende bildliche Darstellungen der Künste sind von Martianus beeinflusst; erinnert sei nur an den *Hortus Deliciarum*, das "Bilderbuch" der Äbtissin Herrad von Landsberg aus dem 12. Jahrhundert. "Was das Mittelalter an den *Nuptiae* erfreute, war nicht nur der gelehrte Inhalt, sondern reiche Verwen-

¹⁰⁵ Gabriel Nuchelmans, *Philologia et son mariage avec Mercure jusqu'à la fin du XIIe siècle*, in: *Latomus* 16, 1957, 84-107.

¹⁰⁶ Henry O. Taylor, *The classical heritage of the Middle Ages*, New York 1901, 49.

¹⁰⁷ Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 22. Zum Einfluß des Martianus auf spätere Epochen vgl. a.a.O., 1, 55-79.

¹⁰⁸ Curtius, *Europäische Literatur*, 46.

dung allegorischer Gestalten, wie sie gleichzeitig vom christlichen Standpunkt aus Prudentius in seiner *Psychomachia* einführte; endlich das Motiv der Himmelsreise."¹⁰⁹

1.3 *De nuptiis* im Kontext der antiken Fachliteratur

Das antike Studienprogramm¹¹⁰ wird mit dem Ausdruck *ἐγκύκλιος παιδεία* = "sich zu einem Kreis (sc. von Wissensgegenständen) schließende, d.h. umfassende Bildung" umschrieben.¹¹¹ Im Lateinischen ist er in folgender

¹⁰⁹ Curtius, Europäische Literatur, 47.

¹¹⁰ Zur näheren Information vgl. Jahn, Römische Encyclopädien. Martin, Arts Libéraux. Koller, *Ἐγκύκλιος παιδεία*. Marrou, Geschichte der Erziehung. Fuhrmann, Das systematische Lehrbuch. Kühnert, Allgemeinbildung und Fachbildung. Fuchs, Enkyklios Paideia. Fuchs, Enzyklopädie. Stahl, The systematic handbook. Stückelberger, Senecas 88. Brief. Dörrie, Ziel der Bildung. Fuhrmann, Die römische Fachliteratur. Giacone, *Arti liberali*. Dihle, Philosophie. I. Hadot, Arts libéraux. Demandt, Die Spätantike, 352-373. Von Albrecht, Geschichte der römischen Literatur, 1, 450-464 mit ausführlichem, sachlich gegliedertem Literaturverzeichnis. Kühnert, Zur Reihenfolge der artes liberales. Kühnert, Zur antiken Einteilung. Rechenauer, Enkyklios paideia. I. Hadot, Geschichte der Bildung. Asper, Zu Struktur und Funktion. Dihle, Mündlichkeit und Schriftlichkeit.

¹¹¹ Welche Fächer in der Antike zur *ἐγκύκλιος παιδεία* bei Griechen und Römern, Heiden und Christen gehören, zeigt die Tabelle, die Marrou, Augustinus, 188f. zusammenstellt: Herakleides Pontikos (2.Hälfte 4.Jh. v.Chr.): Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Musik, Geometrie. Arkesilaos (Mitte 3.Jh. v.Chr.): Grammatik, Beredsamkeit, Dialektik, Mathematik. Ps.Kebes (um Christi Geburt): Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Musik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie. Philon von Alexandria (um Christi Geburt): Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Musik, Geometrie, Astronomie. Sextus Empiricus (2. Hälfte 2.Jh.): Grammatik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Musik. Origenes (1. Hälfte 3.Jh.): Grammatik, Rhetorik, Geometrie, Musik, Astronomie. Anatolios von Laodikea (Ende

Weise wiedergegeben: *encyclios disciplina*,¹¹² (*sc. non potest esse probata sine*) *litteratura encycloque doctrinarum omnium disciplina*,¹¹³ *disciplinae cyclicae*.¹¹⁴ Den griechischen Terminus behalten Quintilian und Plinius bei.¹¹⁵ Da es schwierig war, ein adäquates lateinisches Pendant zu der griechischen *ἐγκύκλιος παιδεία* zu finden, griff man auf den verwandten Ausdruck *ἐλευθέριος παιδεία* zurück und erhielt als Entsprechung zu den *ἐλευθέρια μαθήματα* den Begriff *liberales artes* = "die einem Freien anstehenden Künste". Schon Platon betont, daß die Erziehung "einem selbständigen und freien Mann ziemt."¹¹⁶ Cicero spricht von den "Künsten, die eines freien Mannes würdig sind."¹¹⁷ Die Ausdrücke *ἐλευθέριος παιδεία* und *artes liberales* können jedoch in der Regel nicht gleichgesetzt werden. Jene beschränkt sich nämlich auf eine Auswahl unter den Freien Künsten.¹¹⁸

In den lateinischen Bezeichnungen für das antike Studienprogramm kommen die Begriffe *ars* und *disciplina* vor. *Ars* (*τέχνη*)¹¹⁹ ist die lehrbare Kunst, die bestimmte Verfahren und Regeln vermittelt; sie ist auf das praktische Wissen, auf das Wissen, etwas zu tun, ausgerichtet. Auch das Lehrbuch wird als *ars* bezeichnet. Den polaren Gegensatz bildet die *natura* (Naturzustand). Auf ihr baut die *ars* auf und fördert das *ingenium* (Talent).¹²⁰

3.Jh.): (Grammatik), Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie. Porphyrios (2. Hälfte 3.Jh.): Grammatik, Rhetorik, (Dialektik), Arithmetik, Musik, Geometrie, Astronomie. Laktanz (Anfang 4.Jh.): Grammatik, Rhetorik, Geometrie, Musik, Astronomie. Vgl. auch Kühnert, Allgemeinbildung und Fachbildung, 18-33.

¹¹² Vitr.1,1,12.

¹¹³ Vitr.6 praef.4.

¹¹⁴ Mart.Cap.9,998.

¹¹⁵ Quint.inst.1,10,1; Plin.nat.praef.14.

¹¹⁶ Plat.Prot.312 B 4: *ὡς τὸν ἰδιώτην καὶ τὸν ἐλεύθερον πρέπει.*

¹¹⁷ Cic.de orat.1,72: ... *iis artibus quae sunt libero dignae.* Vgl. Sen.epist.88,2: *quare liberalia studia dicta sint, vides: quia homine libero digna sunt. ceterum unum studium vere liberale est, quod liberum facit: hoc est sapientiae, sublime, forte, magnanimum.*

¹¹⁸ I. Hadot, Geschichte der Bildung, 25-28.

¹¹⁹ Eine Untersuchung des Begriffs *τέχνη* nimmt Löbl, *TEXNH*-Techne vor.

¹²⁰ Robling, *Ars*, Sp.1009f.

Dagegen bezeichnet *disciplina* den Inhalt der Ausbildung und ist vom Standpunkt des Schülers (*discipulus*) gesehen, während *doctrina* zwar dasselbe bedeutet, aber aus der Sicht des Lehrers (*doctor*) gesagt wird.¹²¹

Nach antiker Vorstellung bilden die rationalen Wissenschaften der *ἐγκύκλιος παιδεία* eine Einheit, da ihre Gegenstände mit derselben rationalen (dialektischen) Methode erschlossen werden können. Daher wird, wer eine Disziplin aus dem Kreis beherrscht, sich auch alle anderen Fächer leicht aneignen. Andererseits muß man alle Wissenschaften studiert haben, um nur eine zu beherrschen. Hinter dieser Anschauung steht die Idee von der anzustrebenden Gesamtheit des Wissens.¹²² Bildlich kann die Vorstellung von der Totalität, Einheit und gegenseitigen Durchdringung der zur *ἐγκύκλιος παιδεία* gehörenden Wissenschaften durch den Kreis und den Rundtanz der Musen symbolisiert werden. Daß diese Metapher von pythagoreischem Gedankengut beeinflusst ist, geht aus Äußerungen Philons von Alexandria hervor, die

¹²¹ Achard, *Disciplina*, Sp.756. Achard, *Doctrina*, Sp.896.

¹²² Das Streben nach Aufzeichnung - oder im Computerzeitalter ausgedrückt: Speicherung - und Verfügbarkeit des gesamten Wissens kommt auch in modernen Definitionen der Enzyklopädie zum Ausdruck. So schreibt z.B. die 1768 begründete 'Encyclopaedia Britannica' in ihrer 15. Aufl. (1985) unter dem Stichwort 'encyclopaedia': "reference work that contains information on all branches of knowledge or that treats a particular branch of knowledge in a comprehensive manner. ... An encyclopaedia is a self-contained reference work with three main aims: to include up-to-date knowledge about a particular discipline or group of disciplines, to encompass this knowledge in the unity of a system, and to make this knowledge conveniently accessible." Im 'Brockhaus' (1894) steht unter 'Encyklopädie' folgender Eintrag: "Gegenwärtig versteht man unter E. die Lehre von der Gesamtheit der menschlichen Künste und Wissenschaften in ihrem Zusammenhange oder auch nur von einem enger begrenzten Wissensgebiet und benennt mit dem Titel E. Werke, welche das menschliche Wissen in seiner Gesamtheit oder den gesamten Wissensstoff eines einzelnen Faches darzustellen suchen". Epochemachend wurde in dieser Hinsicht die von Diderot und d'Alembert herausgegebene 'Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers', die zuerst 1751-1772 in Paris erschien.

neupythagoreischer Herkunft sind.¹²³ Der Kreis gilt in der platonischen Philosophie als vollkommene Figur und repräsentiert das in sich geschlossene Ganze.¹²⁴ Von der engen Zusammengehörigkeit der verschiedenen Kenntnisse spricht schon Platon in der *Politeia*.¹²⁵ Die Metapher eines alle Disziplinen zusammenhaltenden Bandes veranschaulicht für den Verfasser der pseudo-platonischen *Epinomis* die enge Gemeinschaft der Fächer.¹²⁶ Auf diese platonischen Vorstellungen spielt Cicero an.¹²⁷ Vitruv entgegnet denen, die die von ihm geforderte umfassende Bildung des Architekten nicht für realisierbar halten, daß sein Studienprogramm leicht verwirklicht werden könne, weil die Wissenschaften miteinander verbunden und ein einheitlicher, aus mehreren Gliedern zusammengesetzter Körper seien.¹²⁸ Ebenso versteht Quintilian, der vom Redner vielfältige Kenntnisse erwartet, die sich aus verschiedenen Disziplinen ergebende Allgemeinbildung als ein aus seinen Einzelteilen komponiertes Ganzes.¹²⁹ Er spricht sogar vom "Kreis der Wissenschaften".¹³⁰ Auch in der

¹²³ L.M. de Rijk, 'Εγκύκλιος παιδεία. A study of its original meaning, in: *Vivarium* 3, 1965, 24-93, bes.79-81.

¹²⁴ I. Hadot, *Geschichte der Bildung*, 25f.

¹²⁵ Plat.rep.531 D 1f.: τὴν ἀλλήλων κοινωvίαν ... καὶ ξυγγένειαν. 537 C 1-3: τὰ τε χύδην μαθήματα παισὶν ἐν τῇ παιδείᾳ γενόμενα τούτοις συνακτέον εἰς σύνοψιν οἰκειότητος ἀλλήλων τῶν μαθημάτων.

¹²⁶ Ps.-Plat.epin.992 A 1f.: δεσμὸς γὰρ πεφυκὸς πάντων τούτων εἰς ἀναφανήσεται διανοουμένοις.

¹²⁷ Cic.de orat.3,21: *omnem doctrinam harum ingenuarum et humanarum artium uno quodam societatis vinculo contineri. ... mirus quidam omnium quasi consensus doctrinarum concentusque reperitur.* Vgl. de orat.3,136. Arch.2: *etenim omnes artes quae ad humanitatem pertinent habent quoddam commune vinclum et quasi cognatione quadam inter se continentur.*

¹²⁸ Vitr.1,1,12: *ac fortasse mirum videbitur inperitis hominibus posse naturam tantum numerum doctrinarum perdiscere et memoria continere. cum autem animadverterint omnes disciplinas inter se coniunctionem rerum et communicationem habere, fieri posse facilliter credent; encyclios enim disciplina uti corpus unum ex his membris est composita. itaque qui a teneris aetatibus eruditionibus variis instruuntur, omnibus litteris agnoscunt eadem notas communicationemque omnium disciplinarum, et ea re facilius omnia cognoscunt.*

¹²⁹ Quint.inst.1,10,8: *sed aequae non erit totum cui vel parva deerunt.*

Spätantike lebt dieses Bild z.B. bei Augustinus¹³¹ und Gregor von Nazianz¹³² weiter.

Zu dem in Anzahl und Zusammensetzung ursprünglich nicht festen Kreis von Disziplinen zählen Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Rechenkunst, Astronomie, Musik, Medizin, Rechtswissenschaft, Architektur, Philosophie, Plastik, Malerei und Dichtkunst. Diesen "freien Künsten", den *ἐλευθέρια μαθήματα* oder *λογικαὶ τέχναι*, stehen die "unfreien, banaischen Künste", die *βάνανσοι τέχναι*,¹³³ die *artes vulgares et sordidae*,¹³⁴ die *quaestus sordidi et inliberales*,¹³⁵ gegenüber. Darunter sind die Betätigungen zu verstehen, die auf Gelderwerb und körperliche Arbeit ausgerichtet und eines Freien nicht würdig sind.¹³⁶

Auf dem Gebiet der geistigen Jugenderziehung sind die Sophisten besonders aktiv. Sie versuchen, das gesamte Wissen ihrer Zeit zu vermitteln, und entwickeln einen Lehrplan, der die Fundamente vor allem in Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Musik, Geometrie, Arithmetik und Astronomie umfaßt. Auf

¹³⁰ Quint.inst.1,10,1: ... *ut efficiatur orbis ille doctrinae, quem Graeci ἐγκύκλιον παιδείαν vocant.*

¹³¹ Aug.c.acad.3,4,7 = CC 29 p.39,17f.: *istarum disciplinarum circulus.*

¹³² Greg.Naz.schol.in S.Gregorii or. = PG 36 Sp.914C, F.72: *ἐγκύκλιον παιδευσίν φασι καὶ τὴν καθόλου εἶναι, οἷον γραμματικὴν, ῥητορικὴν, φιλοσοφίαν καὶ μαθηματικὴν καὶ πᾶσαν, ὡς ἔπος εἰπεῖν, τέχνην καὶ ἐπιστήμην, καθ' ἧς, ὡσπερ διὰ τινοῦς κύκλου, δεῖ τὸν σοφὸν περιεῖναι. Selbst bei dem byzantinischen Gelehrten Tzetzes (12.Jh.) findet sich noch die Vorstellung vom Kreis der Wissenschaften: *δευτέρως δὲ ἐγκύκλια μαθήματα καλοῦνται. / ὁ κύκλος, τὸ συμπέρασμα πάντων τῶν μαθημάτων, / γραμματικῆς, ῥητορικῆς, αὐτῆς φιλοσοφίας, / καὶ τῶν τεσσάρων δὲ τεχνῶν τῶν ὑπ' αὐτὴν κειμένων, / τῆς ἀριθμύσης, μουσικῆς καὶ τῆς γεωμετρίας, / καὶ τῆς οὐρανοβάμονος αὐτῆς ἀστρονομίας. / ἐγκύκλια μαθήματα δευτέρως ταῦτα πάντα / ὡς ἔγραψε Πορφύριος ἐν βίοις φιλοσόφων, / καὶ ἔτεροι μυρίοι δὲ τῶν ἐλλογίμων ἄνδρες (hist.var.11,377,525-533). - Weitere Texte bei Fuchs, Enkyklios Paideia, Sp.372-375.**

¹³³ Plat.rep.522 B 4.

¹³⁴ Sen.epist.88,21.

¹³⁵ Cic.off.1,150.

¹³⁶ Plat.leg.644 A 2-5.

den Unterricht in den mathematischen Disziplinen, in Geometrie einschließlich Stereometrie, Astronomie, Arithmetik und Musik, legt Platon (428/27 - 349/48) besonderen Wert.¹³⁷ Die Zahlwissenschaften bilden für ihn die Vorbereitung auf das Studium der Philosophie. Isokrates (436-338) stellt in der *Antidosisrede* Astrologie, Geometrie, Grammatik, Musik und "die übrige Bildung" (ἡ ἄλλη παιδεία) zusammen¹³⁸ und sieht in diesem Erziehungsprogramm ein Propädeutikum für die Rhetorik.

Inwieweit es im griechischen Bereich Lehrbücher für die Beschäftigung mit den Fächern der *ἐγκύκλιος παιδεία* gab, ist schwer zu ermessen. Die erste Zusammenfassung des viel später so genannten Triviums¹³⁹ und Quadriviums¹⁴⁰ stammt vielleicht aus der Zeit zwischen Dionysios Thrax (ca.2.Jh. v.Chr.) und den *Disziplinen* Varros (116-27 v.Chr.). Eine Darstellung der Wissenschaften der *ἐγκύκλιος παιδεία* benutzt später wohl Sextus Empiricus (Ende 2.Jh. n.Chr.) für seine skeptischen Angriffe auf die *μαθήματα*, d.h. auf die Grammatik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astrologie, Musik und Philosophie.

Besser unterrichtet sind wir für die lateinische Handbuchliteratur. Die Enzyklopädie bildet eine spezifisch römische Literaturgattung. Während sich die Griechen durch vielfältige Forschungsarbeiten und Weiterentwicklungen der verschiedenen Wissensgebiete auszeichnen, beschränken sich die Römer auf die kompilierende Darstellung der griechischen Ergebnisse, die sie in allgemeinverständlicher, zusammenfassender Form vorlegen. Im Unterschied zu den Griechen, die sich durch eigene Beobachtungen, Forschungen und Überlegungen wissenschaftliche Erkenntnisse erwerben, eignen sich die Römer ihr Wissen durch fleißige Buchstudien und Sammeltätigkeiten an. Ausnahmen bilden

¹³⁷ Z.B. Plat.Theait.145 A 5-8; leg.817 E 5 - 819 A 7; rep.521 C 1 - 531 C 8; Prot.318 E 1-3. Von Bedeutung sind auch die Dialektik (Plat.rep.531 C 9 - 534 E 4) sowie Grammatik, Musik und Sport (Plat.Prot.312 B 1f.).

¹³⁸ Isokr.antid.265-267.

¹³⁹ Der Begriff "Trivium" taucht zum ersten Mal in einem Scholion zu Hor.a.p.304f. (8.Jh.?) im Cod.Vindob.145 (11.Jh.) auf.

¹⁴⁰ Der Terminus *quadrivium* wurde von Boeth.arithm.1,1 p.7,25; 9,28 im Anschluß an den von Nikom.arithm.1,4,1 p.9,5f. verwendeten Ausdruck *τέσσαρες μέθοδοι* geprägt.

das Rechtswesen und die technischen Wissenschaften der Mineralien- und Metallkunde, der Feldmeßkunst, des Wasserleitungsbaus sowie der Landwirtschaft. In diesen angewandten Disziplinen können die Römer eigene Leistungen aufweisen. Herrschen bei den Griechen Neugierde und Forscherdrang vor, so beruht bei den Römern die Beschäftigung mit den Disziplinen auf dem Wunsch, durch Bildung der praktischen Nützlichkeit zu dienen. Hier zeigt sich römisches utilitaristisches Denken.

Auf die Vermittlung angewandten Wissens ausgerichtet sind die Enzyklopädien des M. Porcius Cato (234-149 v.Chr.) und des A. Cornelius Celsus (z.Zt. des Tiberius). Cato verfaßt *Praecepta ad Marcum* über Landwirtschaft, Heilkunde, Rhetorik, vielleicht auch Kriegs- und Rechtswissenschaft. An diese Zusammenstellung knüpft Celsus an, der außer der einzig erhaltenen Medizin (8 Bücher) das Agrarwesen und die Redekunst, vermutlich auch Philosophie und Kriegswesen behandelt.

Überwiegend - wenn auch nicht ausschließlich - mit geistigen Bildungsinhalten beschäftigt sich M. Terentius Varro (116-27 v.Chr.) in den verlorenen *Disciplinarum libri novem*, in denen er Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Musik, Medizin und Architektur behandelte. In dieser ersten lateinischen Enzyklopädie geht es nicht um tote Wissensanhäufung, sondern um die Erziehung des Menschen durch Bildung, so daß er *per corporalia ad incorporalia*,¹⁴¹ *a visibilibus ad invisibilia*¹⁴² geführt werde.¹⁴³ Offenbar war dieses Werk für den Unterricht nicht geeignet, denn Licentius bittet Ende des 4. Jahrhunderts seinen Lehrer Augustinus in einem Brief¹⁴⁴ um die Zusendung von dessen *Disziplinen*, die er für das Verständnis der schwierigen varronischen Enzyklopädie benötige. Ein nach Stichwörtern gegliedertes Handbuch sind die *Antiquitates rerum humanarum et divinarum*. Im Zentrum der 25 Bücher *res humanae* stehen Menschen, Orte, Zeiten und Handlungen; diesem Aufbau entsprechen die 16 Bücher *res divinae* über Priester, Kultstätten, Festzeiten, Riten und Götter.

¹⁴¹ Aug.retract.1,5,6 = CC 57 p.17,43.

¹⁴² Claud. Mam.anim.2,8 = CSEL 11 p.130.

¹⁴³ Vgl. Dahlmann, Varro, Sp.1258.

¹⁴⁴ Aug.epist.26 = CSEL 34,1 p.89-95.

Cicero (106-43) hebt mehrmals in *De oratore* die Bedeutung einer umfassenden Bildung für den *orator perfectus* hervor;¹⁴⁵ seiner Forderung schließt sich Quintilian (1.Jh. n.Chr.) an, der von einem guten Redner Kenntnisse in Grammatik, Geometrie, Musik, Rechenkunst, Dialektik, Astronomie, Literatur, Philosophie, Rechtswissenschaft und Geschichte erwartet.¹⁴⁶ Auch Tacitus (* ca.55/56 n.Chr.) vertritt dieses Bildungsideal des Redners.¹⁴⁷ Ebenso stellt Vitruv (Ende 1.Jh. v.Chr.) die Baukunst in den Rahmen der *ἐγκύκλιος παιδεία*, wenn er bei einem Architekten Fertigkeiten und Wissen im schriftlichen Ausdruck, im Umgang mit Zeichenutensilien, in Geometrie, Arithmetik, Optik, Geschichte, Philosophie, Musik, Medizin, Iurisprudenz und Astronomie voraussetzt.¹⁴⁸ Allerdings ist kein spezielles Detailwissen, sondern nur eine gewisse Vertrautheit mit diesen Fächern nötig.¹⁴⁹ Seneca (ca. 4 v.Chr. - 65 n.Chr.) stellt im 88. Brief¹⁵⁰ Grammatik, Geometrie, Musik, Astronomie, Astrologie, Bildende Kunst und Athletik zu den *artes liberales* zusammen. Während Seneca im ersten Teil des Briefes (1-31) das Studium der Freien Künste nur insofern anerkennt, als sie als Propädeutikum für die Philosophie notwendig sind, lehnt er sie im zweiten Teil (32-46) als nutzlos ab, da weder das geistige Aufnahmevermögen noch die Lebenszeit ausreichen, sich mit weniger bedeutenden Themen zu befassen.

Bei Cicero, Quintilian, Vitruv und Seneca handelt es sich um lose Reihungen verschiedener Disziplinen ohne Darstellung ihrer Lehrgebäude. Wissenschaftliche Traktate legt Plinius (23-79 n.Chr.) in den 37 Büchern der *Naturalis historia* vor. Der Titel deutet bereits auf die Darstellung naturkundlicher Themen hin: Kosmologie, Geographie, Anthropologie, Zoologie, Botanik, medizinische Botanik, medizinische Zoologie, Metall und Steine sowie die aus ihnen hergestellten Kunstwerke. Naturkundliches, Mythologie und vor allem Geschichte vereinigt L. Ampelius (vermutlich 4.Jh. n.Chr.) im *Liber memo-*

¹⁴⁵ Cic.de orat.1,17; 72f.; 3,126f. u.ö.

¹⁴⁶ Quint.inst.1,4,1-6,45; 1,10,1-49; 12,2,1-4,2.

¹⁴⁷ Tac.dial.31,1-8.

¹⁴⁸ Vitr.1,1,1-12.

¹⁴⁹ Vitr.1,1,13-18.

¹⁵⁰ Ausführlich zu dieser Epistel Stückelberger, Senecas 88. Brief.

realis. In sehr knapper Form enthält das Werk Nachrichten über Kosmographie, Geographie, Weltwunder, Götter, die Weltreiche und ihre Könige sowie über die römische Geschichte bis zu Traian. Die Werke des Plinius und Ampelius sind jedoch keine der Allgemeinbildung oder dem Propädeutikum für andere Studien dienenden *Artes*.

Praktisches und theoretisches Wissen berücksichtigt Apuleius von Madaura (2.Jh. n.Chr.) in seinem enzyklopädischen Schaffen. Bezeugt sind Bücher über Medizin, Landwirtschaft, Musik, Arithmetik, Astronomie; die Schrift über die Dialektik gilt heute als echt.¹⁵¹

Neben Apuleius und Martianus Capella ist Augustinus (354-430) ein weiterer Afrikaner, der sich der Darstellung der Wissenschaften zuwendet.¹⁵² Er will eigens für die Christen ein Werk, die *Disciplinae*, zur Vermittlung der geistigen Bildung schreiben. Diesen Plan hat er jedoch nur sehr bruchstückhaft verwirklicht. In den *Retractationes* berichtet er, daß er zur Zeit seiner Taufe in Mailand (386) die Behandlung der Disziplinen versucht habe, daß er aber nur die Grammatik und die Musik - 6 Bücher über die Rhythmik - fertiggestellt habe und daß von den übrigen fünf Künsten - Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik und Philosophie - lediglich die Anfänge vorlägen. Mit Ausnahme der Musik habe er alles andere verloren, glaube jedoch, daß "irgendwelche Leute" die Rudimente der fünf Fächer besäßen, so daß einzig die Grammatik verschollen sei. Ziel der Enzyklopädie hätte der Aufstieg vom Körperlichen zum Unkörperlichen sein sollen.¹⁵³ Auffallend ist das Fehlen der Astronomie,

¹⁵¹ Vgl. Baldassarri, Apuleio, 5-7. Londey / Johanson, The logic of Apuleius, 11-19.

¹⁵² Zu Augustinus vgl. Marrou, Augustinus, bes.163-278.

¹⁵³ Aug.retract.1,5,6 = CC 57 p.17,40-53: *per idem tempus, quo Mediolani fui baptismum percepturus, etiam disciplinarum libros conatus sum scribere, interrogans eos qui mecum erant atque ab huiusmodi studiis non abhorrebant, per corporalia cupiens ad incorporalia quibusdam quasi passibus certis vel pervenire vel ducere. Sed earum solum De grammatica librum absolvere potui, quem postea de armario nostro perdidi, et De musica sex volumina, quantum attinet ad eam partem quae rithmus vocatur. Sed eosdem sex libros iam baptizatus iamque ex Italia regressus in Africam scripsi, inchoaveram quippe tantummodo istam apud Mediolanium disciplinam. De aliis vero quinque disciplinis illic similiter inchoatis - de dialectica, de re-*

an deren Stelle Augustin die Philosophie setzt.¹⁵⁴ Von den genannten Werken sind Fragmente der Grammatik, Dialektik, Rhetorik¹⁵⁵ und die 6 Bücher über die Rhythmik überliefert. Auch in *De ordine* versteht Augustinus die *ἐγκύκλιος παιδεία* als stufenweisen Aufstieg zu den höchsten Wahrheiten. Im 2. Buch erfindet die Vernunft die Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Musik, Geometrie und Astronomie.¹⁵⁶ Das Studium der *artes liberales* soll keine Wissensanhäufung sein, sondern der Beschäftigung mit der Philosophie und der glückseligmachenden Wahrheit dienen. In fortgeschrittenem Alter steht der Kirchenvater seinen weltlichen Studien kritisch gegenüber und erkennt in *De doctrina christiana* den Disziplinen nur noch einen Wert als Vorbereitung auf die Lektüre und Auslegung der Bibel zu. Damit rechtfertigt er die Übernahme der heidnischen Bildung ins Christentum.

Die Christen nehmen keine einheitliche Stellung zur antiken Bildung ein.¹⁵⁷ Tertullian (ca.160 - ca.220)¹⁵⁸ und Laktanz (3./4.Jh.)¹⁵⁹ lehnen die heidnische Literatur ab, da sie nichts zum Seelenheil beitrage. Auch Hieronymus (ca.345 - 419/20) wendet sich von ihr im Jahre 384 ab. Im Traum sei er, nachdem er schon auf alle irdischen Freuden mit Ausnahme seiner Bücher verzichtet habe, vor dem himmlischen Richter angeklagt und so lange gefoltert worden, bis er der Lektüre der Klassiker abgeschworen habe.¹⁶⁰ Dagegen rechtfertigt sich Hieronymus 397 vor dem römischen Rhetor Magnus, daß er seine Werke gelegentlich durch Zitate aus antiken Schriften beschmutze.¹⁶¹

thorica, de geometrica, de arithmetica, de philosophia - sola principia remanserunt, quae tamen etiam ipsa perdidimus; sed haberi ab aliquibus existimo.

¹⁵⁴ Vgl. hierzu Marrou, Augustinus, 214-216.

¹⁵⁵ Die Reste dieser Schriften schreibt das Augustinus-Lexikon dem Kirchenvater zu (Cornelius Mayer / Chelius, Augustinus-Lexikon, 1, XXIV-XL).

¹⁵⁶ Aug.de ord.2,12,35-15,42 = CC 29 p.127,1-130,16.

¹⁵⁷ Guter Überblick bei Fuchs, Bildung, Sp.353-359.

¹⁵⁸ Tert.praescr.7,1-13 = CC 1 p.192f.

¹⁵⁹ Lact.inst.5,1,10 = PL 6 Sp.549 A: *nam et in hoc philosophi et oratores et poetae perniciosi sunt, quod incautos animos facile irretire possunt suavitatem sermonis et carminum dulci modulatione currentium.*

¹⁶⁰ Hier.epist.22,30 = CSEL 54 p.189-191.

¹⁶¹ Hier.epist.70 = CSEL 54 p.700-708.

Während sich im Westen die Christen von der griechisch-römischen Literatur überwiegend abkehren, sind die Kirchenväter im Osten ihr gegenüber aufgeschlossener. Clemens von Alexandria (ca.150 - vor 215), Origenes von Alexandria (ca.185 - 253) sowie die beiden Kappadokier Gregor von Nazianz (329/30-390/91) und Basileios von Caesarea (ca.330 - 379) erkennen den propädeutischen Wert der antiken Schriften für das Studium der Bibel an.¹⁶² Origenes lehrt in Alexandria und Caesarea Grammatik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Philosophie. Den Unterricht in Grammatik gibt er jedoch auf, da er ihn für unvereinbar mit der religiösen Unterweisung hält. Basileios verfaßt sogar eine Schrift "An die Jugend über den nützlichen Gebrauch der heidnischen Literatur".¹⁶³

Im 5. und 6. Jahrhundert ist die Verbindung von christlichem Bekenntnis und heidnischer Bildung im Osten und im Westen keine Seltenheit. Dies beweisen die zu Bischöfen geweihten Professoren Synesios von Kyrene (ca.370 - ca.413) und Sidonius Apollinaris (ca.430 - ca.486), die christlichen Neuplatoniker Aineias aus Gaza (Wende 5.Jh.) und Prokop von Gaza (ca.465 - ca.530) sowie Boethius (ca.480 - 524) und Cassiodor (ca.485 - ca.580). Daß ein Christ keine Scheu oder Bedenken hat, sich mit paganen Bildungsgütern auseinanderzusetzen, geht aus einer in einigen Handschriften überlieferten Subskription hervor.¹⁶⁴ Hier ist der Rhetor Securus Melior Felix erwähnt, der, wie die letzten Worte Christo adiuante beweisen, Christ ist und den Text *De nuptiis* bearbeitet.

¹⁶² Clem.Alex.strom.1,5,8f. = PG 8 Sp.721 A - 724 A. Orig.epist.ad Gregorium 1 = PL 11 Sp.88 A-B. Greg.Naz.or.43,11 = PG 36 Sp.508.

¹⁶³ Text: PG 31 Sp.563-590.

¹⁶⁴ Die Subskription lautet folgendermaßen (zitiert nach Préaux, Securus Melior Felix, 104):

Securus Melior Felix, v(ir) sp(ectabilis), com(es) consist(or)ianus), rhetor Urbis R(omae), ex mendosissimis exemplaribus emendabam contra legente Deuterio, scolastico, discipulo meo, Romae, ad portam Capenam, cons(ulatu) Paulini, v(iri) c(larissimi), sub V nonarum Martiarum, Christo adiuante.

Zu der Subskription vgl. Préaux, Securus Melior Felix. Shanzer, A philosophical and literary commentary, 8-10.

Für Cassiodor besitzt die Beschäftigung mit den antiken Bildungsgütern nur als Vorbereitung für die Bibellektüre einen Wert. Seine Stellung zum heidnischen Studienprogramm kommt in den *Institutiones divinarum et saecularium litterarum* zum Ausdruck, die er Mitte des 6. Jahrhunderts als Studienführer für die Mönche des von ihm gegründeten Klosters Vivarium verfaßt. Das 1. Buch handelt davon, wie und mit welchen Hilfsmitteln das Bibelstudium betrieben werden solle. Diesem christliche Themen berücksichtigenden Teil tritt im 2. Buch eine Einführung in das weltliche Studium der *artes liberales* an die Seite. Hier gibt Cassiodor ganz knappe Abrisse der Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie.¹⁶⁵ In den Zahlwissenschaften knüpft er an die Behandlung des Quadriviums durch Boethius (ca.480 - 524) an, von der die Arithmetik und Musik überliefert sind.

U.a. auf Cassiodor greift Isidor von Sevilla (ca.570 - 636) zurück;¹⁶⁶ in den unvollendeten *Origines* oder *Etymologiae* stellt er antike und christliche Gelehrsamkeit in Form von Worterklärungen zusammen: außer den sieben *artes liberales* Medizin, Recht, Zeitrechnung, Theologie, Philosophie, Gesellschaftslehre, Etymologie, Anthropologie, Zoologie, Physik, Geographie, Architektur, Mineralienkunde, Acherbau, Kriegswesen, Theater und Spiele, Handwerkszweige, Kleidung, Hausrat.

I. Hadot vertritt die Ansicht, daß zum ersten Mal Augustin im 2. Buch *De ordine*¹⁶⁷ unter neuplatonischem Einfluß den Kanon der Sieben Freien Künste - Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik - festgelegt habe.¹⁶⁸ Hier erfindet die Vernunft (*ratio*) die Wissenschaften (*disciplinae*), die unerlässlich sind, um zur Erkenntnis der eigenen Seele und Gottes zu gelangen. Ihr Studium führt vom Sinnlichen zum Intelligiblen. Augustin nennt nacheinander Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Musik,

¹⁶⁵ Die Kürze von Cassiodors Darstellung der Künste wird bei einem Vergleich mit Martianus deutlich, der in den Kapiteln 2 bis 8 durchgeführt wird.

¹⁶⁶ Zu Isidor vgl. Fontaine, Isidore de Séville.

¹⁶⁷ Aug.ord.2,12,35-15,42 = CC 29 p.127,1-130,16.

¹⁶⁸ I. Hadot, Arts libéraux, 101; 130; 132; 136 u.ö. Dies., Geschichte der Bildung, 29f.

Geometrie, Astronomie. Nur die Arithmetik erscheint nicht *expressis verbis*; statt dessen wählt der Kirchenvater Umschreibungen wie "die zwingenden Gesetze der Zahlen"¹⁶⁹ oder "die Macht der Zahlen".¹⁷⁰ Dies führt Hadot darauf zurück, daß bei Augustin die Zahlwissenschaft über den üblichen Rahmen der Arithmetik als Theorie der Zahlen hinausgehe und daß die Lehre von ihnen die Zahlenmystik und Arithmologie betreffe.¹⁷¹ In der Tat spielt die Zahl an der erwähnten Stelle in *De ordine* eine außerordentlich wichtige Rolle für die Wissenschaften, die auf numerischen Werten basieren und durch sie miteinander verbunden sind. Meiner Meinung nach kann aber *De ordine* nur dann als Beweis für die angeblich von Augustin vorgenommene Konstituierung des Kanons der Sieben Freien Künste angeführt werden, wenn er auch die Arithmetik als Wissenschaft von den Zahlen *expressis verbis* wie alle anderen *Artes* nennen würde, zumal er sie in anderen Werken unter den Disziplinen anführt.¹⁷² Wenn der Kirchenvater zum ersten Mal einen festen Kreis der Sieben Künste hätte entwerfen wollen, hätte er **alle** Fächer deutlich aufzählen müssen.

Der vorangegangene Überblick über die *ἐγκύκλιος παιδεία* und die enzyklopädische Literatur hat gezeigt, daß im großen und ganzen immer wieder die Wissensgebiete zusammengestellt werden, die bei Martianus Capella und Cassiodor als die *Septem Artes Liberales* erscheinen. Da Martianus der erste Autor ist, der einen in Anzahl und Zusammensetzung festen Kreis von Künsten beschreibt, ist mit I. Hadot eine späte Kanonbildung zu vermuten.¹⁷³

¹⁶⁹ Aug.ord.2,5,14 = CC 29 p.115,7f.: *in numerorum necessitatibus*.

¹⁷⁰ Aug.ord.2,18,47 = CC 29 p.132,4: *potentia numerorum*.

¹⁷¹ I. Hadot, *Arts libéraux*, 122f. Dies., *Geschichte der Bildung*, 30.

¹⁷² Aug.retract.1,5,6 = CC 57 p.17,40-53: *grammatica, musica, dialectica, rethorica, geometrica, arithmetica, philosophia*. Quant.anim.33,72 = CSEL 89 p.220,14-18: (*grammatica*), *vis ratiocinandi et excogitandi, eloquentia, modulandi peritia, dimetiendi subtilitas, numerandi disciplina, praeteritorum ac futurorum ex praesentibus coniectura*. Conf.4,16,30 = CC 27 p.55,36-38: *ars loquendi, ars disserendi, dimensiones figurarum, musica, numeri*.

¹⁷³ Kühnert, *Allgemeinbildung und Fachbildung*, 4 und 17 setzt die Kanonbildung mit Martianus, Cassiodor und Isidor an.

Des weiteren geht aus dem Überblick hervor, daß *De nuptiis* die einzige erhaltene Enzyklopädie größeren Umfangs ist. Varros *Disziplinen* sind verloren, Augustin verwirklicht seinen Plan eines Handbuchs zur *ἐγκύκλιος παιδεία* nur sehr fragmentarisch, Cassiodor bietet an Kürze kaum zu überbietende Abrisse der Wissenschaften, und Isidor gibt nur Begriffserklärungen, die eher an ein systematisch gegliedertes Nachschlagewerk als an eine Enzyklopädie erinnern. Schon in der inhaltlichen Behandlung der Sieben Künste steht Martian hinsichtlich der Tiefe und Ausführlichkeit in der antiken Literatur allein da. Hinzu kommt - wie im folgenden gezeigt wird - ein klarer Aufbau einer jeden Disziplin mit über- und untergeordneten Begriffen. Die einzelnen thematischen Abschnitte sind durch sprachlich-stilistische Mittel - durch Rekapitulation, Ankündigung des nächsten Themas, Partikeln - deutlich voneinander abgesetzt, ohne jedoch die Fugen zu tiefen Einschnitten zu machen. Außerdem ist *De nuptiis* mit der mythisch-allegorischen Einkleidung der *Septem Artes* ein einzigartiges Werk in der antiken Literatur. Die große Nachwirkung des Martianus im Mittelalter ist also durchaus berechtigt.

1.4 Fragestellungen und Methoden

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die theoretische Betrachtung der Sieben Freien Künste in der Spätantike. Für das hier nicht berücksichtigte praktische Schul- und Bildungswesen ist auf das Standardwerk, auf Marrou's 'Geschichte der Erziehung', zu verweisen. Diese Einschränkung ist von Martianus vorgegeben, der die praktische Anwendung der Wissenschaften ausklammert und sich ganz auf die theoretische Darstellung konzentriert. Ebenso ist die Untersuchung der *Septem Artes Liberales* im Mittelalter nicht möglich. Sie würde den Rahmen unserer Abhandlung sprengen, die durch den Vergleich des Martianus mit anderen antiken Autoren aus ca. 1000 Jahren sehr umfangreich ist. Außerdem ist das mittelalterliche System der *Artes* so vielfältig, daß eine ihrer Bedeutung angemessene Betrachtung in einer eigenen, nur diesem

Gegenstand gewidmeten Studie vorgenommen werden sollte. Sie käme teilweise fast einer Bildungsgeschichte des Mittelalters gleich.

Thematisch besteht die Arbeit aus zwei Hauptteilen. In den Kapiteln 2 bis 8 werden die einzelnen Künste nacheinander untersucht: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik. Das 9. Kapitel beschäftigt sich mit den Querverbindungen innerhalb des ganzen Werkes. Am Anfang der Kapitel 2 bis 8 steht ein literatur- und problemgeschichtlicher Überblick über die jeweilige *Ars*. Dann folgt deren Analyse unter inhaltlichem, strukturellem und sprachlichem Gesichtspunkt. Besonderes Gewicht wird auf inhaltliche Fragen gelegt, da sie Rückschlüsse auf das in der Spätantike verbreitete Wissen im allgemeinen und auf die Kenntnisse Capellas im besonderen erlauben. Außerdem geben sie uns aufgrund der im Altertum nur in *De nuptiis* enthaltenen Behandlung aller Sieben Freien Künste einen einmaligen Einblick in den Umfang der durch die *Septem Artes* vermittelten Allgemeinbildung. Am Ende jedes Kapitels wird die Frage erörtert, auf welche Weise Martianus thematische Einschnitte deutlich macht. Um seine Darstellung der Wissenschaften in die antike Fachschriftstellerei einordnen und angemessen beurteilen zu können, werden zahlreiche griechische und lateinische Paralleltexte zum Vergleich herangezogen. Mit Ausnahme der Grammatik und Rhetorik werden sie für alle anderen Künste im Wortlaut zitiert, wenn sie nicht allzu lang sind. In die Bücher 3 und 5 ist so viel Quellenmaterial eingeflossen, daß die Wiedergabe der Parallelstellen zu weit führen würde. Da die Grammatik ein einfaches Lehrgebäude hat und die Rhetorik eine bekannte Disziplin ist, kann hier auf lange Zitate verzichtet werden.

Die Diskussion der Sacherklärungen, formalen Elemente und Quellenfragen kann in zweierlei Weise erfolgen: Entweder werden sie einzeln für alle Künste untersucht; in diesem Fall bestünde die Arbeit aus eher systematischen Kapiteln. Oder alle Gesichtspunkte werden in einem kontinuierlichen Durchgang durch den Text für jede einzelne Disziplin zusammen in **einem** Kapitel behandelt. In der vorliegenden Arbeit ist bewußt die zweite Variante gewählt, da sie einen Überblick über das gesamte Lehrgebäude einer *Ars* ermöglicht. Bei der zuerst genannten Disposition ginge dagegen der inhaltliche Zusammenhang einer jeden Wissenschaft verloren. Dies wäre für die einfacheren oder bekann-

teren Fächer wie z.B. für die Grammatik und Rhetorik angesichts des durch die systematische Behandlung erzielten Gewinns nicht schlimm. Für das Verständnis der schwierigen Künste, allen voran die komplizierte Astronomie und die von der heutigen Musiktheorie stark abweichende Tonkunst, ist jedoch die dem Text folgende Interpretation bei weitem förderlicher.

Das 9. Kapitel verfolgt zwei Ziele: den Nachweis, daß 1) die *Septem Artes Liberales* einen Kreis von Wissenschaften und daher eine Einheit bilden und daß 2) *De nuptiis* trotz seiner ganz verschiedenen Teile - Wissenschaftliches, Mythisch-Allegorisches, Satira und Martianus - einem kohärenten Plan folgt und ein in sich geschlossenes Ganzes darstellt. Beide Fragen sind miteinander verknüpft und haben die Herausarbeitung der innerhalb des gesamten Werkes vorkommenden Querverbindungen zum Ergebnis. Die gegenseitige Durchdringung der Künste findet auf wissenschaftlicher und auf mythisch-allegorischer Ebene statt. Erstmals in der Forschung wird versucht, einen inneren Zusammenhang zwischen der fachwissenschaftlichen Darstellung und der allegorischen Erzählung aufzuzeigen. Bei der Diskussion dieser Fragen wird deutlich werden, warum Martianus die *Septem Artes Liberales* im Rahmen der Hochzeit zwischen Mercur und Philologia behandelt.

2 DIE GRAMMATIK (3,221-326)

2.1 Grobe Gliederung und Überblick über die Fachliteratur

Im 3. Buch legt Grammatice den Inhalt ihrer Wissenschaft dar.¹ Nach einem Streitgespräch zwischen Camena und Martianus, in dem es um sprachlich-stilistische Ausschmückungen geht (221f.), führt Apoll Grammatice in die Götterversammlung (223). Ihr Lehrgebäude hat folgenden Inhalt:

- 223-231: Einleitung (u.a. *de grammatica*).
- 232-261: Buchstaben (*de litteris*).
- 262-278: Silben (*de syllabis*).
- 279-288: Redeteile (*de partibus orationis*).
- 289-308: Deklination (*de nominum declinatione*).
- 309-324: Konjugation (*de verborum coniugatione*).
- 325: Anomalie (*de anomalia*).
- 326: Schluß (u.a. *de vitiis et virtutibus orationis*).

Deutlich ist das Streben nach Klarheit und Übersichtlichkeit zu spüren. Bevor Grammatice ihre Wissenschaft vorträgt, beschreibt sie kurz ihre Aufgaben. Dann beginnt sie mit dem kleinsten Element, den Buchstaben, und schreitet über die Silben als dem nächstgrößeren Bestandteil zur größten Einheit, den Wortarten bzw. Redeteilen, fort. Bei den *partes orationis* behandelt Grammatice die Quantität der Schlußsilbe in den acht Redeteilen, zu denen

¹ Zur ersten Orientierung über die Geschichte der griechischen und römischen Grammatik, über ihren Inhalt und über die Anlage der grammatischen Abhandlungen vgl. Glück, Grammatik. Einen ausgezeichneten Überblick, der auch die griechische und lateinische Terminologie enthält, bietet Latacz, Die Entwicklung. Zu den griechischen Anfängen vgl. Koller, Die Anfänge. - Nicht zugänglich war mir: N. Vanderkerckhoven, Les noces de Mercure et Philologie, livre III, édition critique et traduction française, Brüssel 1968.

auch das Nomen und Verb gehören. Die Paragraphen 279-288 schlagen somit die Brücke zu den Silben (262-278) sowie zur Deklination und Konjugation (289-324). Die nach bestimmten Regeln erfolgende Flexion ist das Kennzeichen der Analogie, an die sich die Anomalie als ihr Gegenstück anschließt. Alle grammatischen Erscheinungen sind also miteinander verbunden. Im letzten Paragraphen schließlich werden einige *vitia* und *virtutes orationis* aufgezählt.

Der Text besteht aus folgenden drei großen Abschnitten: 1) Aufgaben der Grammatik und Lautlehre, d.h. Elemente der Sprache (223-278),² 2) Formenlehre: Redeteile einschließlich Analogie und Anomalie (279-325),³ 3) *vitia* und *virtutes orationis* (326). Die Syntax fehlt, was jedoch in der Antike nicht ungewöhnlich ist.⁴ Dieselbe Gliederung beschreiben auch Diomedes (4.Jh. n.Chr.)⁵ und Dositheus (wahrscheinlich Ende 4.Jh. n.Chr.).⁶ Diese Disposi-

² Froehde, Die Anfangsgründe.

³ Jeep, Zur Geschichte der Lehre von den Redetheilen. Gudeman, Grammatik, bes. Sp.1793-1795; 1803-1806.

⁴ Dionysios Thrax (ca.2.Jh. v.Chr.), der Verfasser des ersten grammatischen Lehrbuchs, führt zwar den Begriff *σύνταξις* = "Ordnung", "Einrichtung (sc. der Rede nach den Regeln der Sprache)" in die Grammatik ein, berücksichtigt aber die Syntax nicht. Offensichtlich war sie ursprünglich nicht Aufgabe des Grammatikers, sondern gehörte in die Rhetorik. Erst im 2.Jh. n.Chr. schrieb der Grammatiker Apollonios Dyskolos aus Alexandria vier Bücher *Περὶ συντάξεως*, die Priscian (5./6.Jh.) - teilweise in wörtlicher Übersetzung - als Buch 17 und 18 an seine *Institutiones grammaticae* anfügte. Die Tatsache, daß nur Priscian die Syntax in die lateinische Grammatik aufgenommen hat, beweist, daß sich die Vorstellung von der Zusammenfügung der Wörter als Element der Sprachlehre nicht durchgesetzt hat. Zur Syntax vgl. Scherer, Handbuch der lateinischen Syntax. Marc Baratin, La naissance de la syntaxe à Rome, Paris 1989.

⁵ Diom. gramm. I 426,32-427,2: *grammaticae initia ab elementis surgunt, elementa figurantur in litteras, litterae in syllabas coguntur, syllabis comprehenditur dictio, dictiones coguntur in partes orationis, partibus orationis consummatur oratio, oratione virtus ornatur, virtus ad evitanda vitia exercetur*. Diomedes hält aber diese Gliederung in seinem grammatischen Lehrbuch nicht ein.

⁶ Dositheus gramm. VII 377,1-4: *artis grammaticae initia ab elementis surgunt, elementa figurantur in litteras, litterae coguntur in syllabas, syllabis com-*

tion geht auf die stoische Grammatik zurück und entspricht in groben Zügen der Gliederung zahlreicher grammatischer Lehrbücher. Die Stoa begründete die Grammatik als eine systematische Sprachbetrachtung um ihrer selbst willen, nachdem vereinzelt Anfänge die Sophisten unternommen hatten, deren Vorstellungen uns dank Platons *Kratylos* ein wenig greifbar sind. An die stoische τέχνη περὶ φωνῆς schließt sich die römische *ars grammatica* an.⁷ Chrysipp (3.Jh. v.Chr.) beschäftigte sich mit den Kasus, Numeri, mit der Anomalie, dem Solözismus und den Redeteilen (Diog.Laert.7,192).⁸ Durch die Stoa erhielt die Sprachlehre ein stark philosophisches Gepräge. Alexandrinische Gelehrte, die in ihrer Sprachauffassung den Gegenpol zur Stoa bilden, kodifizierten und systematisierten die γραμματική und befreiten sie von der Philosophie.⁹ Das Ziel ihrer Sprachbetrachtung war jedoch nicht die Sprache um ihrer selbst willen, sondern sie stand im Dienst der Dichtererklärung. Dionysios Thrax (ca. 2.Jh. v.Chr.), ein Schüler des alexandrinischen Philologen Aristarch und Verfasser des ältesten erhaltenen Handbuchs der Grammatik, definiert sie zuerst (§ 1)¹⁰ und nennt dann ihre sechs Aufgaben (§ 1),¹¹ von denen er jedoch nur die ἀνάγνωσις ausführlicher behandelt (§§ 2-4). Nach der Erörterung der ῥαψωδία (§ 5), die gar nicht in den Zusammenhang paßt, folgt der Hauptteil seiner τέχνη: Buchstaben (γράμματα, § 6), Silben (συλλαβαί, §§

prehenditur dictio, dictiones coguntur in partes orationis, oratio in virtutes ac vitia descendit.

⁷ Vgl. Barwick, Remmius Palaemon, 230 u.ö.

⁸ Zur stoischen Grammatik vgl. Rudolf T. Schmidt, Die Grammatik der Stoiker. Pohlenz, Die Stoa, 37-47.

⁹ Gudeman, Grundriß der Geschichte der klassischen Philologie, 12. Pfeiffer, Geschichte der klassischen Philologie, 250.

¹⁰ Γραμματική ἐστὶν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων (Dion.Thrax § 1 p.5,2f.).

¹¹ Ἀνάγνωσις (das Lesen nach Akzent, Spiritus, Quantität), ἐξήγησις (Erklärung der sprachlichen Figuren), ἀπόδοσις γλωσσῶν (Worterklärung), ἐτυμολογίας εὑρεσις (Auffinden der Etymologie), ἀναλογίας ἐκλογισμὸς (Feststellung der grammatischen Regelmäßigkeit), κρίσις ποιημάτων (ästhetische Beurteilung der Dichtung) (Dion.Thrax § 1 p.5,4-6,2).

7-10) und Redeteile (μέρη λόγου, §§ 11-20); letztere behandeln auch Deklination (§ 12) und Konjugation (§§ 13f.).¹²

Auf dem Gebiet der Grammatik sind die Römer von den Griechen sehr abhängig. Um 168 v. Chr. soll Krates von Mallos, das Haupt der der Stoa anhängenden pergamenischen Schule, in Rom die Grammatik eingeführt haben.¹³ Stoische und alexandrinische Einflüsse sind in den grammatischen Werken Varros (116-27 v. Chr.) zu beobachten.¹⁴ Q. Remmius Palaemon (1. Jh. n. Chr.), der Lehrer des Persius und Quintilian, folgt Dionysios Thrax, also der alexandrinischen Schule. Seine *Ars grammatica* ist zwar verloren, sie fand aber in der Spätantike Nachahmer.¹⁵ Seit Remmius Palaemon geht der anfangs stoische Einfluß auf die lateinische Grammatik zugunsten der alexandrinischen Lehre zurück. Schließlich zeigt sich die Wirkung der Stoa nur noch im Aufbau des grammatischen Systems: 1) Definition und Lautlehre, 2) Formenlehre, 3) *vitia et virtutes orationis*, d. h. die Lehre von der Sprachrichtigkeit und den Figuren. Von diesen drei Abschnitten hat lediglich der dritte, der bei dem Alexandriner Dionysios Thrax fehlt, den stoischen Ursprung bewahrt, während sich die beiden ersten Teile an Dionysios anlehnen.¹⁶ Viele spätantike Gram-

¹² Zur grammatischen τέχνη des Dionysios Thrax vgl. Marrou, *Geschichte der Erziehung*, 250f. Fuhrmann, *Das systematische Lehrbuch*, 29-34; 145f. Pfeiffer, *Geschichte der klassischen Philologie*, 324-328. Glück, *Priscians Partitiones*, 17-20. Latacz, *Die Entwicklung*, 195f.; 203-205.

¹³ *Suet. gramm.* 2.

¹⁴ Fragmente: GRF, S. 179-371. Zu den grammatischen Schriften Varros vgl. Wilmanns, *De M. Terenti Varronis libris grammaticis*. Hellfried Dahlmann, *Varro und die hellenistische Sprachtheorie*, Berlin, Zürich ²1964 (¹1932) (*Problemata* 5). Ders., *Varro, bes. Sp. 1202-1220*. Francesco Della Corte, *La filologia latina dalle origini a Varrone*, Florenz ²1981 (Turin ¹1937), 149-216. Ders., *Varrone, passim*. Jean Collart, *Varron, grammaires latin*, Diss. Paris 1952. Ders., *L'oeuvre grammaticale de Varron. Varron. Six exposés et discussions* par C.O. Brink, Jean Collart [u. a.], Genf 1962 (*Fondation Hardt. Entretiens* 9).

¹⁵ Eine Rekonstruktion des Werkes versucht Barwick, *Remmius Palaemon*, 144-165.

¹⁶ Latacz, *Die Entwicklung*, 207. A. a. O. stellt der Verfasser die drei Grundtypen der lateinischen Grammatik zusammen und charakterisiert sie kurz:

matiktraktate zeigen den eben genannten Aufbau. Alle drei Hauptabschnitte bearbeiten in der angegebenen Reihenfolge Charisius (4.Jh. n.Chr.),¹⁷ die *Ars maior* Donats (2. Hälfte 4.Jh. n.Chr.) und der sehr dürre grammatische Traktat Cassiodors (ca.490 - ca.583) im 2. Buch seiner *Institutiones*,¹⁸ nur die beiden ersten Kapitel behandeln Dositheus (wahrscheinlich Ende 4.Jh. n.Chr.) und Priscian (5./6.Jh. n.Chr.)¹⁹. Eine andere Reihenfolge wählen Diomedes (4.Jh. n.Chr.) - Formenlehre, Wesen der Grammatik und Lautlehre, *vitia* und *virtutes orationis*²⁰ - und Cledonius (5.Jh. n.Chr.): Redeteile mit Deklination und Konjugation, Buchstaben, Silben bzw. Redeteile mit Deklination und Konjugation, *vitia orationis*. Barwick vermutet als Quelle dieser Traktate eine römische Schulgrammatik, von der es mehrere verschiedene Rezensionen gab.²¹ Einen

1) Elementargrammatik: Schulgrammatik für den Anfangsunterricht. Donats *Ars minor*.

2) Elementargrammatik mit erklärenden Zusätzen: Schüler- und Lehrergrammatik für den ganzen Grammatikunterricht. Charisius, Donats *Ars maior*.

3) Detaillierte, "wissenschaftliche" Grammatik: varronisches Gedankengut. Remmius Palaemon u.a., vor allem Priscian.

¹⁷ Den Schluß bilden die großenteils verlorene Metrik und Listen von Formen und Konstruktionen, in denen das Lateinische vom Griechischen abweicht.

¹⁸ Cassiod.inst.2,1.

¹⁹ An die Stelle des sonst üblichen stilistischen und metrischen Abschnitts treten bei Priscian zwei Kapitel über Syntax. Ganz kurz streift Augustinus (354-430) in *De ordine* die Buchstaben, Silben und die acht Redeteile, die er aber nicht aufzählt (ord.2,12,36 = CC 29 p.127f.). In den erhaltenen grammatischen Fragmenten spricht er über Pronomen, Verb, Partizip, Konjunktion und Barbarismus (Aug.gramm. V 494-496). Das von Cornelius Mayer und Karl H. Chelius herausgegebene Augustinus-Lexikon setzt im Verzeichnis der Schriften Augustins (Bd.1, XXVI-XL) die Echtheit von *De grammatica* voraus. Zu Augustins Grammatik vgl. Marrou, Augustinus, 206f.

²⁰ Zum Schluß widmet sich Diomedes der Verslehre. Jeep, Zur Geschichte der Lehre von den Redeteilen, 57 bezeichnet den Aufbau bei Diomedes als eine "unsystematische und schulmeisterliche Anordnung".

²¹ Barwick, Remmius Palaemon, passim.

besonderen Typ dieser Schulgrammatik benutzte nach Ansicht Barwicks Martianus.²²

Die angeführten Gliederungsschemata zeigen, daß Capella mit seiner grammatischen Abhandlung in der Tradition der meisten Lehrbücher steht. Während sich diese nur mit einer einzigen Wissenschaft befassen, bildet die Grammatik bei unserem Autor eine von sieben Disziplinen. Auch wenn Mar-

²² Barwick, Remmius Palaemon, 21; 45-50; 233f.; 242 jeweils mit Anmerkungen. Zu den Quellen des Martianus vgl. Jürgensen, *De tertio Martiani Capellae libro*. Langbein, *De Martino Capella grammatico*. Langbein kommt zu folgendem Ergebnis: Capellas Quellen stammen aus dem 4. Jahrhundert. Daneben benutzte er heute verlorene Grammatiktraktate. An einigen Stellen liegen eigene Gedanken des Martianus vor. Über Zwischenquellen gelangten auch varronische Vorstellungen in das 3. Buch. - Barwick, Remmius Palaemon, 232-237 untersucht den Einfluß Varros auf Martianus, vor allem auf dessen Flexionslehre. Unverständlich ist Barwicks Behauptung, die einzelnen grammatischen Abhandlungen hätten sich "nur dem Umfang, nicht der äußeren Anlage nach" (a.a.O., 1) unterschieden. Daß der Aufbau variierte, zeigen die eben angeführte Übersicht und ein Zitat aus Cassiodors grammatischem Abriß: *sed quamvis auctores temporum superiorum de arte grammatica ordine diverso tractaverint* (inst.2,1,1). Auch über den Beginn der Lehrbücher herrschte keine Einigkeit: *artis grammaticae auctores exordium scribendi varium diversumque sumpserunt. quidam enim ab ipsa arte coeperunt, alii ab elementis vel a litteris, multi a casibus, plerique a partibus orationis, non nulli a voce, pauci a nominum declinatione; nos vero ab ipsa oratione auspicemur* (Diom.gramm. I 300,3-6); vgl. Victorin.gramm. VI 188,3f.: *unde incipere debet? quidam [etiam] a voce coeperunt alii a litteris, alii a syllabis, alii a casibus, nos autem a definitione*. - Zur Geschichte der Grammatik vgl. Steinthal, *Geschichte der Sprachwissenschaft*. Sandys, *A history of classical scholarship*, vol.1. Gudeman, *Grundriß der Geschichte der klassischen Philologie*, 11-139. Ders., *Grammatik*. Barwick, Remmius Palaemon, passim. Pohlenz, *Die Begründung der abendländischen Sprachlehre*. Ders., *Die Stoa*, 1, 37-47. Barwick, *Probleme der stoischen Sprachlehre*, passim. Robins, *Ancient and mediaeval grammatical theory*, 1-68. Pfeiffer, *Geschichte der klassischen Philologie*. Baratin / Desbordes, *L'analyse linguistique*, 1, 9-67. Irvine, *Grasping the word*. Schmidt / Herzog, *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike*, 5, 101-158. Sluiter, *Ancient grammar in context*, 5-37. Zur römischen *ars grammatica* vgl. von Albrecht, *Geschichte der römischen Literatur*, 1, 464-467; 2, 1165-1171.

tianus im Gesamtaufbau der *ars grammatica* folgt, muß er sich inhaltlich auf das Wesentliche beschränken.²³

Schwierig ist die Bestimmung der Quellen, die Martianus im 3. Buch benutzt.²⁴ Es gibt zahlreiche Übereinstimmungen zwischen ihm und Diomedes, die aber auch auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen können. Die Abschnitte über Deklination und Konjugation weisen Parallelen zu Charisius auf, der auf Cominianus, Iulius Romanus und schließlich auf Remmius Palaemon aufbaut. Auch hier ist die Frage ungeklärt, ob Capella Charisius direkt benutzt oder ob beide dieselben Quellen verwenden. Die Behandlung der gemeinsamen Silben, Schlußsilben, Pronomina, Verben, Adverben, Partizipien, Konjunktionen, Präpositionen und Interjektionen verrät die Nähe zu Maximus Victorinus und Servius. In der Beschreibung der Buchstaben verwendet Martianus dieselbe Vorlage wie Priscian.

2.2 Feingliederung

2.2.1 Einleitung (223-231)

Bevor Martianus das Lehrgebäude der Grammatik entfaltet, schickt er einige einleitende Bemerkungen voraus:

223: Biographie der *Grammaticae*.

224-226: Verschiedene Heilmittel gegen sprachliche Fehler.

²³ Zur Gegenüberstellung des ausführlichen Handbuchs und der kurzen Darstellung vgl. Glück, *Priscians Partitiones*, 24-31.

²⁴ Eingehend mit der Quellenfrage beschäftigt sich Langbein, *De Martiano Capella grammatico*. Er kommt zu folgendem Ergebnis: Martianus stützt sich auf Traktate des 4. Jahrhunderts. Wie Charisius, Diomedes, Maximus Victorinus, Servius und ein unbekannter Autor schöpft auch Capella aus einer heute verlorenen Quelle. Daneben gibt es Spuren Varros und Palaemons. Schließlich kommen eigene Gedanken hinzu. Vgl. auch Stahl / Johnson / Burge, *Martianus Capella*, 1, 101f.

227: Die wichtigsten Redeteile und Akzidentien.

228-229: Bezeichnungen der Grammatik.

230-231: Arbeitsgebiet der Grammatik.

Der größte Teil der Einleitung hat erzählenden Charakter; *Grammatice* kommt erst in Paragraph 229 zu Wort. Schon durch diesen stilistischen Kunstgriff setzt unser Autor die Einführung von dem eigentlichen Lehrgebäude ab, das *Grammatice* in direkter Rede wiedergibt.

Martianus nennt den Namen der *Grammatice* erst in 229. Bis dahin wählt er Ausdrücke, die auf jede Freie Kunst zutreffen könnten: *unam Mercurialium ministrarum* (223), *femina* (223), *haec* (223), *hanc feminam* (228), *ea* (228), *illa* (229). Daß es sich um Grammatik handelt, läßt sich aus den in 224-226 beschriebenen Heilmitteln gegen sprachliche Fehler und natürlich aus der Aufzählung der wichtigsten Redeteile und Akzidentien (227) erschließen. Außerdem begann in der Antike die Schulbildung mit dem Grammatikunterricht,²⁵

²⁵ Beim *γραμματιστής* lernte man Lesen und Schreiben, beim *γραμματικός* folgten das Studium der griechischen und lateinischen Grammatik sowie die Dichtererklärung, beim *rhētor* schließlich konzentrierte sich der Unterricht auf die Kunstprosa sowie auf das Abfassen und Vortragen von Reden. Die Grammatik und Grammatiker wachen über die Tradition der Sprache: *grammatici, custodes Latini sermonis* (Sen.epist.95,65), *est autem grammatica vocis articulatae custos* (Aug.soliloq.2,11,19 = CSEL 89 p.70), *historiae custodia* (Aug.mus.2,1,1 = PL 32 Sp.1099). Vgl. Marrou, Augustinus, 11-13. Kaster, Guardians of language, 17f.; zum Beruf des Grammatikers: a.a.O., 32-95; zum sozialen Status des Grammatikers: a.a.O., 99-134. Den Begriff *γραμματικός* erläutert eingehend Sandys, A history of classical scholarship, 1, 6-9. Zum grammatischen und literarischen Unterricht vgl. Marrou, Geschichte der Erziehung, 241-257; 366-369; 401-412. Ders., Augustinus, 9-13. I. Hadot, Arts libéraux, 41-44. Zur lateinischen Bezeichnung des *γραμματιστής* und *γραμματικός* vgl. E.W. Bower, Some technical terms in Roman education, in: Hermes 89, 1969, 462-477. Alan D. Booth, Elementary and secondary education in the Roman empire, in: Florilegium 1, 1979, 1-14. Suet.gramm.4 gibt *grammaticus* mit *litteratus* und *litterator* wieder; in 4,4 unterscheidet er aber zwischen beiden Ausdrücken: *sunt qui litteratum a litteratore distinguant, ut Graeci grammaticum a grammatista*. - Zur spätantiken Schulbildung vgl. Robert A.

so daß auch ein Kompendium der *Septem Artes Liberales* erwartungsgemäß mit dieser Wissenschaft beginnen mußte. Weisen all diese Dinge auf die Grammatik hin, so könnten in 228, wo von Iatrice und Genethliace die Rede ist, noch einmal Zweifel aufkommen. Martianus baut also bis weit in die zweite Hälfte der Einführung hinein eine Spannung auf, die sich plötzlich in Grammatice erstem Wort - Γραμματική - entlädt. Durch die späte Namensnennung erregt er beim Leser Neugier und ermuntert ihn zu aktivem Nachdenken. Dies ist der von Capella verfolgte pädagogische Zweck.

Wie soeben erwähnt, fallen in 228 die Namen Iatrice und Genethliace. Letztere Bezeichnung kommt von γενεθλιακός = "zum Geburtstag gehörig" und bezieht sich auf die Weissagekunst.²⁶ Die Verbindung der Genethliace mit der Grammatice zu sehen, ist schwer; man könnte vielleicht die Grammatik als Anfang, als die Geburt aller Gelehrsamkeit verstehen.²⁷ Anders verhält es sich mit dem Namen Iatrice, der von ιατρική τέχνη = "Heilkunst" abgeleitet ist. Er paßt zu der in 224-226 gegebenen Vorstellung der Grammatice als einer Ärztin. Dort werden nämlich die Medikamente und Instrumente beschrieben, mit denen Grammatice sprachliche Fehler beseitigt. Die Verbindung der Grammatice mit der Heilkunst läuft auch in 223 und 227 im Hintergrund weiter. Dies beweisen folgende Ausdrücke: *medendi sollers magistra* (223), *curandorum vulnere* (223), *curandorum* (227), *aegrotantibus* (227), *curandos* (227). So ergibt sich ein zweimaliger Wechsel von sekundär medizinischen (223; 227) und primär medizinischen Paragraphen (224-226; 228). Die thematisch unterschiedlichen Paragraphen 223-228 werden durch die teils im Vordergrund, teils im Hintergrund verlaufenden medizinischen Vorstellungen zusammengehalten.

Unter den sprachlichen Unkorrektheiten sind die *vitia orationis* zu verstehen, die zusammen mit den *virtutes orationis* in zahlreichen Grammatiktrakaten behandelt werden. Auf diese Interpretation weisen die Ausdrücke *vitia lin-*

Kaster, Notes on "primary" and "secondary" schools in late antiquity, in: TAPhA 113, 1983, 323-346.

²⁶ Zum superstitiösen Bereich bei Martianus vgl. Hübner, Die Begriffe "Astrologie" und "Astronomie", 8 und Anm.8.

²⁷ Stahl / Johnson / Burge, Martianus Capella, 2, 66f. Anm.11.

guarum (224), *vitiosi oris* (224) und *oris vitiis* (228) hin. In 226 umschreibt Martianus den Solözismus, der sich auf Konstruktionsfehler bezieht und seine Bezeichnung von der kilikischen Stadt Soloi hat; ihre Einwohner sollen nämlich durch den Kontakt mit den Barbaren ihre griechische Muttersprache verdorben haben. Darauf spielen Capellas Worte an: *in Soloe quadam civitate* (226). Auf den Solözismus wie auch auf andere *vitia* und *virtutes* geht unser Autor am Ende seines Grammatikbuches ein (326).

In 227 nennt Martianus fünf Redeteile:²⁸ *nomen, verbum, praepositio, coniunctio, participium*. Nur beim *nomen* und *verbum*, den beiden grundlegenden Wortarten, führt er wichtige Akzidentien an: *casus* und *genus* für das *nomen*, *modus, tempus* und *figura*²⁹ für das *verbum*. Später (279-288) behandelt Grammatice alle acht Redeteile:³⁰ *nomen, pronomen, verbum, adverbium,*

²⁸ Mart.Cap.3,227: *denique quoties curandos acceperat, mos eius erat de nomine primo tractare; casus etiam non tacebat, quanti vel vitia creare possent vel prudentissime declinari. tunc genera rerum, verba etiam curandorum cum ratione captabat, ne, ut fieri ab aegrotantibus moris est, nomen pro nomine commutarent. tum verborum modos, tempora figurasque [schemata] requirebat, iubebatque alios, quis plenitudo obtunsior atque immobilis torpor insederat, gradus percurrere scandereque quam plurimum operum, praepositionibus aut coniunctionibus <aut> participatis insistere totaque curandos arte fatigari.* - Ausführlich mit den Redeteilen beschäftigt sich Scherer, Handbuch der lateinischen Syntax, 18-96.

²⁹ *Figura* bezieht sich auf die Unterscheidung von *simplex* und *compositum*. Vgl. Diom.gramm. I 301,24: *figura est discrimen simplicium dictionum et conpositarum.* - *Schemata* tilgt Eyssenhardt wohl zu Recht; auch Stahl / Burge / Johnson, Martianus Capella, 2, 66 übersetzen *schemata* nicht. Dieser Ausdruck bezeichnet in der Rhetorik die Figur, die jedoch mit dem Verhältnis *figura* nichts zu tun hat. Auch gehören die *schemata* nicht zu den Akzidentien des Verbs. - Zu den Verhältnissen des *nomen* zählen *qualitas* (oder *species*; die Nomina sind entweder Eigennamen oder Appellativa), *genus, figura, numerus, casus*. Zu den Akzidentien des *verbum* werden *qualitas* (entweder finite / infinite Verbform oder *verba primitiva / meditativa / frequentativa / inchoativa* oder persönlich / unpersönlich), *genus, figura, numerus, modus, tempus, persona, coniugatio* gerechnet. Die Anzahl und Reihenfolge der Verbalverhältnisse variieren; vgl. Jeep, Zur Geschichte der Lehre von den Redetheilen, 186.

participium, coniunctio, praepositio, interiectio. Lediglich für das Verb zählt sie mehrere Verhältnisse auf: *modus, tempus, numerus, persona, coniugatio* (283). An beiden Textstellen werden Nomen und Verb, die zentralen Wortarten, an erster Position und in derselben Reihenfolge betrachtet. Dagegen wird die Anordnung von Präposition, Konjunktion, Partizip später genau umgedreht; hier folgt Martianus der Tradition der spätlateinischen Grammatiker.

Anschließend folgt ein Kapitel, das in den grammatischen Lehrbüchern *de grammatica* heißt und in dem es um die Etymologie des Wortes *grammatica* und um die Aufgaben der Grammatik geht.³¹ Die Paragraphen 228f. beschäfti-

³⁰ Die Anzahl der *partes orationis* schwankt. Platon unterscheidet ὄνομα (Nomen) und ῥῆμα (Verb) (Plat.Krat.399 A-B; 425 A; 431 B; Soph.262 A). Aristoteles teilt die Wörter in ὄνομα, ῥῆμα und σύνδεσμος (Verbindung) (Aristot.rhet.1404 b 5f.; 1407 a 21 u.ö.; Interpr.17 a 15-20 u.ö.). Die Stoiker, die die Sprachlehre begründeten, kannten zunächst vier, später fünf μέρη τοῦ λόγου: ὄνομα (das später in *nomen proprium* und *nomen appellativum* geteilt wird), ῥῆμα, σύνδεσμος (Konjunktion), ἄρθρον (Artikel, Pronomen). Prisc.gramm. II, 55,6 unterscheidet nur sieben *partes orationis*. Dionysios Thrax kennt acht Redeteile: ὄνομα (Nomen, § 12), ῥῆμα (Verb, §§ 13f.), μετοχή (Partizip, § 15), ἄρθρον (Artikel, § 16), ἀντωνυμία (Pronomen, § 17), πρόθεσις (Präposition, § 18), ἐπίρρημα (Adverb, § 19), σύνδεσμος (Konjunktion, § 20). Die meisten lateinischen Grammatiker nennen ebenfalls acht Redeteile; nach Quint.inst.1,4,20 geht die Zahl acht auf Aristarch und Palaemon zurück. Es finden sich aber auch Nachrichten über neun, zehn, elf *partes orationis* (Prisc.gramm. II 54,23-26). Zur unterschiedlichen Anzahl der *partes orationis* vgl. auch Serv.gramm. IV 428,11-13; Cledon.gramm. V 34,23f.; Pomp.gramm. V 134,4-15; 135,25-27. Augustinus spricht in *De ordine* von acht Redeteilen, zählt sie jedoch nicht auf (2,12,36 = CC 29 p.127); in den überlieferten grammatischen Fragmenten behandelt er Pronomen, Verb, Partizip, Konjunktion (Aug.gramm. V 494-496) bzw. Nomen, Pronomen, Verb, Adverb, Partizip, Konjunktion, Präposition, Interjektion (Aug.gramm. V 496-524). Zu den *partes orationis* vgl. Jeep, Zur Geschichte der Lehre von den Redeteilen, 122f.

³¹ Mart.Cap.3,228f.: *hanc igitur feminam tali multorum curatione callentem cum deorum nonnulli Iatricen, alii Genethliacen diversis rerum operibus aestimarent, addereturque fidei medendi sollertia, quod eam opitulari posse oris vitiis nec Pallas denegaret nec ipse Maiugena, inconsentaneum tamen videbatur incedere medicam paenulatam. idcircoque ab ea et nomen et offi-*

gen sich mit der Identifikation der Grammatice und mit ihren verschiedenen Bezeichnungen. Einige Götter halten sie für Iatrice, andere für Genethliace. Da über ihre Identität keine Klarheit herrscht, wird sie aufgefordert, ihren Namen, Aufgabenbereich und ihr ganzes Lehrgebäude darzulegen. Grammatice handelt alle drei Punkte der Reihe nach ab: In 229 nennt sie ihre Namen, in 230f. erklärt sie ihr Arbeitsgebiet, und in 232-325 führt sie den Inhalt ihrer Disziplin aus. Sie gibt die griechische und die lateinische Bezeichnung an und fügt eine etymologische Erklärung bei, indem sie Γραμματική mit γραμμή = *linea* und γράμματα = *litterae* in Verbindung bringt.³² Diese Etymologie und die lateinische Entsprechung gaben ihr die römische Benennung *Litteratura*.³³ Den Namen *Litteratura* wählt Athene in 263. Er paßt hier ausgezeichnet, da kurz zuvor die Buchstaben (*litterae*) behandelt wurden und nun die Silben, die ja aus wenigen Buchstaben zusammengesetzt sind, analysiert werden.

Neben der Etymologie von Γραμματική spielt Martianus in 223 mit dem Ausdruck *Oli caput* auf diejenige des *Capitolium* an. Die Römer glaubten näm-

cium suum ac totius expositio artis exquiritur. tunc illa, ut familiare habebat exponere percunctata ac docere facile, quae ab eadem quaerebantur, paenula a dextra cum modestia verecundiaque relevata, sic coepit: 'Γραμματική dicor in Graecia, quod γραμμή linea et γράμματα litterae nuncupentur, mihi que sit attributum litterarum formas propriis ductibus lineare. hincque mihi Romulus Litteraturae nomen ascripsit, quamvis infantem me Litterationem voluerit nuncupare, sicut apud Graecos Γραμματιστική primitus vocitabar, tunc et antistitem dedit et sectatores impuberes aggregavit. ita, quod assertor nostri nunc litteratus dicitur, litterator antea vocabatur. hoc etiam Catullus quidam, non insuavis poeta, commemorat dicens 'munus dat tibi Sylla litterator'. idem apud Graecos γραμματοδιδάσκαλος vocitatur. Das Zitat stammt aus Cat. carm. 14,9.

³² Zu den griechischen und lateinischen Fachtermini der Grammatik vgl. Job, *De grammaticis vocabulis*.

³³ Die Entsprechung von γραμματική und *litteratura* ist alt und in der lateinischen Literatur nicht selten. GRF 234 = Mar. Victorin. gramm. VI 4,4f.: *ut Varroni placet, 'ars grammatica, quae a nobis litteratura dicitur'*. Quint. inst. 2,1,4: *grammaticae, quam in Latinum transferentes litteraturam vocaverunt*; vgl. Quint. inst. 2,14,3. Diom. gramm. I 421,12: *grammatica litteratura* (sc. *appellata est*). Aug. ord. 2,12,37 = CC 29 p. 128: *grammatica ... Latine litteratura dicitur*.

lich, der kapitolinische Hügel habe seinen Namen von einem dort gefundenen Schädel, der dem Olus Vulcentanus zugeschrieben wurde.³⁴ Es ist bestimmt kein Zufall, daß Martianus am Rande seiner grammatischen Abhandlung auch Fragen der Etymologie berührt. Sie gehört nämlich zum Gebiet der Grammatik.³⁵ Ausführlich beschäftigt sich Varro mit ihr in den Büchern 2-7 seines Werkes *De lingua Latina*. Martianus begnügt sich mit den genannten etymologischen Anspielungen; ein Abschnitt *de etymologia* fehlt bei ihm. Dies ist in allen zeitgenössischen Grammatik-Abhandlungen der Fall.

In die Erläuterung des Namens ist schon ein Teil des grammatischen Arbeitsgebietes eingeflochten: *litterarum formas propriis ductibus lineare* (229). Dies greift dem nächsten Paragraphen voraus, wo Grammaticae ihre Aufgaben anführt: *scribere legereque* und *intellegere probareque* (230). Schreiben und Lesen war das ursprüngliche Betätigungsfeld, das die Griechen später als *γραμματιστική* und die Römer als *litteratio* bezeichneten.³⁶ Im Laufe der Zeit kamen, vor allem unter alexandrinischem Einfluß, die Erklärung und Kritik, d.h. die philologische Beschäftigung mit den überlieferten, in erster Linie aus der Dichtung stammenden Texten, hinzu.³⁷ Diese Erweiterung macht Martianus durch die zeitliche Gegenüberstellung der Aufgaben deutlich: *officium vero meum tunc fuerat docte scribere legereque; nunc etiam illud accessit, ut meum sit erudite intellegere probareque* (230). Die Aufzählung der vier grammatischen *officia* erinnert in Sprache und Inhalt an Varro.³⁸ Nach Usener han-

³⁴ Varro ling.5,41; Liv.1,55,5; Arnob.nat.6,7; Serv.Aen.8,345. Näheres bei Stahl / Burge / Johnson, Martianus Capella, 2, 65 Anm.4.

³⁵ Quint.inst.1,6,28; Cassiod.inst.2,1,2.

³⁶ Barwick, Remmius Palaemon, 233.

³⁷ Sehr schön kommt die doppelte Funktion der Grammatik, Sprachlehre und Dichterinterpretation, in der Definition, die Dionysios Thrax von der Grammatik gibt, zum Ausdruck: *γραμματική ἐστὶν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων* (§ 1 p.5,2f.).

³⁸ GRF 234 = Mar.Victorin.gramm. VI 4,6f.: *eius* (sc. *grammaticae*) *praecipua officia sunt quattuor, ut ipsi* (sc. *Varroni*) *placet, scribere legere intellegere probare*. Daneben führt Varro, vermutlich in *De grammatica* seiner *Disciplinarum libri IX*, folgende vier Aufgaben der Grammatik an: *lectio, enarratio, emendatio, iudicium* (GRF 236 = Diom.gramm. I

426,21f.). Beide Vierteilungen Varros stimmen nicht miteinander überein. Nur *intelligere, probare* entsprechen *enarratio, iudicium*. Barwick, Remmius Palaemon, 234 erläutert die Abweichung damit, daß die von Marius Victorinus zitierten vier Aufgaben der Grammatik nur eine Auswahl seien, da er von *praecipua quattuor officia* spreche. Diese Erklärung löst aber nicht das Problem. Wenn bei Marius Victorinus oder seiner Quelle tatsächlich eine Auswahl vorliegt, wogegen aufgrund von *praecipua* nichts einzuwenden ist, müßte Varro mindestens fünf *officia* angenommen haben. Dies kann jedoch mit den vier Aufgaben *lectio, enarratio, emendatio, iudicium* auf keinen Fall identisch sein. - Die Ausdrücke sind die lateinische Übersetzung der griechischen vier *μέρη*: *ἀναγνωστικόν* (Herstellung eines lesbaren, fehlerfreien Textes), *ἐξηγητικόν* (sprachliche und sachliche Erklärung), *διορθωτικόν* (Verbesserung des Textes), *κριτικόν* (abschließende Beurteilung). Diese *μέρη* werden von den Scholiasten zu Dionysios Thrax zusammen mit vier *ὄργανα* (Hilfswissenschaften) aufgezählt: *γλωσσηματικόν* (Kenntnis des [alten] Sprachschatzes), *ιστορικόν* (Erläuterung der Realien), *μετρικόν* (Metrik), *τεχνικόν* (Grammatik im engeren Sinne) (Schol.Dion.Thrax 10,8-10; 123,13-15; 164,9-11; 170,18-20). Dionysios Thrax unterscheidet sechs *μέρη* (§ 1 p.5,4-6,2): *ἀνάγνωσις* (das Lesen nach Akzent, Spiritus, Quantität), *ἐξήγησις* (Erklärung der sprachlichen Figuren), *ἀπόδοσις γλωσσῶν* (Worterklärung), *ἐτυμολογίας εὑρεσις* (Auffinden der Etymologien), *ἀναλογίας ἐκλογισμός* (Feststellung der grammatischen Regelmäßigkeit), *κρίσις ποιημάτων* (ästhetische Beurteilung der Dichtung). Glück, Priscian Partitiones, 19 stellt die verschiedenen Schemata in einer Synopse einander gegenüber. Zwei *μέρη* und zwei *ὄργανα* nennt Cicero: *in grammaticis poetarum pertractatio, historiarum cognitio, verborum interpretatio, pronuntiandi quidam sonus* (Cic.de orat.1,187). Die doppelte Funktion der Grammatik, Sprachlehre und Dichterinterpretation, findet sich auch bei vielen lateinischen Autoren: Quint.inst.1,4,2: *haec igitur professio* (sc. *grammatica*), *cum brevissime in duas partis dividatur, recte loquendi scientiam et poetarum enarrationem, plus habet in recessu quam fronte promittit*. Quint.inst.1,9,1: *et finitae quidem sunt partes duae quas haec professio pollicetur, id est ratio loquendi et enarratio auctorum, quarum illam methodicen, hanc historicen vocant*. Sen.epist.88,3: *grammaticus circa curam sermonis versatur et, si latius evagari vult, circa historias, iam ut longissime fines suos proferat, circa carmina*. In epist.108,30-34 beschreibt Seneca die Arbeit des *grammaticus*. Diom.gramm. I 426,13-20: *grammatica est specialiter scientia exercitata lectionis et expositionis eorum quae apud poetas et scriptores dicuntur, apud poetas, ut ordo servetur,*

delt es sich bei Martianus um die Gegenüberstellung der zwei Stufen des Unterrichts: *scribere legereque* lernt man beim *γραμματιστής*, *intellegere probareque* gehören zum Tätigkeitsfeld des *grammaticus*.³⁹ Auffällig ist die weitgehende stilistische Parallelität: Die Fertigkeiten stehen im Infinitiv am Ende einer Sinneinheit, werden durch ein vorangestelltes Adverb näher bestimmt, und beide Elemente werden jeweils durch *-que* verbunden. Das dualistische Grammatikverständnis umfaßt die beiden ersten Stufen der Schule: den Unterricht in Lesen und Schreiben einerseits sowie in der Dichtererklärung andererseits. Die Grammatik ist die Wissenschaft, die sich mit allen Aspekten eines Textes beschäftigt.

Die Einleitung endet mit einem kurzen Hinweis auf die Materie der Grammatik, die *oratio*, die in ihre einzelnen aufeinander aufbauenden Elemente - Buchstaben, Silben und Worte - zerlegt wird.⁴⁰ Diese drei Glieder werden in der sich anschließenden Abhandlung in derselben Reihenfolge untersucht: Buchstaben (232-261), Silben (262-278), Wörter (279-325).

apud scriptores, ut ordo careat vitiiis. grammaticae partes sunt duae, altera quae vocatur exegetice, altera horistice. exegetice est enarrativa, quae pertinet ad officia lectionis: horistice est finitiva, quae praecepta demonstrat, cuius species sunt hae, partes orationis vitia virtutesque. tota autem grammatica consistit praecipue intellectu poetarum et scriptorum et historiarum prompta expositione et in recte loquendi scribendique ratione. Dosith. gramm. VII 376,3f.: ars grammatica est scientia emendati sermonis in loquendo et scribendo poematumque ac lectionis prudens praeceptum. Mar. Victorin. gramm. VI 4,1f.: (sc. grammatica discernitur) intellectu poetarum et recte loquendi scribendique ratione. Auch Augustinus unterscheidet als Aufgaben der Grammatik das richtige Schreiben und Lesen sowie die Dichtererklärung und Lektüre der Schriftsteller (Aug. ord. 2, 12, 36f. = CC 29 p. 127f.; soliloq. 2, 11, 19 = CSEL 89 p. 70). Zu dem ganzen Fragenkomplex vgl. Usener, Ein altes Lehrgebäude der Philologie. Zu Varro vgl. Collart, L'oeuvre grammaticale de Varron, 10f. Zu Augustins Bewertung der Grammatik vgl. Weissengruber, Augustins Wertung von Grammatik und Rhetorik.

³⁹ Usener, Ein altes Lehrgebäude der Philologie, 280.

⁴⁰ Mart. Cap. 3, 231: *oratio ipsa vero tribus gradibus eruditur, id est ex litteris, syllabis et ex verbis.*

Zusammenfassend können wir über die Einleitung folgendes sagen: Sie enthält die verschiedenen Bezeichnungen der Grammatik, deren etymologische Erklärung und die Aufgaben der Grammatik (228-230). Dieser Teil wird eingerahmt von den verschlüsselt dargestellten *vitia orationis* (224-226) und den wichtigsten Redeteilen mit ihren grundlegenden Akzidentien einerseits (227), von den mit *litterae, syllabae, verba* angedeuteten Elementen der Sprache andererseits (231). Die den Rahmen bildenden Teile werden bei der Entfaltung des Lehrgebäudes in umgekehrter Reihenfolge untersucht: Glieder der Sprache (232-278), *partes orationis* einschließlich Analogie und Anomalie (279-325), *vitia* und *virtutes orationis* (326). Martianus führt im Vorwort die Sprachfehler im Vergleich zu den beiden anderen Teilbereichen recht umfangreich aus. Umgekehrt verhält es sich in der Entfaltung des Lehrgebäudes, wo die Elemente der Sprache und die Redeteile detailliert untersucht werden, während Martianus die *vitia orationis* am Schluß nur kurz streift.

2.2.2 Buchstaben (232-261)

Grammaticae beginnt die Entfaltung ihres Lehrgebäudes mit den Buchstaben,⁴¹ dem kleinsten, unteilbaren Element:

232: Gesprochene (*naturales*) und geschriebene (*effictae, artificiosae*) Buchstaben.

233-238: Vokale (*vocales*):

233: Allgemeines, Vokalwandel.

234-238: *a, e, i, o, u*.

239-257: Konsonanten (*consonantes*):

239: Einleitung.

⁴¹ Zu den Bezeichnungen der Buchstaben vgl. Ladislaus Strzelecki, *De litterarum Romanarum nominibus*, Breslau 1948 (Travaux de la Société des Sciences et des Lettres de Wroclaw, Seria A Nr.19). Arthur E. Gordon, *The letter names of the Latin alphabet*, Berkeley, Los Angeles 1973 (Univ. of California Publications: Classical Studies 9).

240-246: Dauerlaute (*semivocales*): *f, l, m, n, r, s, x*.

247-257: Verschußlaute (*mutae*): *b, c, d, g, h, k, p, q, t, z*.

258-259: Besonderheiten: der Vokal *y* und die Ausscheidung der Buchstaben *h, k, q, x, z*.

260-261: Aussprache der Buchstaben.

Am Anfang und Ende des Abschnitts *de litteris* behandelt *Grammatice* alle Buchstaben (232; 260f.); dazwischen stehen in regelmäßigem Wechsel Paragraphen über einzelne Buchstabengruppen: Vokale (233-238), Konsonanten (239-257), Vokal (258), Konsonanten (259). Mit Ausnahme von 259 folgen die *litterae* stets dem Alphabet.

Grammatice unterscheidet zwischen natürlichen und künstlich nachgebildeten Buchstaben. Jene werden gesprochen und richten sich an eine anwesende Person, diese werden geschrieben und sind für abwesende Adressaten gedacht. Daher bezeichnet der Schreiber seine Buchstaben als stumm, während der Leser seine *litterae* stimmhaft nennt.⁴²

In 233 gliedert *Grammatice* die Gesamtheit der Buchstaben in Vokale und Konsonanten und definiert beide Gruppen: Zu jenen zählen die Buchstaben, *quae per se efficere totum valeant*, zu diesen diejenigen, *quae nihil*. Die zweite Definition ist nur im Zusammenhang mit der ersten verständlich. Dann wendet sie sich den Vokalen zu und nennt ihre bei Griechen und Römern unterschiedliche Anzahl in absteigender Reihe. Das *y* wird als Sonderfall gekennzeichnet und später (258) getrennt von den fünf Vokalen behandelt. *Grammatice* weist bei den *vocales* auf die unterschiedlichen Längen und Akzente, das Auftreten als Einzelvokal oder in Verbindung mit anderen Buchstaben sowie auf den Vokalwandel hin. Letzteren betrachtet sie in alphabetischer

⁴² Mart.Cap.3,232: *verum in litteris gemina quaestio diversatur. namque aut naturales sunt aut effictae. natura enim insinuante earum nomina in loquendi substantiam procreata; artificiosa vero formatio earum lineas quas scribimus designavit ad hoc, ut praesentes una uti, absentes alia potuissent. atque ita ex hac parte, qua scribitur, mutae, ex illa, quae legitur, voces sunt appellatae, siquidem haec auribus tantum, illa solis oculis valeat comprehendendi.*

Reihenfolge: Wandel von *a* zu *e*, *i*, *o*, *u*, Wandel von *e* zu *a*, *i*, *o*, *u* usw.; nur bei *u* durchbricht sie das Alphabet (*a*, *i*, *o*, *e*).⁴³ Das Bemühen um ein in sich geschlossenes System führt - von unserem heutigen Standpunkt aus gesehen - zu einer Mischung lautlicher Erscheinungen, die völlig verschiedene Ursachen haben: qualitativer Ablaut (*e:o* -> *tego* : *toga*), auf die Formenlehre zurückzuführende unterschiedliche Endungen (*i:o* -> *qui* : *quo*; *u:a* -> *magnus* : *magna*), Eigenheiten der Tempusbildung (*o:u* -> *volo* : *volui*).

Anschließend betrachtet Grammatice die einzelnen Vokale in alphabetischer Reihenfolge stets nach demselben Muster.⁴⁴ Nachdem sie jeweils am Satzanfang den Buchstaben genannt hat, führt sie dessen Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Vokalen an, wobei sie sie für *a*, *e* und *i* direkt benennt, sich bei *o* und *u* dagegen auf allgemeine Angaben beschränkt. Zum Schluß berührt Grammatice das Auftreten der Vokale am Ende eines Wortes; diese Beobachtung leitet sie immer mit *finit* ein, das somit gleich zu Beginn des

⁴³ Mart.Cap.3,233: *litterae igitur aliae sunt, quae per se efficere totum valeant, aliae quae nihil. nam vocales, quas Graeci septem, Romulus sex, usus posterior quinque commemorat, y velut graeca reiecta. hae tamen in Latio nunc produci, nunc contrahi, nunc acui, nunc gravari vel etiam circumflecti, nunc aggregari, nunc distrahi sine iactura sui nominis possunt. modo solae syllabas formant, nunc consonantes utrimque suscipiunt vocalesque nonnullas, modo se invicem mutant, nuper sibi cum decore succedunt. quippe a plerumque in e transvertitur, nam capio cepi facit; nunc in i, ut salio insilio, nunc in o, ut plaudo plostrum; vel in u, ut arca arcula. item e littera primum in a reformatur, ut sero satum, vel in i, ut moneo monitus, vel in o, ut a tegendo toga, vel in u, ut a tego tugurium. similiter i quoque vocalis in a convertitur, ut siquis siqua, in e, ut fortis forte, in o, ut qui quo, in u, ut ibi ubi. non aliter o littera in a transit, ut creo creavi, vel in e, ut tutor tutela, vel in i, ut virgo virginis, vel in u, ut volo volui. item u simili ratione convertitur in a, ut magnus magna, in i, ut telum teli, in o, ut lepus leporis, in e, ut sidus sideris.*

⁴⁴ Es genügt, Capellas Betrachtung des Buchstabens *a* zu zitieren, da die übrigen Vokale nach demselben Muster behandelt werden. Mart.Cap.3,234: *nam a primum utrimque sibi associat u et i litteras, nam et aurum et varus dicitur et Ianus et Ajax. ex uno autem latere suscipit e, ut Aeneas, ex neutro vero o. finit nomina feminina, ut dea, masculina, ut Iugurtha, netura in singulari numero tantum graeca, ut toreuma, peripetasma, in plurali autem latina, ut monilia; in verbis imperandi modum, ut canta, salta.*

Satzes dessen Inhalt andeutet. Nur bei *e* und *u* kommen noch weitere Aspekte zur Sprache: *e* als lateinische Entsprechung für die griechischen Buchstaben *ε* und *η*⁴⁵ sowie vokalisch und konsonantisch auftretendes *u*.⁴⁶ Für *i* und *o* fehlen jedoch diese Differenzierungen. Je weiter *Grammaticae* in der Analyse der Vokale voranschreitet, desto mehr strafft sie. Während sie sich mit *a* und *e* eingehend befaßt, verweist sie bei *i* und *o* auf bereits Gesagtes; bei *u* schließlich nennt sie keine Beispiele für die Verbindung von *u* mit anderen Vokalen.

Nach der Untersuchung der Vokale geht *Grammaticae* zu den Konsonanten über, die sie in *semivocales* und *mutae* gliedert (239). Im Gegensatz zu den Vokalen nennt sie hier nicht die Anzahl der einzelnen Buchstaben. Die Analyse der Dauerlaute beginnt ohne Definition gleich mit *f*, dem ersten Element (240), während der Begriff *mutae* zuerst erklärt wird⁴⁷ und dann die Verschlußlaute der Reihe nach betrachtet werden.

Die Dauerlaute werden unter folgenden Gesichtspunkten analysiert: Position innerhalb eines Wortes, Verbindung mit anderen Buchstaben, Konsonantenwandel, Klang und Auftreten am Ende eines Wortes.⁴⁸ Wie bei den Vokalen werden stets zuerst die Dauerlaute genannt, anschließend werden sie näher betrachtet. Nur *l* und *n* zeigen die Untersuchung aller Punkte, und zwar in derselben Reihenfolge. Ebenso stimmt bei *r* und *s* die Anordnung der analysierten Aspekte überein. Allen *semivocales* gemeinsam ist, daß *Martianus*

⁴⁵ Mart.Cap.3,235: *e autem vocalis duarum graecarum litterarum vim possidet; nam cum corripitur ε graecum est, ut ab hoc hoste, cum producitur η est, ut ab hac die, ac maxime tunc circumflexum accentum tenet.*

⁴⁶ Mart.Cap.3,238: *sola etiam u sui generis litteram non geminat, sed coniungit, ut vulgus, Vulcanus.*

⁴⁷ Mart.Cap.3,247: *mutae sunt perquirendae, quae ideo hoc nomine nuncupantur, quoniam nisi illis vocales associatae succurrerint, intra oris sonitum ante auspicia moriuntur.*

⁴⁸ Stellvertretend für alle *semivocales* wird die Behandlung des *n* zitiert: Mart.Cap.3,243: *n autem littera plenior apparet in primis et ultimis, ut Nestor, tibicen, in mediis exilior, ut mane, damnum. ex consonantibus sequitur m litteram, ut Memnon, s autem praecedit, ut fons, mons. convertitur etiam in m, cum eam secuntur b p m, ut dicimus imbuit, impulit, imminet. eadem nomina terminantur masculinum, ut tibicen, femininum graecum, ut Siren, neutrum, ut culmen.*

jeweils zuletzt ihr Auftreten als Endung eines Wortes streift. Interessant ist der Übergang von *s* zu *x*. Hier nutzt Grammatice am Ende von *s* die klangliche Verwandtschaft beider Buchstaben aus; denn *x* ist die Zusammensetzung von *c* und *s*.⁴⁹

Als dritte Buchstabengruppe untersucht Martianus die Mutae, für die er die Kombination mit anderen Buchstaben, den Konsonantenwandel und das Vorkommen am Wortende betrachtet.⁵⁰ Hier sind wieder zahlreiche Parallelen festzustellen. Nachdem er zu Beginn den jeweiligen Verschußlaut angegeben hat, geht er zu dessen Verbindungsmöglichkeiten mit anderen Buchstaben über:

b ... *omnibus vocalibus utrimque conectitur* (248),

c *vocales utrimque collaterat* (249),

d *utrimque vocales tenet* (250),

p ... *convenit utrimque vocalibus* (254),

t *vocales ex utroque concludit* (256).

Auffällig sind die großen sprachlichen Übereinstimmungen. Während sich Capella bei der Kombination der Mutae mit Vokalen auf allgemeine Angaben beschränkt, greift er bei ihrer Zusammenstellung mit Dauer- und Verschußlauten einzelne Buchstaben heraus und veranschaulicht seine Ausführungen an Beispielen. Danach erörtert er in einigen Fällen den Konsonantenwandel (*b*, *d*, *g*, *h*). Die Darstellung der Mutae schließt jeweils mit ihrem Vorkommen als Wortendung. Diesen Punkt leitet bei *b*, *c* und *d* das Prädikat *finis*, bei *p* *terminat* ein; auf diese Weise wird auf den Inhalt des nachfolgenden Satzes hingewiesen.

Nach der Behandlung aller Vokale, Dauer- und Verschußlaute wendet sich Grammatice einigen Besonderheiten zu: der Gruppierung und Ausscheidung von Sonderfällen des lateinischen Alphabets. Dabei knüpft sie teil-

⁴⁹ Mart.Cap.3,245: *huic litterae divus Claudius p adiecit aut c propter ψ et ξ graecas, ut psalterium, saxa.*

⁵⁰ Wieder genügt es, ein Beispiel zu zitieren: Mart.Cap.3,248: *b prima omnibus vocalibus utrimque conectitur; praefertur consonantibus l et r, ut blaesus et brevis. transit in c, ut succurrit; in f, ut sufficit; in m, ut summittit; in p, ut supponit; in s, ut sustulit. finis nihil nisi tres praepositiones ab, ob, sub.*

weise an zuvor Gesagtes an: *h* als Zeichen für die Aspiration (252), *x* als Doppelbuchstabe (246), *z* als griechischer Buchstabe (257). Ziel dieser Überlegungen ist ein System von drei Buchstabenklassen mit je sechs Elementen:

vocales: a, e, i, o, u, y;

semivocales: f, l, m, n, r, s;

*mutae: b, c, d, g, p, t.*⁵¹

Die Buchstaben behandelt unser Autor in einem klaren, aber aufgrund kleiner Abweichungen nicht zu straffen Gliederungsschema. Martianus untersucht die nachgeordneten Punkte in der Reihenfolge, in der er sie auf der unmittelbar höheren Gliederungsebene aufgezählt hat. Jeweils zu Beginn werden die Buchstaben genannt, am Schluß wird ihr Auftreten als Endung von Wörtern betrachtet. Die Analyse der Vokale und Mutae zeigt in der Auswahl der Punkte, ihrer Anordnung und teilweise auch in ihrer sprachlichen Einleitung zahlreiche Übereinstimmungen. Anders verhält es sich bei den *semivocales*; hier führt Grammatice bei den einzelnen Dauerlauten eine unterschiedliche Anzahl von Aspekten in bunter Reihenfolge an. Der ersten und dritten Buchstabengruppe liegt ein strenger Plan zugrunde. Sie umschließen die nach freierem Prinzip dargestellten Dauerlaute.

2.2.3 Silben (262-278)

Das nach den Buchstaben zweitkleinste Element sind die Silben, die Martianus in den Paragraphen 262-278 erörtert:

262: Rückblick auf die Buchstaben und Ausblick auf die Silben.

263: Gespräch zwischen Athene und Grammatice.

⁵¹ Viele Grammatiker scheiden die Buchstaben *h, k, q*, teilweise auch *x, y, z* aus dem lateinischen Alphabet aus: Varro im Grammatikbuch seiner *Disciplinarum libri IX* (Cassiod.gramm. VII 153,1-3); Char.gramm. p.5,19-29; Diom.gramm. I 423,31-33; Don.gramm. p.604,16-605,7; Dosith.gramm. VII 382,2-8; Mar.Victorin.gramm. VI 5,22-29; Max.Victorin.gramm. VI 195,13-196,11; Prisc.gramm. II 13,8-10.

264: Definition der Silbe und Gliederung des Silbenkapitels.

265-267: Verbindung der Silben (*de iunctura*).

268-273: Akzente der Silben (*de fastigio*).

274-278: Länge der Silben (*de longitudine*).

Ein Gedicht in Distichen bildet den Übergang von den Buchstaben zu den Silben (262).⁵² Die ersten vier Distichen fassen das, was Grammatice über die *litterae* gesagt hat, zusammen. Jeweils ein Distichon enthält einen behandelten Punkt: Nach einem allgemeinen Hinweis auf den Abschluß des ersten Themas folgen die Verbindungsmöglichkeiten der Buchstaben, ihr Wandel und ihre sprachliche Formung. Mit *nunc iam* leitet Grammatice zu den Silben über. Bei ihnen wird sie die verschiedenen Zusammenfügungen, die Akzente und die Länge erörtern. Die Behandlung dieser Akzente kündigt sie in nur einem Distichon an. Wie bei den Buchstaben führt sie auch bei den Silben als ersten Punkt die Verbindungsmöglichkeiten an. Der Rückblick auf die *litterae* ist wesentlich ausführlicher als der Ausblick auf die *syllabae*. Dies korrespondiert mit der gesamten Darstellung der beiden Themen; jenen sind nämlich 30, diesen nur 17 Paragraphen gewidmet.

Das kurze Gedicht spiegelt die Anlage und den Inhalt eines Teils des grammatischen Lehrgebäudes wider. Erstens reflektiert es den unterschiedli-

⁵² Mart.Cap.3,262 (vers.):

*perstricta est cursim rationis regula primae,
 quae multis tendi sueta voluminibus,
 in qua iuncturis quid nectat littera utrisque,
 quo admittat socium vel faciat latere,
 quae quo transiliat conversis legibus usu
 et transformatum nomen habere velit,
 quas oris sonitus vel quas modulatio linguae
 gignant et pulsus rupta labella suo.
 nunc iam compactis cursanda est syllaba formis,
 ut fastigetur longa brevisque fuat.
 haec duo percurram; iuncturas littera quippe
 praeveniens docuit sub ratione pari.
 hoc igitur subdens nectendum concipit ordo,
 si vestrum, superi, comprobat arbitrium.*

chen Umfang, den die beiden Kapitel über die Buchstaben und die Silben haben, und zweitens enthält es in Kürze die meisten der dort behandelten Punkte. In wenigen Distichen laufen zwei thematische Stränge zusammen, deren Ende und Anfang Martianus deutlich markiert. Das Gedicht hat also eine integrierende Funktion, da es das Auseinanderstreben der verschiedenen aus zahlreichen Details bestehenden Themen verhindert. Ihm kommt aber auch eine gliedernde Aufgabe zu, indem es deutlich macht, an welcher Stelle des Lehrgebäudes Grammatice im Moment steht.

Nach einem kurzen Gespräch zwischen Athene und Grammatice (263) folgt in 264 die eigentliche Untersuchung der Silben. Sie beginnt mit der Definition, wobei das Definiendum ganz am Anfang steht: *syllaba igitur dicta est, quod iunctis litteris sonitum simul accipientibus informetur* (264). Anschließend gliedert Grammatice das Silbenkapitel in die Unterpunkte Verknüpfung (*iunctura*), Akzentlehre (*fastigium*), Länge (*longitudo*)⁵³ und beruft sich mit dem Ausdruck *ut dixi* auf das, was sie kurz zuvor in dem Gedicht gesagt hat. Dort hat sie dieselben Aspekte in der gleichen Reihenfolge, allerdings mit anderen Worten angeführt: *compactis formis, fastigetur, longa brevisque*. Dieser Anordnung folgt auch die Betrachtung der Silben: Verbindung (265-267), Akzente (268-273) und Länge (274-278). Während Martianus in 262 nur von zwei Punkten spricht, zählt er in 264 drei Teile. Da jedoch die Akzente und die Silbenquantität miteinander verbunden sind, liegt hier kein Widerspruch vor.

Zunächst betrachtet Grammatice die Zusammenfügung von Silben (265-267), für die sie vier Arten unterscheidet. Die *iunctura* heißt *naturalis*, die zwei Silben verknüpft, deren aneinanderstoßende Konsonanten ohne Hinzufügung eines Vokals nicht verbunden werden können. Z.B. werden die Buchstaben *m* und *n* durch Hinzutreten eines Selbstlautes zusammengefügt: *amnis, somnus*. In der *iunctura historica* handelt es sich um phonetisch identische Silben, die jedoch unterschiedlich geschrieben werden wie z.B. *Musa* und *Μοῦσα*, Dativendung im Femininum Singular auf *-ae* oder *-ai*. Zwei weitere

⁵³ Mart.Cap.3,264: *cuius (sc. syllabae), ut dixi, tres partes esse non dubium est; de iunctura, de fastigio aut de longitudinibus.*

Verknüpfungen sind die durch das Versmaß bedingte Synaloppe und Ekklipse.⁵⁴

Der sintragende Begriff, *iunctura*, steht an der Spitze dieses Abschnitts. Es folgt eine Form von *esse* und die Anzahl der Unterpunkte, die schließlich - wieder mit der Anzahl - genannt werden: *iuncturae sunt genera quattuor, duo naturalia, duo historica* (265). Beide Glieder analysiert Grammatice in der angegebenen Reihenfolge nacheinander, wobei sie das wichtigste Wort, *naturalia* bzw. *historica*, an den Anfang stellt und die nähere Ausführung mit *cum* einleitet (265f.). Um beim zweiten Unterpunkt die Verbindung zur übergeordneten Einheit, der Silbenverknüpfung, herzustellen, setzt Grammatice das Substantiv *coniunctio* hinzu. Darauf kann sie beim ersten Element verzichten, da im vorhergehenden Satz von der *iunctura* die Rede war, so daß hier der Bezug zum Thema noch präsent ist. Ebenso sorgt Grammatice zu Beginn des Paragraphen 267, der von der Verschmelzung und Ausstoßung von Silben handelt, mit dem Wort *iunctura* für die Verbindung zum übergeordneten Punkt, der Zusammenfügung von Silben. Hier liegt sogar eine wörtliche Anknüpfung vor.

Trotz der strukturellen Parallelen ist also in den Details eine individuelle Gestaltung zu beobachten. Beides ist sehr sinnvoll: Die übersichtliche Entfaltung eines Lehrgebäudes unterstützen nämlich immer wiederkehrende Strukturen. Auf diese Weise entsteht ein eher strenges System, das durch eine abwechslungsreiche Ausführung von Einzelheiten eine gewisse Lebendigkeit er-

⁵⁴ Mart.Cap.3,265-267: *iuncturae sunt genera quattuor, duo naturalia, duo historica. naturalia sunt, cum quaeritur unaquaque syllaba utrum ex una, an gemina, an neutra parte iungatur, et utrum litterae, quae inter se copulari non possunt, adiecta alia littera sociantur, ut m et n, dum non coeant, vocali accedente sociantur, ut in amni et somno; quae iuncturarum genera ex hoc, quod in litteris memorata sunt, transeantur. historica vero illa coniunctio est, cum ex litteris, quae inter se poterunt copulari, diversitas fandi non easdem nec pares numero sociarit. scribimus nos enim Musarum primam syllabam duabus litteris, Graeci tribus. Lucilius in dativo casu a et e coniungit dicens huic Terentiae, Orbiliae, + Licinius a et i et Lucretius crebro et noster Maro aulai, pictai. item duae iuncturae sunt cum sociamus syllabas propter pedem vel versum, ut duae in una repente depereant, ut in synaliphe, vel cum litterae excluduntur e verbo, ut in ecthlipsi.*

hält. Ein solches methodisches Vorgehen wirkt der klaren Übersichtlichkeit nicht entgegen und sorgt für bunte Vielfalt.

Nach der Verbindung der Silben geht Grammatice zu den Akzenten über (268-273). Dieses Kapitel ist in den grammatischen Lehrbüchern *de accentibus* überschrieben.⁵⁵ Der erste Paragraph enthält die Einleitung.⁵⁶ Grammatice nennt die lateinische und griechische Bezeichnung der Akzentlehre (*fastigium*, *προσφῳδία*), unterteilt sie in die drei Akzente Gravis, Akut, Zirkumflex, definiert den Akzent als eine Grundeigenschaft jedes Wortes und gibt kurz die Etymologie von *accentus* an. Martianus leitet, der römischen Tradition folgend, *accentus* von *adcantus* (sc. *syllabae*) ab, was der griechischen *προσφῳδία* entspricht.⁵⁷ Der griechische Begriff für *accentus* taucht im letzten Paragraphen noch einmal auf (273: *prosodias*). Wie in 268 wird auch in 273 die Gesamtheit der Akzente global behandelt: Grammatice nennt ihre Schreibweise und weitere Bezeichnungen. Einleitung und Schluß der Akzentlehre sind also aufeinander bezogen.

Im Mittelstück betrachtet Grammatice das Vorkommen von Akut und Zirkumflex, das von der Länge der Silbe und ihrer Position im Wort abhängig ist (269f.). Ihre Beobachtungen exemplifiziert sie der Reihe nach an ein-, zwei- und dreisilbigen Wörtern. Letztere leiten zum Paenultimagesetz und den Sondervorschriften für *muta cum liquida* über (271), die Martianus recht undeutlich erläutert. In 272 schließlich widmet sich Grammatice der Akzentverschiebung; sie ergibt sich durch die Bildung von Wortgruppen, durch das Anhängen der Enklitika *-que*, *-ve* und *-ne* sowie durch die im Griechischen und Lateinischen unterschiedliche Betonung griechischer Wörter. Anschließend erläutert Grammatice die Schreibweise der Akzente. Den Mittelteil bestimmt also die

⁵⁵ Donat schreibt *de tonis*.

⁵⁶ Mart. Cap. 3, 268: *nunc de fastigio videamus, qui locus apud Graecos περι προσφῳδιῶν appellatur. hic in tria discernitur: unaquaeque enim syllaba aut gravis est aut acuta aut circumflexa; et ut nulla vox sine vocali est, ita sine accentu nulla. et est accentus, ut quidam putaverunt, anima vocis et seminarium musices, quod omnis modulatio ex fastigiis vocum gravitateque componitur, ideoque accentus quasi adcantus dictus est.*

⁵⁷ Προσφῳδία, weil προσάδεται ταῖς συλλαβαῖς (Diom. gramm. I 431,3).

Analyse von zahlreichen Einzelfragen, die an Beispielen veranschaulicht werden. Dadurch hebt er sich von dem allgemein gehaltenen Rahmen ab.

Das Mittelstück (269-272) und der äußere Ring (268f.; 272f.) sind an den Nahtstellen auf verschiedene Weise miteinander verbunden. Zu Beginn mündet die globale Einleitung mit der allgemeinen Feststellung, daß jedes lateinische Wort einen Akzent habe (269), in die Betrachtung von Einzelheiten des Akut und Zirkumflex. Am Ende stehen einige Charakteristika der griechischen Sprache: die im Lateinischen und Griechischen unterschiedliche Akzentverteilung (272), die nur im Griechischen vorkommenden graphischen Zeichen der Akzente und die *prosodiae*, der griechische Ausdruck für die lateinischen *accentus* (273).

In dem soeben behandelten Abschnitt über die Akzente spricht Grammatice immer wieder von der Länge der Silbe und davon, welchen Einfluß sie auf den Akzent hat. Sie untersucht jedoch nicht die Voraussetzungen für die Dauer einer Silbe. Diesem Thema wendet sie sich in 274-278 zu. Da es zu langwierig und ermüdend wäre, den Inhalt im einzelnen wiederzugeben, zumal er bekannt ist, wird hier nur die Struktur der Paragraphen 274-278 untersucht. Wieder steht am Anfang die Unterteilung in drei Punkte: *unaquaeque enim syllaba aut brevis est aut longa aut communis* (274). Dies erinnert an die Einleitung der Akzentlehre, wo Grammatice ebenfalls die einzelnen Glieder aneinanderreihet: *unaquaeque enim syllaba aut gravis est aut acuta aut circumflexa* (268). Dort nennt sie auch die Anzahl der Unterpunkte (*hic in tria discernitur*) und behandelt sie dann im Mittelstück gemeinsam. Dagegen gibt sie hier nicht die Zahl der Elemente an, die sie anschließend nacheinander in drei Passagen betrachtet. In der übergeordneten Gliederung bestehen also strukturelle Parallelen, während die Details auf verschiedene Weise ausgeführt werden.

Im Umfang der drei Teile über die *syllaba brevis*, *longa* und *communis* ist das Gesetz der wachsenden Glieder zu erkennen. Die knappste Besprechung erfährt die kurze Silbe (274). Am Anfang des Absatzes über die lange Silbe (275-277) werden die Anzahl und die Bezeichnung der Unterpunkte angegeben: *longa autem* (sc. *syllaba*) *duobus modis efficitur, natura et positione* (275). Beide Aspekte werden nacheinander analysiert, wobei der wichtigste Begriff,

natura und *positione*, jeweils den Beginn der Einzeluntersuchung deutlich macht. Die nähere Ausführung wird mit *cum* angeschlossen.

Etwas anders geht Grammatice in 278 bei der *communis syllaba* vor, die lang oder kurz sein kann. Hier nennt sie nach der Angabe des Themas zuerst die Zahl der Unterpunkte: *communium autem syllabarum modi sunt octo* (278). Die erste Hälfte der acht Teilaspekte beginnt sie dann mit *primus*, *secundus*, *tertius* und *quartus*, die zweite Hälfte mit *alter* und dreimaligem *alius*. Grammatice fährt mit der Konjunktion *cum* fort und erläutert ihre Darlegungen anschließend an Beispielen, die sie mit den Worten *est enim longa* und *brevis* einleitet. Nur an der Fuge zwischen den beiden Hälften der Unterpunkte folgt sie nicht diesem strengen, aber übersichtlichen Schema.

Wie die Untersuchung der Buchstaben zeigt auch die Betrachtung der Silben ein übersichtliches, aber kein starres Gliederungsschema. Die Reihenfolge der einzelnen Elemente stimmt in ihrer Aufzählung und anschließenden Behandlung überein. Am Anfang der drei Abschnitte wird das Thema genannt, das unmittelbar danach in Teilbereiche gegliedert wird. Im ersten und zweiten Absatz fügt Grammatice noch die Anzahl der Elemente an. Beim ersten und dritten Thema beschäftigt sie sich mit den einzelnen Unterpunkten nacheinander. Der wichtigste Begriff steht immer an der Spitze und nimmt so den Inhalt des Satzes vorweg, die weitere Ausführung wird mit *cum* angeschlossen. Die Disposition folgt also einem gleichbleibenden Muster. Dem strengen Schematismus wirkt die unterschiedliche Gestaltung der Details entgegen. Methodisch anders geht Grammatice beim zweiten Thema vor: Hier stehen die allgemeinen Angaben in der Einleitung und im Schlußteil, während im Mittelstück die einzelnen Glieder gemeinsam untersucht werden.

2.2.4 Redeteile (279-288)

Mit dem soeben betrachteten Abschnitt über die Silben hängt das Kapitel über die Redeteile zusammen, da hier die Endsilben im Mittelpunkt stehen: *superest ut finales* (sc. *syllabae*) *dicantur* (278), *ultimis syllabis* (288). Da das Lateinische eine flektierte Sprache ist, kommt den Schlußsilben eine ent-

scheidende Bedeutung zu. Sie machen Art und syntaktische Funktion der Wörter im Satz deutlich und zeigen an, welche Worte zusammengehören und eine Sinneinheit ergeben. Was den Inhalt, die Gliederung, Sprache und die Auswahl der Beispiele betrifft, lehnt sich Martianus sehr stark an eine Schrift über Endsilben (*De finalibus metrorum*) an, die in der Überlieferung einem Maximus Victorinus zugewiesen wird.⁵⁸ Die wichtigsten *partes orationis* und Akzidentien wurden schon in 227 aufgezählt. Der Tradition folgend, wendet sich Martianus nun den acht Redeteilen zu:

279-281: Nomen (*nomen*).

282: Pronomen (*pronomen*).

283: Verb (*verbum*).

284: Adverb (*adverbium*).

285: Partizip (*participium*).

286: Konjunktion (*coniunctio*).

287: Präposition (*praepositio*).

288: Interjektion (*interiectio*).

Die Reihenfolge der *partes orationis* spielt bei den griechischen und lateinischen Autoren eine große Rolle.⁵⁹ Weit verbreitet ist folgende Liste: *nomen*,

⁵⁸ Zu Marius und Maximus Victorinus s. Schmidt / Herzog, Handbuch der lateinischen Literatur, 5, 346. Der kleine Traktat *De finalibus metrorum* steht bei Keil, GL VI 231,4-239,18.

⁵⁹ Dionysios Thrax wählt folgende Anordnung: ὄνομα (Nomen, § 12), ῥῆμα (Verb, §§ 13f.), μετοχή (Partizip, § 15), ἄρθρον (Artikel, § 16), ἄνωγομία (Pronomen, § 17), πρόθεσις (Präposition, § 18), ἐπίρρημα (Adverb, § 19), σύνδεσμος (Konjunktion, § 20). Varro ling. 7,10-14 stellt vier Kategorien (*genera*) auf: 1) *genus quod tempora adsignificat*, 2) *genus quod casus habet*, 3) *genus quod habet utrunque* (sc. *tempora et casus*), 4) *genus quod neutrum habet*. Nach Holtz, Donat, 66-68 gibt es in Rom drei Typen von Auflistungen: 1) *Nomen, pronomen, verbum, participium, adverbium, coniunctio, praepositio, interiectio*. Diese Reihenfolge findet sich bei Charisius (4.Jh. n.Chr.; gramm. p.193,9-315,27); die Positionen von *praepositio* und *coniunctio* vertauschen Diomedes (4.Jh. n.Chr.; gramm. I 320,10-419,21) und Dositheus (wahrscheinlich Ende 4.Jh.

pronomen, verbum, participium, adverbium, coniunctio, praepositio, interiectio. Hier werden zuerst die Declinabilia, dann die Indeclinabilia aufgezählt. Martianus wählt eine etwas andere Liste, die zur Symmetrie zwischen *nomen/pronomen* und *verbum/adverbium* führt.⁶⁰

Bei der Behandlung der Redeteile geht es um die Länge der Endsilben, die Grammatice sehr systematisch betrachtet. Am ausführlichsten untersucht sie Nomen und Verb, die beiden grundlegenden Wortarten. Sie unterscheidet beim Nomen, Pronomen und Partizip Singular und Plural. Während sie im Singular die Kasus stets in derselben Reihenfolge untersucht - Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Vokativ, Ablativ -, wählt sie im Plural zwei leicht voneinander abweichende Listen: für das Nomen Nominativ/Vokativ, Genitiv, Dativ/Ablativ, Akkusativ, für das Pronomen und Partizip Nominativ/Akkusativ, Genitiv, Dativ/Ablativ. Innerhalb des festen Schemas gibt es also eine kleine Variante. Grammatice faßt gelegentlich zwei Kasus zusammen. Dies ist für den Dativ und Ablativ Plural sinnvoll, da hier die Endungen gleich lauten; dagegen müßten beim Pronomen und Partizip Futur Aktiv Nominativ und Akkusativ getrennt werden, was jedoch nicht geschieht. Meistens steht der Kasus am Anfang des Satzes und weist so auf den nachfolgenden Inhalt hin.

Wenn sich Grammatice zahlreichen verschiedenen Schlußsilben innerhalb eines Kasus zuwendet, stellt sie sie in alphabetischer Reihenfolge zu Gruppen

n.Chr.; gramm. VII 389,12-424,15). 2) *Nomen, pronomen, verbum, adverbium, participium, coniunctio, praepositio, interiectio*. Für diese Liste entscheiden sich Donat (2. Hälfte 4.Jh. n.Chr.; gramm. p.585,6-602,5; 614,1-652,13), Cleonius (5.Jh. n.Chr.? gramm. V 10,14-26,24) und Maximus Victorinus (gramm. VI 231,4-239,18). 3) *Nomen, coniunctio, verbum, participium, pronomen, praepositio, adverbium, interiectio, coniunctio*. Diese Andordnung wählt Priscian (um 500 n.Chr.).

⁶⁰ Vgl. Holtz, Donat, 67. - Am Ende des von den Verben handelnden Paragraphen werden ganz unvermittelt die Partizipien erwähnt (283). Sie gehören aufgrund ihrer Flexion zur Gruppe der Nomina, Pronomina und Verben (*participia ... per casus flectantur*). Da jedoch dieser Satz ohne jede logische Beziehung zum unmittelbar vorausgehenden und folgenden Text steht, könnte er unecht sein. Dies vermutet auch Willis im textkritischen Apparat z.St.

zusammen. Am ausführlichsten erfolgt dies beim Nominativ Singular des Nomens (279):

<i>a</i>	<i>e</i>	<i>i</i>	<i>o</i>	<i>u</i>
<i>al</i>	<i>el</i>	<i>il</i>	<i>ol</i>	<i>ul</i>
				<i>um</i>
<i>an</i>	<i>en</i>		<i>on</i>	
<i>ar</i>	<i>er</i>	<i>ir</i>	<i>or</i>	<i>ur</i>
<i>as</i>	<i>es</i>	<i>is</i>	<i>os</i>	<i>us</i>

Hier ist wieder das Streben nach einem möglichst lückenlosen, übersichtlichen System zu beobachten. Die strenge Struktur wird durch sprachliche und stilistische Varianten gemildert; einige Beispiele mögen genügen (279):

- a littera terminatus brevis est, ut Catilina, Iulia;*
e littera finitus in <Latinis brevis est, ut sedile, in> Graecis longus est, ut Euterpe;
el brevis, ut mel;
n finitus producitur, ut Titan;
ir terminatus corripitur, ut vir.

Auch in der Analyse der verschiedenen Personalendungen des Verbs schöpft Martianus die reichen sprachlichen und stilistischen Möglichkeiten aus, indem er Synonyme sowie adjektivische und verbale Ausdrücke verwendet (283):

- a fuerit terminata producitur, ut canta;*
e finita brevis est, ut lege;
o quae finitur correpta est, ut audio.

Obwohl Grammatice sehr viele Schlußsilben aufzählt, ist Vollständigkeit nicht erreicht. So fehlen bei den Verben einige Endungen wie z.B. *-ar*, *-er*. Bei den Partizipien behandelt sie zwar das PFA und PPA, erwähnt jedoch nicht das PPP (285). Man sollte aber in dieser Frage nicht zu kleinlich sein, da es sich nur um winzige Mosaiksteinchen handelt, die das Gesamtbild der acht Redeteile nicht verändern würden.

Mit der Betrachtung der Silben ist die Analyse der Redeteile eng verbunden, da bei ihnen die Endsilben im Vordergrund stehen. Während wir für die Buchstaben und Silben ein umfangreiches Gliederungsschema mit zahlreichen Stufen, in denen ein verzweigtes System von Über- und Unterordnungen zum

Ausdruck kommt, herausarbeiten konnten, müssen wir uns bei den *partes orationis* mit der Feststellung begnügen, daß hier das einfache Prinzip der Reihung vorliegt. In ihrer Behandlung ist das Streben nach Transparenz in der Darbietung der Stofffülle zu beobachten. Dazu tragen die Symmetrie zwischen *nomen/pronomen* und *verbum/adverbium*, die Trennung von Singular und Plural, der am Satzanfang stehende, Sinn tragende Begriff sowie die Zusammenstellung der unterschiedlichen Endungen zu alphabetischen Gruppen bei. Sprachliche und stilistische Variationen lockern das straffe Gliederungsschema auf.

2.2.5 Deklination (289-308)

Nachdem *Grammatice* im vorangegangenen Kapitel über die acht Redeteile u.a. das Nomen und seine Schlußsilben behandelt hat, setzt sie sich nun mit der Deklination der Nomina auseinander, die zusammen mit der Konjugation in das Gebiet von Analogie und Anomalie gehört. Die Begriffe Analogie und Anomalie bezeichnen einen die Entwicklung der Sprache, insbesondere die Formenlehre betreffenden Streit, der mit einer älteren Kontroverse über die Entstehung der Sprache in Verbindung stand. Bei letzterer schieden sich die Geister an der Frage, ob die Wörter einen natürlichen oder einen auf Vereinbarung, auf planender Vernunft beruhenden Ausgangspunkt haben (φύσις ἢ θέσις). Für die Analogisten, zu denen die alexandrinischen Gelehrten zählen, folgen die sprachlichen Erscheinungen bestimmten Regeln. Ihr Denken wird von normativen, häufig auch von puristischen Vorstellungen geleitet. Dagegen geht die von der stoischen und pergamenischen Grammatik vertretene Anomalie von den sprachlichen Unregelmäßigkeiten aus. Diese Position stützt sich auf den Sprachgebrauch. Das erhaltene Quellenmaterial läßt eine saubere Trennung beider Auffassungen aufgrund ihrer gegenseitigen Beeinflussung nicht zu. So versucht Varro, der sich in den Büchern 8-10 seines Werkes *De lingua Latina* mit der Analogie und der Anomalie auseinandersetzt, einen Ausgleich zwischen Analogie und Sprachgebrauch (*consuetudo*) zu schaffen, indem er, eine ältere Meinung wiedergebend, zwischen *mala consuetudo* und *bona consuetudo* unterscheidet und die Analogie zur Korrekturinstanz der *mala*

consuetudo macht.⁶¹ Außer Varro behandeln nur noch Martianus und Probus beide Sprachauffassungen nebeneinander.⁶²

Wenden wir uns zuerst der Analogie, genauer gesagt, den auf einem Regelwerk beruhenden Deklinationen zu, die Martianus folgendermaßen gliedert:

289-290: Einleitung.

290-293: Die auf Vokal endenden Nomina.

294-306: Die auf Dauerlaut endenden Nomina.

307-308: Die auf Verschußlaut endenden Nomina.

Die Einteilung der Nomina entspricht derjenigen der Buchstaben, die ebenfalls in Vokale, Dauer- und Verschußlaute unterschieden werden (233-257). Auf diese Weise schlägt Martianus den Bogen zurück zum ersten und kleinsten Element der grammatischen Disziplin. Er verbindet also den Beginn der gesamten Abhandlung mit dem Anfang eines größeren Teilgebietes. Durch diese Verklammerung werden auch die zwischen den *litterae* und der Deklination stehenden Kapitel über die Silben und die Redeteile fest eingebunden.

Wieder markiert ein Gedicht den Übergang von einem Kapitel zum nächsten (289).⁶³ Dasselbe Kunstmittel hat Martianus schon für die Überleitung

⁶¹ Varro ling.9,1-6 u.ö. Vgl. Dihle, Analogie und Attizismus, 173.

⁶² Prob.gramm. IV 47,18-48,31. - Vgl. Barwick, Remmius Palaemon, 235. - Während Caesar mit seiner Schrift *De analogia* ein Anhänger der Analogie ist, gestehen Cic.orat.155-162 und Quint.inst.1,6 der *consuetudo*, dem *usus*, die die Grundsteine der Anomalie bilden, eine gewisse Existenzberechtigung zu. Quintilian versteht unter *consuetudo* den *consensus eruditorum* (1,6,45).

⁶³ Mart.Cap.3,289 (vers.):

*expleta cursim syllabarum pagina est;
iuganda demum verba. nam probabilis
hic ordo rebus, qui que disgregabitur
in bina demum. prima nam proportio
dicenda, Graei analogiam quam vocant,
ac mox repulsa quae novantur regula
vulgoque docti quae anomala nominant,*

von den Buchstaben zu den Silben verwendet (262). Beide Verseinlagen beginnen mit einem Partizip Perfekt Passiv; hier wie dort betont das im ersten Vers stehende *cursim* die Schnelligkeit, mit der Grammatice das vorangegangene Thema vorgetragen hat. In 289 rundet der erste Vers die Behandlung der Silben ab, zu denen man wegen der Bedeutung der Endsilben auch die Redeteile rechnen kann. Nun will Grammatice die Wörter anschließen. Sie hält die am Ende der Einleitung entworfene Reihenfolge *litterae - syllabae - verba* ein (231), ist sie doch die *probabilis / hic ordo rebus* (289 [vers.]). Dann unterscheidet Grammatice die beiden konträren Sprachauffassungen: Analogie und Anomalie. Die Analogie ist durch die Regelmäßigkeit der Deklinationsformen gekennzeichnet, mit denen sich Grammatice in den nächsten Paragraphen beschäftigt; der Anomalie wendet sie sich erst in 325 zu.

Das kurze Gedicht setzt zwei Teilbereiche der Grammatik, *syllabae* und *verba* , deutlich voneinander ab, indem es das vorangegangene Thema abschließt und zum nächsten hinführt. Dennoch stehen die beiden Kapitel nicht verbindungslos nebeneinander; erstens sind die Wörter das nach den Silben nächstgrößere Element der Grammatik, und zweitens verknüpft der Ausdruck *iuganda* gleich zu Beginn des neuen Themas sprachlich die *syllabae* und *verba* . Die Verseinlage weist also darauf hin, an welcher Stelle des Lehrgebäudes sich Grammatice befindet, und dient somit der klaren Übersichtlichkeit. Außerdem unterstützt es den Zusammenhalt der verschiedenen Teilbereiche mit ihren zahlreichen Details. Dieselben Funktionen erfüllt auch das zwischen den Buchstaben und den Silben stehende Gedicht.⁶⁴

Wie soeben erwähnt, ist die Analogie durch die nach bestimmten Regeln gebildeten Deklinationsformen charakterisiert, denen sich Grammatice ab Paragraph 290 zuwendet. Am Anfang des Abschnitts über die Deklination steht der Terminus *analogia* mit seiner lateinischen Entsprechung *proportio* (290). Beide Ausdrücke tauchen schon im Gedicht in 289 auf. So entsteht neben der in-

*bis quarta fandi quis paratur portio
 vel vulneratur ductus oris integer,
 quantumque solo inditum libellulo
 potest probare serium fastidium.*

⁶⁴ S.o.S.74-75.

haltlichen auch eine begriffliche Verbindung zwischen der Einleitung in das Thema und dessen Ausführung. *Grammatice* definiert die *analogia* als "Beobachtung der Regelmäßigkeit von untereinander ähnlichen Worten" und teilt die Nomina, ohne sie zu definieren,⁶⁵ in drei Gruppen ein: auf Vokal, Dauerlaut und Muta ausgehende Wörter. Grundlage für diese Klassifizierung sind die unterschiedlichen Endungen des Nominativ Singular.⁶⁶ In der genannten Reihenfolge untersucht sie anschließend die Deklinationen. Der eingehenden Analyse schickt sie also der besseren Übersicht wegen ein Inhaltsverzeichnis voraus. Der Einteilung in Vokale, Dauer- und Verschußlaute begegnen wir übrigens einige Male im 3. Buch: in der Gruppierung der Buchstaben (233-257), bei der Betrachtung der Nomina, Verben und Adverbien im Abschnitt über die Redeteile (279; 283; 284). Diese Untergliederung ist also ein mehrmals wiederkehrendes Element und erhält die Funktion eines System bildenden Prinzips.

In 290-308 setzt *Grammatice* die drei genannten Buchstabengruppen nicht voneinander ab; nahtlos geht sie von den Vokalen zu den Dauerlauten und von ihnen zu den Mutae über. So entsteht der Eindruck, als ob sie in **einem** Atemzug alle Nominativendungen behandelt. Der Buchstabe, der Gegenstand der Betrachtung ist, steht jeweils am Anfang, meist von *littera* gefolgt. *Martianus* gibt keine vollständigen Deklinationstabellen mit allen Kasus im Singular und Plural.⁶⁷

⁶⁵ *Charisius* und *Diomedes* definieren das Nomen folgendermaßen: *Char.gramm* p.193,10-13: *nomen est pars orationis cum casu sine tempore rem corporalem aut incorporalem proprie communiterve significans, proprie, ut Roma Tiberis, communiter, ut urbs civitas flumen.* *Diom.gramm.* I 320,11-13: *nomen est pars orationis cum casu sine tempore significans rem corporalem aut incorporalem proprie communiterve, proprie, ut Roma Tiberis, communiter, ut urbs flumen.*

⁶⁶ *Mart.Cap.*3,290: *analogia est igitur, quae latine proportio dicitur, observatio similibus inter se loquularum. nam primum omnia nomina Latina duodecim litteris terminantur: vocalibus quinque et semivocalibus sex atque una muta t, ut caput.*

⁶⁷ *Z.B. Mart.Cap.*3,292: *o littera nullum nomen in neutro finit; nam aut masculina sunt, ut Cicero, aut feminina, ut Iuno, hirundo, aut utriusque generi communia, ut homo. quorum declinationes in duas species exeunt; nam*

Den Inhalt der Paragraphen 290-308 im einzelnen zu interpretieren ist zu ermüdend. Sinnvoller ist es, die von Martianus den einzelnen Buchstaben zugeordneten Wörter in einer Tabelle zusammenzustellen und den Aufbau des Abschnitts über die Deklination zu untersuchen.

Endung auf	Beispiele
290: -a	<i>Catilina, Iugurtha, < Musa, > advena, Helena, Andromacha, altera, sola, illa, poema, toreuma</i>
291: -e	<i>monile, sedile, Agave, Auto- noe, Andromache</i>
291: -i	<i>frugi, nihili, gummi, sinapi</i>
292: -o	<i>Cicero, Iuno, hirundo, homo, unio, cupido, crepido, caro, Anio, duo, ambo, leo, draco, Milo, Io, Ino, turbo</i>

aut o litteram in obliquis casibus retinent, ut unio, unionis, aut in i convertunt, ut cupido, crepido, cupidinis, crepidinis. utraque autem syllaba crescunt in obliquis casibus praeter vocativum singularem. caro autem praeter hanc analogiam ut declinetur, consuetudo obtinuit, item Anio, quae in sua declinatione unica sunt et sine exemplis similium declinantur; faciunt enim huius carnis, Anienis. duo et ambo, cum sint semper pluralia, non sunt adnumeranda his, quae supra dixi; sua enim consuetudine declinantur. Graeca nomina, quae o littera finiuntur, ea, quae a prima positione in nostram formam transierunt, ut leo, draco, sic declinantur ut Cicero, Milo; ea vero, quae primam sui positionem integram servant, ut Io, Ino, Graeco more declinantur, ut faciant in genetivo Ius, Inus, accusativo Iun, Inun, et ceteris casibus similiter, quamquam consuetudo hanc Io dicat. turbo, si nomen est proprium, ut Cicero declinatur; si autem vim venti significes aut puerilis ludi instrumentum, ut cupido declinatur. Wenn Martianus *homo* zum genus commune rechnet, so meint er nicht das grammatische, sondern das natürliche Geschlecht. Grammatisch ist *homo* immer Maskulinum.

293: -u		<i>cornu, veru, genu</i>
294: -l		<i>Hannibal, Hasdrubal, Sol, Tanaquil, vigil, pugil, mel, fel, proconsul, consul</i>
295: -m		<i>telum, scamnum, liliu, folium, ingenium, consilium, imperium</i>
296: -n		<i>flamen, pecten, tibicen, fidicen, omen, flumen, gluten, lien, rien, Alcman, Cephen, delphin, Phaethon, fulmen, numen, Cleon, Amphion, Creon, Agamemnon</i>
297f.: -r	297: -ar 298: -er	<i>Caesar, lar, far, par, impar aper, niger, macer, tener, lacer, puer, imber, uter, mater, pater, frater, passer, anser, later, mulier, gener, piper, cicer, neuter</i>
	298: -ir 298: -or	<i>vir sopor, color, arbor, Castor, Hector</i>
299-306: -s	298: -ur 299f.: -as 299; 301: -es	<i>satur, sulphur, augur, ebur Maecenas, civitas, nostras (= inländisch), Privernas, praegnas, optimas (= Optimat), as, mas, fas, nefas, Olympias, Pythias, Pallas, Thoas, Atlas, Aeneas, Pythagoras, Lichas verres, moles, Hercules, proles, nubes, rupes, cautes, Ce-</i>

		<i>res, bipes, merces, Chremes, Laches, hospes, antistes, ales, comes, facies, dies, spes, acies</i>
	299; 302: <i>-is</i>	<i>panis, scrobis, mensis, canis, iuvenis, Tiberis, clavis, pelvis, turris, sitis, tussis, sanguis, pulvis, lapis, cuspis, cassis, glis, lis, Samnis, tressis, sexis</i>
	299; 303: <i>-os</i>	<i>custos, nepos, flos, ros, os</i>
	299; 304f.: <i>-us</i>	<i>vetus, Ligus, Marcus, Sextus, Antonius, Iulius, senatus, fluctus, exercitus, palus, virtus, vetus, Venus, <ne-mus, > laus, fraus, unus, solus, totus, hinnuleus, eculeus, vulgus, pelagus, virus, genus, olus, ulcus, pecus, fenus, stercus, nus, vulnus, genus, funus, funeratus, penus</i>
	299; 306: <i>-rs</i>	<i>iners, socors, sollers, Mars</i>
	299; 306: <i>-ns</i>	<i>serpens, Arruns, sapiens, patiens</i>
	299: <i>-ps</i>	<i>praeceps</i>
307: <i>-t</i>		<i>git, caput, sinciput</i>
308: <i>-x</i>		<i>atrox, ferox, capax, frutex, pernix, redux, fax, rapax, rex, pumex, nux, lux, nix, nutrix, nox, lex, grex, pix, supellex, senex</i>

Innerhalb der drei Klassen zählt Grammatice die nominalen Ausgänge in alphabetischer Reihenfolge auf. So entsteht zwar, was die Endungen des No-

minativ Singular betrifft, ein geordnetes, vollständiges System. Die Zugehörigkeit der Nomina zu den verschiedenen Deklinationen bleibt jedoch völlig unberücksichtigt. Zwei Beispiele mögen genügen: Bei den auf Vokal endenden Wörtern (290-293) sind die a-, konsonantische und u-Deklination vertreten; für die auf *s* ausgehenden Nomina nennt Grammatice Beispiele aus der konsonantischen, a-, e- und i-Deklination. Der alphabetischen Systematik wird also die inhaltliche geopfert. Daß grammatische Erscheinungen dem Alphabet folgend behandelt werden, ist für die Buchstaben und Silben sinnvoll, die nicht für sich allein auftreten können. Wenn aber dieses Prinzip auch für die Analyse von Wörtern, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Deklinationsweise zu Klassen zusammengestellt werden, angewandt wird, gehen wichtige grammatische Zusammenhänge verloren; hier müßten inhaltliche Fragen vor dem Alphabet rangieren. Dieser Mangel ist jedoch nicht Martianus anzulasten, folgt er doch der in der Antike üblichen, von modernen Methoden abweichenden Darstellung der Deklinationen.⁶⁸

Es wäre interessant, auf die Unterschiede zwischen Capellas Grammatikverständnis und heutigen Vorstellungen genauer einzugehen. Dies müßte dann aber sinnvollerweise für alle *septem artes liberales* geschehen und würde aufgrund des Materialreichtums weit über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausgehen. Außerdem müßte diese Untersuchung z.B. im Falle der Astronomie (Buch 8) und der Musik (Buch 9) von auf diesem Gebiet wissenschaftshistorisch arbeitenden Fachleuten allein oder in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit der Klassischen Philologie vorgenommen werden.

Die auf *r* und *s* ausgehenden Nomina unterteilt Grammatice in *ar, er, ir, or, ur* (297f.) und *as, es, is, os, us, ns, rs* (299-306). In der ersten Gruppe beginnen die Glieder sehr gleichförmig: *r littera praecedente a terminatorum, r littera praecedente e terminatorum* usw. In der zweiten Gruppe findet ein regelmäßiger Wechsel der beiden folgenden Ausdrücke statt: *s littera praecedente e terminatorum* (301), *s littera praecurrente i terminatorum* (302) usw.; nur

⁶⁸ Vgl. Prisc.gramm. II 195-282. Neben der hier besprochenen Behandlung der Deklinationen gibt es auch die Einteilung in verschiedene Deklinationen, deren Grundlage der Genitiv Singular ist. Vgl. Jeep, Zur Geschichte der Lehre von den Redetheilen, 160-165.

das erste und letzte Element zeigen eine leichte Abweichung: *s autem littera praecedente a* (299), *s littera finita nomina praecurrentibus n vel r* (306).

Ausschlaggebend für die Aufzählung der Beispiele innerhalb einer Buchstabengruppe sind z.B. das Genus, die Anzahl der Silben in Nominativ und Genitiv Singular, die Geminatio oder Veränderung des letzten Buchstabens. Z.B. enden auf *-a* die Maskulina *Catilina* und *Iugurtha*, das nomen commune *advena*, die Feminina *Helena*, *Andromacha*, *altera*, *sola*, *illa* sowie die griechischen Neutra *poema* und *toreuma*.⁶⁹ In den auf *-er* ausgehenden Substantiven differenziert Martianus zwischen Nomina, die im Nominativ und Genitiv die gleiche bzw. unterschiedliche Silbenzahl haben wie einerseits *aper / apri*, *niger / nigri*, *macer / macri*, andererseits *tener / teneri*, *lacer / laceri*, *puer / pueri*.⁷⁰ Einige auf *-l* endende Wörter verdoppeln den letzten Buchstaben ab dem Genitiv Singular wie *mel* und *fel*.⁷¹ In den auf *-o* ausgehenden

⁶⁹ Mart.Cap.3,290: *a igitur vocalium prima terminat masculina, ut Catilina, Iugurtha, feminina ut <Musa, communia ut> advena, feminina etiam Graeca ut Helena, Andromacha, pronomina quoque, ut altera, sola, illa. quibus si detrahas a et ius addas, genitivum singularem feceris, ut dicimus alterius, solius, illius; si vero i, dativum, ut alteri, soli, illi. illa vero quae sunt Graeca neutra, ut poema, toreuma, tres casus in utroque numero similes habent; in genitivo singulari tis assumunt, in dativo s amittunt et in e correptam ablativum finiunt, atque in plurali dativo et ablativo genitivi singularis formam servant, licet et bus possint assumere.*

⁷⁰ Mart.Cap.3,298: *r littera praecedente e terminatorum species sunt sex: prima, quae genitivo casu nullum incrementum admittit et in i litteram terminatur, ut aper, niger, macer, apri, nigri, macri. secunda, ut tener, lacer, puer, teneri, laceri, pueri.*

⁷¹ Mart.Cap.3,294: *l littera nomina finita duplicem formam habent. prima est, in qua masculina sunt, ut Hannibal, Hasdrubal, neque alia fere propria quam Punica, excepto Solis nomine; item feminina, ut Tanaquil, nomen Etruscum, et communia, ut vigil, pugil; quae omnia easdem declinationes habent. altera species neutrorum, ut mel, fel, quae hoc differunt a superiore declinatione, quod monosyllaba sunt et l litteram per obliquos casus geminant.*

Substantiven bleibt das *o* in den obliquen Kasus erhalten oder wird zu *i* wie z.B. *unio / unionis*, aber *cupido / cupidinis*, *crepido / crepidinis*.⁷²

In einigen Punkten erinnert die Untersuchung der Nomina an die Buchstaben. Von der Einteilung in Vokale, Dauer- und Verschlauflaute sowie von dem Einhalten der alphabetischen Reihenfolge war schon die Rede.⁷³ Des weiteren sind der Konsonanten- und Vokalwechsel (303; 305), der hier jedoch mit der Flexion zusammenhängt, sowie die Verbindung mit anderen Buchstaben (308) zu nennen.

Im 3. Buch ist vom Nomen mehrmals die Rede, allerdings unter verschiedenen Aspekten. In 227 und 279-281 bildet es innerhalb der *partes orationis* ein Element unter vielen, während die hier betrachteten Paragraphen 290-308 ausschließlich dem Nomen vorbehalten sind. Nachdem Grammatice in 227 mit *casus* und *genus* zwei wichtige Akzidentien genannt hat, studiert sie in 279-281 die Länge der Schlußsilben, indem sie getrennt für die Kasus alle Endungen aufzählt; d.h. jeder Kasus kommt nur einmal vor. Anders verhält es sich in 290-308, wo die Deklination im Zentrum steht. Hier führt Grammatice getrennt für die nach Endungen geordneten Wörter mehrere Kasus an. Wir sehen also, wie Martianus ein grammatisches Element mehrmals aufgreift und unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet.

2.2.6 Konjugation (309-324)

An die Deklinationen der Nomina schließt Martianus die Konjugationen an:

309: Genera verbi.

310: Modi.

311-323: Konjugationen:

⁷² Mart.Cap.3,292: *declinationes in duas species exeunt; nam aut o litteram in obliquis casibus retinent, ut unio, unionis, aut in i convertunt, ut cupido, crepido, cupidinis, crepidinis.*

⁷³ S.o.S.84.

- 311-312: Allgemeines.
 313-314: 1. Konjugation (a-Konjugation).
 315: 2. Konjugation (e-Konjugation).
 316-320: 3. kurze Konjugation (konsonantische Konjugation).
 321-323: 3. lange Konjugation (i-Konjugation).
 324: Besonderheiten der Verben.

Die Gliederung zeigt, daß Martianus bei den Verben mehrere Konjugationen unterscheidet. Dagegen führt er bei der Flexion der Nomina zwar viele Deklinationen an, ohne sie jedoch zu benennen und sauber auseinanderzuhalten. Wir haben im Gegenteil gesehen, daß die Systematik dem alphabetischen Schematismus weichen muß.⁷⁴

Bevor sich *Grammaticae* den einzelnen Konjugationen zuwendet, erörtert sie mit den *Genera verbi* und *Modi* Fragen, die alle Verben betreffen, ohne jedoch das Verb zu definieren.⁷⁵ Für die *Genera verbi* unterscheidet sie zwischen *activum*, *passivum*, *neutrum*, *commune*, *deponens*, über deren Charakterisierung folgende Tabelle Auskunft gibt:

genus verbi	Endg. l. Pers. Sg.	Beziehung zw. Handlg. u. Subjekt	Beispiel
<i>activum</i>	-o	d. Subj. führt d. Handlg. durch eigenes Zutun aus	<i>lego, scribo</i>
<i>passivum</i>	-or	d. Subj. erleidet d. Handlg.	<i>scribor, caedor</i>

⁷⁴ S.o.S.89-90.

⁷⁵ Charisius und Diomedes definieren das Verb folgendermaßen: *Char. gramm. p.209,24-27: verbum est pars orationis administrationem rei significans cum tempore et persona numerisque carens casu. verbo accidunt qualitas genus figura numerus modus tempus persona coniugatio. Diom. gramm. I 334,2: verbum est pars orationis praecipua sine casu.*

<i>neutrum</i>	-o	d. Subj. führt d. Handlg. ohne eigenes Zutun aus	<i>sudo, dormio</i>
<i>commune</i>	-or	es ist unklar, ob d. Subj. d. Handlg. ausführt oder nicht	<i>osculator</i> : 1) <i>osculari</i> als Depo- nens, 2) <i>osculare</i> als Archaismus
<i>deponens</i>	-or	d. Subj. führt d. Handlg. aus oder erleidet sie	<i>luctor, morior</i>

Außerdem nennt Martianus noch die Impersonalia,⁷⁶ die aber nicht zu dem Verbalverhältnis des *genus verbi* gehören.⁷⁷ Die Behandlung des *genus verbi* berücksichtigt mehr Aspekte als unsere heutige Grammatik der lateinischen

⁷⁶ Mart.Cap.3,309: *genera verborum <sunt> quinque: activum, passivum, neutrum, commune, deponens. activum est, quod in o exit et agendi significationem habet, ut lego, scribo; passivum in r et patientis significationem monstrat, ut scribor, caedor; neutrum in o et neque agentis neque patientis plenam significationem habet, ut sudo, dormio; nescias enim, agat quis an patiatur. commune et deponens in r exit, sed hoc interest, quod in communi duo sunt significatus et agentis et patientis; cum dicimus enim osculor, nescias utrum osculor te an osculor a te. in deponenti autem aut agentis effectus est, ut luctor, aut patientis, ut morior. est etiam impersonale, ut sudatur, curritur, quod ideo sic vocatur, quod, cum omnes personas contineat, nullam habet certam.*

⁷⁷ Zum *genus* zählen folgende auch bei Martianus genannten Teile: *activum, passivum, neutrum, commune* und *deponens*. Vgl. Char.gramm. p.210,3-213,28; 214,26-215,17; Don.gramm. p.635,5-637,2; Diom.gramm I 336,19-338,4; Mar.Victorin.gramm. VI 198,4-17; Prisc.gramm. II 373,9-404,20. Char.gramm. p.210,6-8 und Diom.gramm. I 336,24; 337,33-338,4 reihen die *impersonalia* wie Martianus ebenfalls direkt an die fünf *genera* an. Bei Diom.gramm. I 338,8; 341,20-342,2 und Prisc.gramm. II 425,13-19 gehört *impersonalis* zum *modus*. Don.gramm. p.635,13-15 spricht im Zusammenhang des *neutrum* von *impersonalia*, die er jedoch zu den *verba defectiva* zählt. Sacerd.gramm. VI 429,20 rechnet *personalis et impersonalis* zu dem Verbalverhältnis *forma*. Zu diesen Fragen vgl. Jeep, Zur Geschichte der Lehre von den Redetheilen, 197-212.